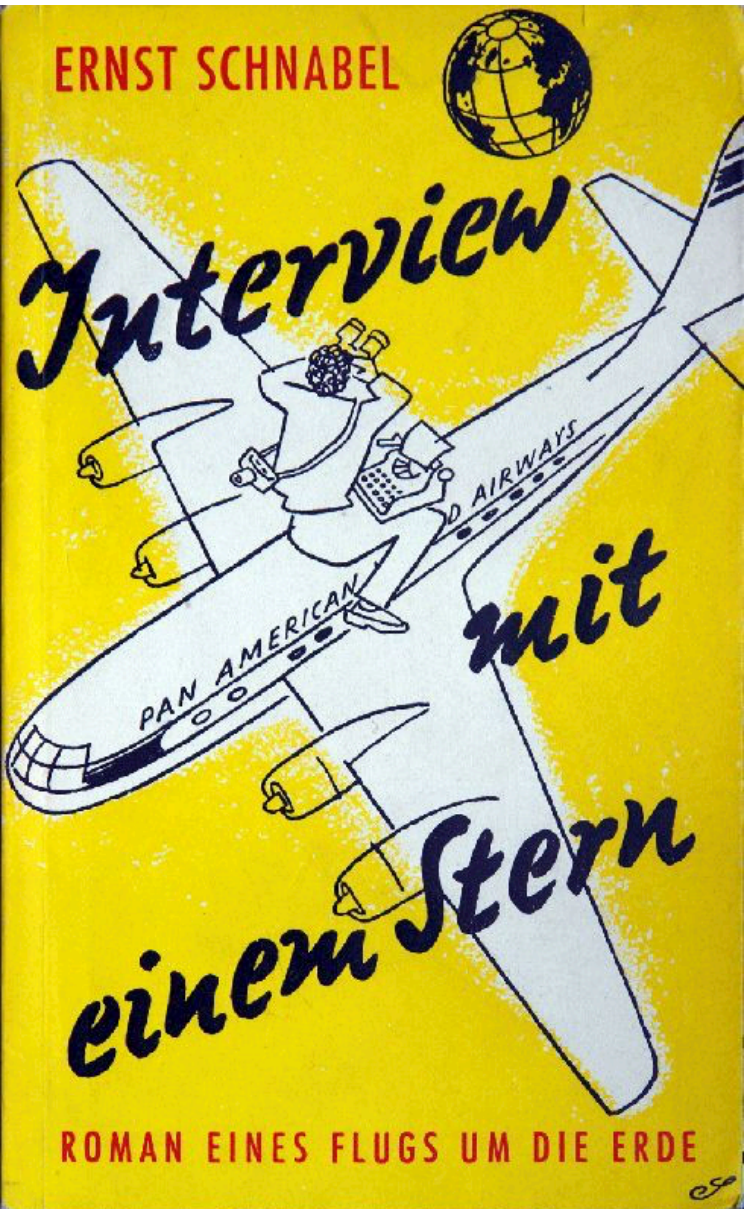
Ernst Schnabel

INTERVIEW MIT EINEM STERN

ROMAN
EINES FLUGS UM DIE ERDE



Alfred Andersch: *"Schnabel war mit den Clippern der PAN- AMERICAN in zehn Tagen um die Welt geflogen. Jeder, der sich noch einen Funken Erlebnisfähigkeit bewahrt hat und über ein gewisses Maß von Darstellungsvermögen verfügt, muß über eine solche Sache einen halbwegs interessanten Bericht liefern können Schnabels Bericht aber ist ungeheuer dicht gearbeitet. Er ist von einem Dichter gearbeitet. Das besondere Merkmal der Sprache des Dichters Schnabel ist: Frische. Sie ist so ausgelüftet wie das Deck der Dampfer und Segelschiffe, auf denen der Seemann Schnabel viele Jahre lang die Meere befahren hat. Der Flugpassagier Schnabel überhöht den Seemanns- geist noch einmal: ins Dynamische der Luft... Ist das nicht nur etwas zum Hören? Nun, es war vortrefflich zum Hören. Ob der Funk schon begriffen hat, was ihm an jenem Abend im NWDR widerfahren ist? Er hatte eine Reportage bestellt und bekam eine Dichtung Und wenn man's dann liest, ist es eine schöne Erzählung Nun liegt es also vor uns, das epische Stückchen von der schönen Erde, mit ihr selbst als erster Aktrice. Die Männer, die sie lieben, umkreisen sie in Flugzeugen. Ernst Schnabels Werk wird niemals etwas anderes sein, als die fortlaufende Beschreibung seiner großen Liebesaffäre mit der Erde. Innerhalb dieser Konfession spielt 'Interview mit einem Stern' die Rolle eines Gedichts vom Flugzeug aus."*

CLAASSEN VERLAG HAMBURG
VORM. CLAASSEN & GOVERTS

ERNST SCHNABEL

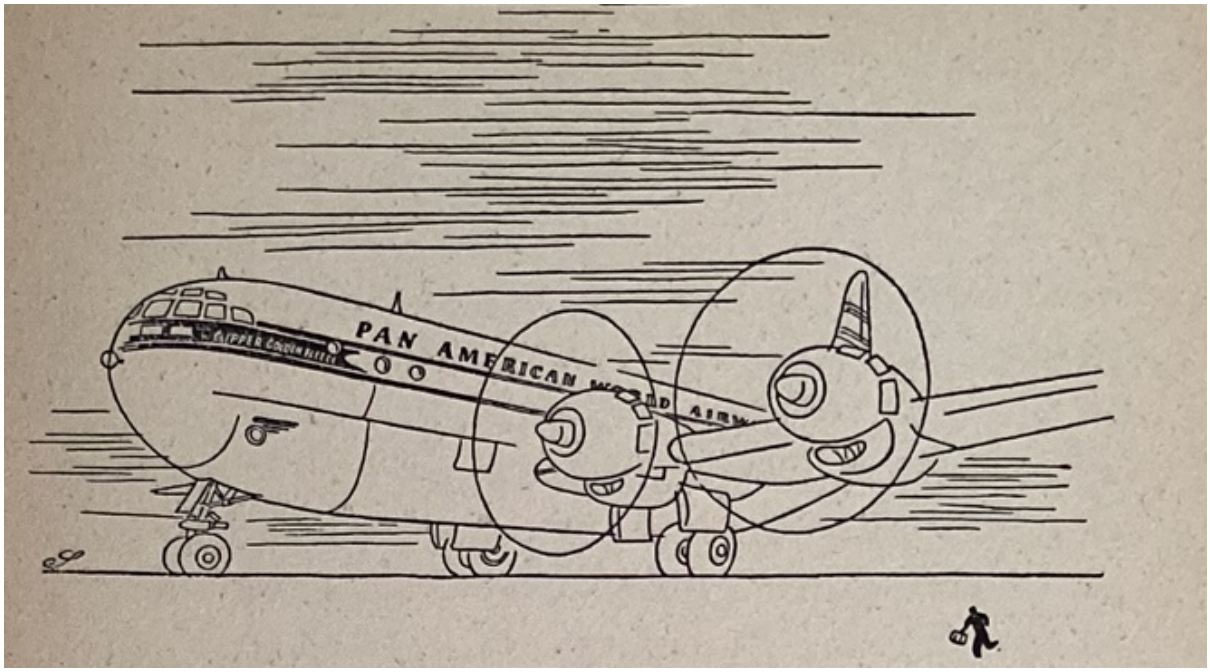
INTERVIEW MIT EINEM STERN

Roman
eines Flugs um die Erde

Geschrieben für den Rundfunk /
gesendet von: Nordwestdeutscher
Rundfunk / RIAS-Berlin / Süddeutscher
Rundfunk / Bayerischer Rundfunk / Hessischer Rundfunk / Radio Bremen

Weltkarte und Zeichnungen
von Gerhard Schulz

*Dieser Roman ist allen gewidmet, die
ihm zuhören - oder ihn lesen. Doch der
Autor möchte sich, ehe er sein Tagebuch
aufschlägt, bei denen bedanken, die ihm
halfen, seinen großen Reiseplan zu
verwirklichen, vor allem den
PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS
mit deren Clippern er um die Erde flog.*



MÜNCHEN, DEN 6. MÄRZ 1951, UM 22 UHR 53 MINUTEN: Neuschnee ist gefallen. Er schimmert unter den Straßenlaternen. Die Temperatur ist ein wenig über Null, und die Luft ist voll Tauwasserrieseln. Die Zwiebeltürme der Frauenkirche stehen schwarz im samtblauen Sternenhimmel. Eine schöne Nacht. Kein Mensch hat Lust, schlafen zu gehen.

Aber Billy sagte, es wäre doch besser gewesen, von London aus zu starten. München wäre ein Risiko. Er roch in die Luft hinein. München wäre nun einmal eine unsichere Ecke, und das Wetter hänge an einem Haar. Er jedenfalls würde sich nicht wundern, wenn die Maschine im letzten Augenblick noch vorbeiflöge, ohne zwischenzulanden.

So standen sie seit zehn Minuten auf dem Lehnbachplatz, Billy und der andere. Der hatte seine beiden Koffer in den Schnee gestellt, und das Herz schlug ihm im Halse. Er sagte nichts, während Billy redete; aber zuletzt stieß er Billy in die Seite und sagte doch etwas:

Da ist sie ja!

Und da war sie. Ein feiner, summender Ton ging plötzlich durch die Luft, und Blinklichter zogen weiß und rot zwischen den Sternen hindurch und senkten sich sacht.

Und der andere sagte:
Na, Billy?
Und Billy sagte:
Glück gehabt.

Aber das Haar, an dem das Wetter hing, ist doch noch gerissen. Sie sprangen ins Auto und sausten nach Riem hinaus. Billy steuerte, und der andere saß im Rücksitz, umarmte seine Koffer - und hielt die Luft an, als es losging. Als plötzlich die weiße Nebelhand quer über die Chaussee hinweg nach ihren Scheinwerfern griff.

Billy drehte sich um und grinste.

Die weiße Geisterhand zog sich zurück. Aber sie kam wieder, und drei Minuten später stand der Nebel wie eine frisch gekalkte Wand vor ihrem Auto. Billy nahm den Fuß vom Gashebel.

Aber noch hatten sie ein wenig Glück. Ein Jeep überholte sie. Am Steuer saß einer, dem der Nebel nichts ausmachte. Vermutlich ein Hellseher. Sie klemmten sich hinter sein Schlusslichte und erreichten den Flugplatz ein Viertel nach Elf.

Dennoch hat der andere, der mit den beiden Koffern, der verreisen wollte, diese Nacht nicht über dem Balkan verbracht, sondern in einem münchener Hotelbett. Dort saß er mit gesenktem Kopf:

Grün vor Ärger wegen des Nebels.

Weiß vor Erschöpfung; denn er hatte zweieinhalb Monate lang mit verschiedenen Konsulaten verhandelt.
Die Brust durchbohrt von vielen Injektionen, denn man hatte ihn gegen neunundneunzig Krankheiten geimpft einschließlich der Pest, von der er eigentlich angenommmen hatte, sie sei nur eine Erfindung französischer Schriftsteller.

Kurz: Er saß im Bett und ließ den Kopf hängen. Aber dann raffte er sich auf, griff zum Nachttisch, wo sein Bleistift und das Notizbuch lagen, schlug es auf, malte eine EINS über die erste Seite, schrieb das Datum darunter und notierte:

Tagebuch: >> Noch immer in München. Der Start wurde auf morgen verschoben.<<

ZWEITENS: >>Aber ich habe das Flugzeug schon gesehen. Eine große viermotorige Constellation. Sie stand silbern im Schnee und Nebel, von allen Scheinwerfern des Flugplatzes angestrahlt, und ihre Flügel warfen große schwarze Schatten in die Nacht. - Am Bug steht ihr Name: Clipper GOLDENES VLIES; darüber, den ganzen Rumpf entlang: PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS. Und jedesmal, wenn sich einer der Scheinwerfer auf dem Dach des Flugplatzgebäudes ein wenig bewegte, flammte ein weißer Blitz über die geschwungenen Aluminiumflächen hin.

Das ganze Ungeheuer ist dreimal so hoch wie ein Elefant und länger als ein Walfisch, es ist schwerer als fünfzig Autos und so stark wie ein Zehntausendtonnendampfer und stand dennoch hier im schwebenden Nebel: graziös, makellos und geheimnisvoll wie ein Einhorn.

Ich hasse diese Leute, die sich immer Ikarussprüche in die Stammbücher schreiben, aber über die Technik jammern, sobald sie nur ein Flugzeug hören. Die Postkutschen waren auch keine Engelswiegen. Lesen Sie doch nach, bei Maupassant!<<

Billy hatte indessen den Piloten aufgestöbert. Der hatte schlechte Laune und sagte: Wenn dieser Lausenebel wenigstens eine halbe Stunde früher gekommen wäre. Dann hätten wir nicht zu landen brauchen und wären schon halbwegs in Konstantinopel.

Ich fügte hinzu: Aber ohne mich eben...

Der Pilot wollte schon etwas sagen, aber Billy kickste ihn in die Seite, denn er ist von Berufs wegen für die Beziehungen der PAN AMERICAN zur deutschen Öffentlichkeit verantwortlich und daher der Meinung, daß man keinem Passagier die Laune verderben dürfe. Auch die schadenfrohe nicht.<<

DRITTENS:

>> Nachzutragen wäre noch: Der Flug Hamburg-Berlin-München gestern verlief glatt und schnell. In Hamburg war es kalt, aber es lag kein Schnee mehr, und als wir über Holstein flogen, hing doch über den Feldern und Knicks eine zarte, grün-goldene Vorahnung von Frühling.

Meine Mitreisenden kamen direkt von New York. Sie wollten zur Leipziger Messe. Sie schauten angestrengt durch die Fenster und waren gespannt. Bis plötzlich einer rief: Jetzt sind wir drüben! Da waren wir wirklich 'drüben', und alle waren ein wenig enttäuscht, daß man den Eisernen Vorhang nicht doch sehen kann. Aber man sieht ihn wirklich nicht. ‚Drüben' hatte es nur geschneit. Das ganze Land war weiß überzuckert, die Hügel eingeebnet, eine Windmühle drehte sich. Es ging auf Mittag, und aus den Schornsteinen eines mecklenburgischen Dorfes stieg senkrecht der Rauch, drei Dutzend straffe, blaue Fäden, die sich in halber Höhe zu einem Knäuel zusammenfanden. Über diesem mecklenburgischen Mittagsrauch kam ich mit meiner Nachbarin ins Gespräch, einer älteren Frau aus Cleveland, wie sich später herausstellte, die gehörte auch zu der amerikanischen Messeparty. Sie hatte ein einfaches Konfektionskostüm an und ein buntes Federhütchen auf und war recht aufgeregt. Wahrscheinlich merkte sie gar nicht, daß sie unaufhörlich ihre roten, verarbeiteten Hausfrauenhände rang, während sie zum Fenster hinausschaute.

Als sie den Rauchpilz über dem Dorfe gewahrte, rief sie aus:

How lovely! Wie'n Strickstrumpf. Isn't it?

Und kaum hatte sie es ausgesprochen, da begannen auch ihre Hände schon zu stricken. Sie griff nach unsichtbaren Nadeln, ihr rechter Zeigefinger benahm sich, als führe er den Faden, und dann ging's los: Zwei links zwei rechts zwei links.

Übrigens sagte sie wörtlich: ‚wie'n Strickstrumpf!' Und wie wir nun miteinander ins Gespräch kamen, da steckte ihr ganzes Amerikanisch voll deutscher Brocken, und je länger sie sprach, um so mehr wurden es, und zuletzt sprach sie überhaupt Deutsch und durchschoß es nur immer wieder mit einem ‚lovely' und ‚you know und ‚wellwell'.

Indessen ging der Reiseleiter der Party herum und verteilte Messevorschriften unter seinen Schutzbefohlenen, vielfach gefaltete Blätter, ganze Paternoster aus Paragraphen. Außerdem gab er bekannt, daß man den Zimmernachweis in der Osthalle des Leipziger Hauptbahnhofs finden werde.

Meine Nachbarin fragte mich erregt: Was hat er gesagt? Ich wiederholte es. Are you sure?

Ich war sure.

Vom Visum hat er nichts gesagt? Nein.

Ich habe nämlich mein russisches Visum noch nicht. Nur die Messeerlaubnis. Aber ich will doch noch zu meiner Schwester nach Halle. Die habe ich seit zweiundzwanzig Jahren nicht gesehen!

Und dazu brauchen Sie ein Visum? fragte ich.

Surely! Von Leipzig nach Halle! Is' ja alles Politik,

isn't it?

It is. Als Berlin in Sicht kam, ließ sie kein Auge mehr vom Fenster, und wie wir über den struppigen Ruinen der Innenstadt kurvten, murmelte sie: My Lord, my Lord! Du meine Güte!

Ich beugte mich vor, um auch etwas sehen zu können. Da sagte sie nahe an meinem Ohr:

Daran hatte ich im Moment gar nicht mehr gedacht. You know?

Well. In Tempelhof sagte sie mir Goodbye und wünschte mir alles Gute, und auch ich wünschte ihr alles Gute, vor allem für das russische Visum von Leipzig nach Halle, und dann stieg ich um, in den Clipper nach München, wo ich um 14 Uhr 45 pünktlich eintraf.

VIERTENS:

-Aber an dieser Stelle ließ der Schreiber in seinem münchener Hotelbett den Bleistift sinken und schaute nach der Uhr. Die zeigte auf Drei, und da man ihm gesagt hatte, man werde ihn um acht Uhr wecken, stand er auf, nahm eine Tablette aus dem Koffer, trank ein Glas Wasser drauf, legte sich wieder ins Bett und löschte das Licht. Aber nach einer Minute knipste er es doch wieder an und notierte noch etwas in sein Buch:

VIERTENS also:

>>Es ist mir seltsam genug ergangen auf diesem Flug nach München. Als wir Berlin und den Autobahnring hinter uns hatten, begannen große Wälder. Sie standen schwarz und mit roten Stämmen im gleißenden Schnee. Die Havelseen kamen, zugefroren. Nur in der Mitte war das Eis vom Quellwasser durchbrochen. Kein Mensch weit und breit. Ein großes weißes Panorama ohne Menschen. Da ist es mir in den Sinn gekommen: Mein Gott, dachte ich, du wirst in diesen zehn Tagen, die nun kommen, die ganze Welt aus diesen Flugzeugfenstern sehen. Aber

keinen Menschen. Die Erde wird von nichts bevölkert sein als von Spuren, von Phantasie und deinen eigenen Erinnerungen. Was für eine seltsame Lage!<<

Und nun wirkte endlich die Schlaftablette, die er eingenommen hatte. Er legte den Bleistift weg, klappte das Schreibheft zu und drehte endgültig das Licht aus.

Attention please! May I have your attention please! PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS announce the departure of their Round-the-World-Clipper flight number four. All passengers are requested to board the Clipper now...

... Achtung, Achtung: PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS geben den Abflug ihres Round-the-World-Clippers, Flugnummer vier, bekannt. Alle Passagiere werden gebeten...

Drei Maschinen starteten dicht hintereinander. Sie schossen über das verschneite Flugfeld und hoben sich dann in den hellichten Himmel hinein wie drei weiße Raketen. Aber während die erste und die zweite Maschine nach Osten und Westen abbogen, wandte sich der Clipper GOLDENES VLIES mit einer weichen Möwenkurve nach Süden und stieg, bis er mitten in der Sonne verschwand.

Billy, der auf dem Flugplatz gestanden und ihm nachgeschaut hatte, mußte sich plötzlich die Augen wischen. Es war nicht Rührung, was ihn übermannte, sondern nur das sengende Licht, aber er kam sich plötzlich vor wie jemand, der Zwiebeln geschnitten hat. Das ist keine würdige Lage für einen Mann. Deshalb setzte er sich den Hut auf und verschwand im Restaurant.

Tagebuch: >>Dabei sah es heute morgen noch düster genug um uns aus. Der Nebel hatte sich gehalten, und ich schlief

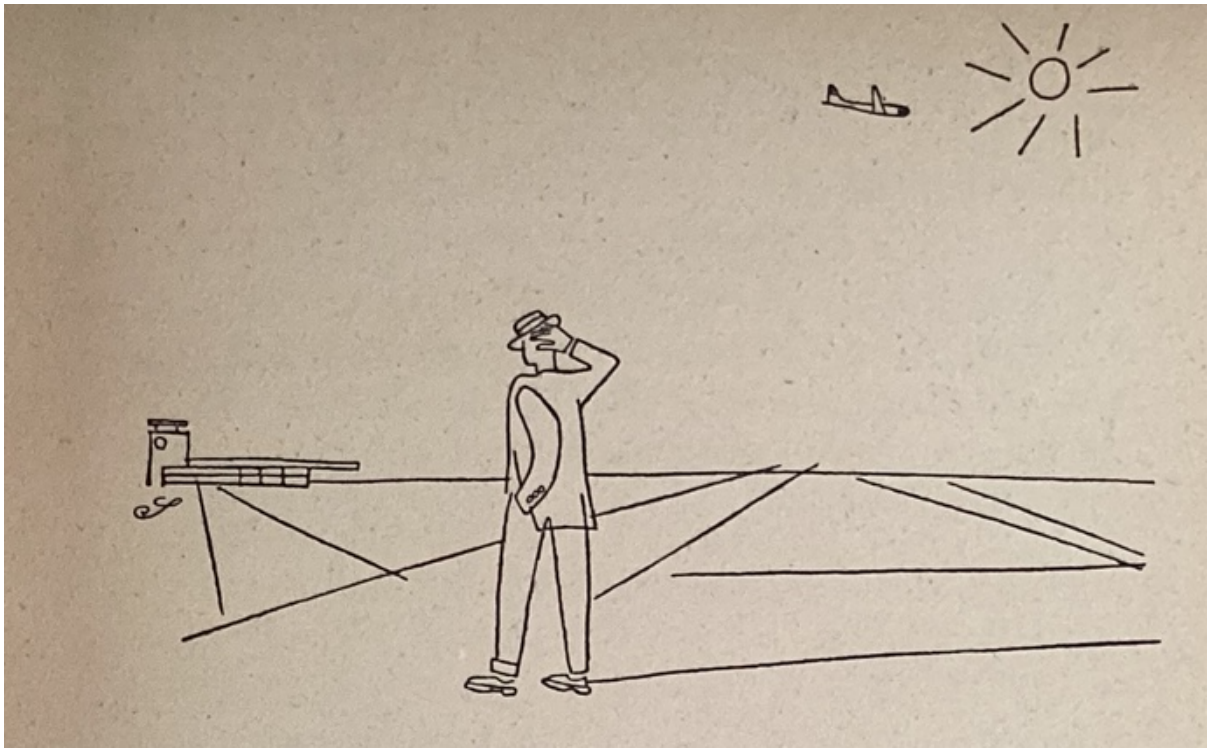
nach dem Wecken noch einmal ein. Beim Frühstück hatte nun auch Billy ein betretenes Gesicht. Aber gerade als ich mein Ei aufklopfte, fing das Tischtuch zu brennen an: Im Fenster stand plötzlich die Sonne. Ich griff nach den Koffern, der Autobus sauste durch die Stadt, der Grenzpolizist klatschte seinen Stempel in den Paß, die Stewardeß knallte die Flugzeugtür zu, und seit elf Minuten, seit Mittwoch, den 7. März 1951, 11 Uhr 44 bin ich unterwegs. Jetzt fängt die Welt an.<<

Nun, zunächst hieß die Welt noch Bayern, danach Österreich, genauer gesagt: Kitzbühler Alpen, und über denen schlug das GOLDENE VLIES einen großen Kreis, um endgültig seine Reisehöhe von fünftausend Metern zu gewinnen.

Wie das Flugzeug zur Kurve ansetzte, verneigten sich die Alpen tief vor dem Reisenden, und als sie ihm zuletzt wieder ins Fenster stiegen, hatten sie sich gründlich verwandelt. Das waren keine Ausflugsziele mehr. Das war plötzlich ein ungeheueres, giftig gleißendes Haifischgebiß mit Schneidezähnen, die gnadenlos den Himmel zerschlitzten, und tiefblauen Abgründen, in die man besser nicht hinunter schaute. Eine unmenschliche Sache. Einen Berg ausgenommen. Der kam dem GOLDENEN VLIES besonders nahe und zeigte einen gewissen humanen Zug: Eine Skispur zog sich die steilen Hänge hinauf, haarfein, im mühseligen Zickzack. Aber wie sie endlich den Gipfel erklommen hatte, wendete sie sich im spitzen Winkel um und schoß in einem einzigen schnurgeraden Zug, quer über alle Serpentinen der Mühsal hinweg, wieder zutal.

Der Reisende öffnete sein Notizbuch, um einzutragen: Der Mensch ist ein seltsames Wesen. -

Aber er hat den Satz nicht niedergeschrieben, denn es fiel ihm ein, daß diese Tatsache bereits bekannt ist.



Statt dessen aber gewahrte er, daß über dem Großglockner plötzlich ein zweites Gebirge aufstieg, Wolken, mächtiger noch als die Alpen. Das GOLDENE VLIES rannte mitten hinein, ohne zu zerschellen, hob sich ein wenig, um sie von sich abzuschütteln, und drei Minuten später zog es über der strahlend-weißen Einsamkeit des Himmels dahin. Unser Reisender bedauerte die Störung, denn er hätte gerne mehr von der Welt gesehen... aber schließlich gehört auch der Himmel zur Welt. Von welcher Welt ist hier eigentlich immer die Rede?

...:	Mittwoch,	17.05 Uhr. - Anschluß nach Kairo, Mekka und Bagdad.
An Kalkutta:	Donnerstag,	20:15 Uhr. - Anschluß nach Colombo und Mandaly.
An Hongkong:	Freitag,	11.10 Uhr. - Anschluß nach Manila, Sidney und Hawai.
An Tokio:	Sonntag,	05.00 Uhr. - Anschluß nach...

Das ist die Welt...

Nein, es ist nur der Fahrplan in der linken Rocktasche unseres Reisenden. Nur eine ihrer Ansichten. Eine zweite Ansicht von der Welt hat er übrigens auf den Knien liegen...

WELTATLAS: Enthaltend 16 Karten. Norden oben, Süden unten, Rußland grün, Amerika gelb, Meere blau, Deutschland rot; nebst Anhang über Klimaverhältnisse, Ackerbauzonen,

Bodenverhältnisse und Bevölkerungsdichte...

Und das Vorwort enthält eine dritte Perspektive:

DIE ERDE. Lateinisch: Terra. Astronomisches Wahrzeichen: Die Erde ist der von uns bewohnte Weltkörper, der dritte Planet, von der Sonne aus gezählt. Ihre Gestalt ist kugelähnlich, wie aus den runden Erdschatten bei Mondfinsternissen und anderem zu entnehmen ist und durch zahlreiche Erdumschiffungen bestätigt wurde. Geometrisch gesehen stellt sich die Erde als Rotationsellipsoid dar, das aber infolge gewisser...

Das ist die Welt?

... Und schauen Sie sich um: Sie werden fremde Sprachen hören, neue Gerichte essen, exotische Völker sehen, ruhmvolle Städte und die großen Panoramen der Kontinente. Sollten Ihnen die Beine ein wenig steif werden, so stehen Sie ruhig auf und gehen Sie im Mittelgang spazieren. Er ist dafür da. Sie dürfen auch rauchen, aber bitte nur Zigaretten. Sie ahnen nicht, wie viele Ihrer Mitreisenden Pfeifenqualm verabscheuen. Und wenn Sie sich wirklich langweilen, klingeln Sie der Stewardeß. Sie hält Kartenspiele für Sie bereit, außerdem Illustrierte Zeitschriften aus aller Herren Länder und die neuesten Tageszeitungen, die jeweils im letzten Hafen erhältlich waren...

Und das ist auch die Welt...

Noch eine ihrer möglichen Perspektiven. Es ist der ‚Kleine Ratgeber für Passagiere der PAN AMERICAN', den der Reisende auf seinem Platz gefunden hat. Punktum. Man könnte das natürlich fortsetzen und die Stimmen der Philosophen zitieren, die Stimmen der Dichter, Politiker, der Bauern bei der Frühjahrssaat, der ‚Damen von Welt' und der Fische in der Südsee sie haben alle ihre eigene Ansicht von der Welt. Auch unser Reisender hatte auf seine Weise ihr Bild im Kopf, denn er war lange Zeit Seemann gewesen und hatte während seiner Matrosenjahre die Welt einmal umschifft. In zweihundertundvier Tagen. Damals -

Damals war er auf einem Schiff auf Trampfahrt. Sie kannten immer nur den nächsten Hafen. Der übernächste schon konnte an der unverhofftesten aller Küsten liegen. Sie sahen den hohen Himmel der Winternächte am Kap der Guten Hoffnung, den eine mondweiße Wolkenschicht überdeckte, aufgebläht vom eisigen Südwind. Das Südmeer, das Meer der Albatrosse und der großen Verlorenheit, rollte heran, schwarz, vom bleichen Gischt überschäumt. Und sie sahen die Kupferberge von Peru im Abendrot brennen, und die Venus, wie einen langen Silberstreif über den Indischen Ozean warf. Sie sahen die nächtliche Glutwolke über dem Vulkan Stromboli und die jährlich sich verändernden Riffe unter dem Vulkan Krakatau und

die morgendliche Schneehaube des Vulkans Orizaba in Mexiko. Jede Nacht hatte einen Horizont, und jeder Tag hatte einen neuen. Die überschnitten einander, und einer gewann durch den anderen an Deutlichkeit, so daß zuletzt...

Kurz: Mit den zweihundertvier Horizonten einer Erdumsegelung im Kopf saß unser Reisender im Flugzeug. Aber um es vorwegzunehmen: Es ist ihm merkwürdig genug ergangen während seines Fluges um die Welt. Die Matrosenjahre und der Fahrplan in seiner Tasche, der Atlas und sein kosmographisches Vorwort und sogar die Tageszeitungen, die die Stewardeß für die Passagiere bereithielt, dies alles fand sich vor seinen Augen auf die wunderlichste Weise zu einem Ganzen zusammen.

Und hin und wieder hat er sich auch die Beine ein wenig im Mittelgang des Clippers vertreten.

Zur Zeit allerdings war es noch nicht so weit. Der Clipper GOLDENES VLIES war gerade über Agram dahingezogen. Unser Reisender schaute zum Fenster hinaus und schrieb dann und wann etwas auf:

13 UHR 35:

Tagebuch: >>Es hellt sich auf. Oder vielmehr: Die Wolken haben sich aufgelöst, und das bedeutet: es wird dunkel unter uns. Der ganze Raum ist jetzt von einem durchsichtigen, wie von einem riesigen Holzfeuer aufsteigenden Rauch gefüllt. Er behindert die Sicht nicht, dieser blaue Rauch, er tötet die Farben nur ab. Aber die Linien sind alle scharf gezeichnet, bis zum Horizont hin. Der senkt sich nach Nordosten in die ungarische Ebene hinab, und von dort kommt die Donau jetzt, schimmernd wie flüssiges Zinn. Lange, schmale Strominseln spalten sie auf. Ein ungeheurer Muskelstrang, der manchmal Knoten bildet und dann wieder in einzelnen starken Strängen weiterläuft. Man sieht ihm die Kraft an. Das ganze Land lebt davon. Denn die Gebirge ringsum sind karstig und in den Höhenlagen, wo sie den blauen Rauch halb durchstoßen, wie verrostet; das breite Donaubett aber und die Täler zum Strom hin sind dunkelblau. Das sind die Frühjahrsfelder.

Dieses so merkwürdige, wie umgekehrt belichtete Bild sieht aus wie ein Negativ der wirklichen Landschaft. Ich bin noch nicht recht daran gewöhnt. Es ist überhaupt eine sonderbare Aussicht, die ich habe. Mein Fenster ist nicht viel größer als der Bildschirm eines Fernsehapparates: zwei Spannen im Durchmesser. Was darin erscheint, ist wie eine Vorführung, nicht wie Wirklichkeit. Auch wenn ich das Gesicht gegen die Scheibe lehne, um wenigstens den Fensterrand nicht zu sehen, wird es nicht anders.<<

UM 14 UHR 05:

>>Die Donau beschreibt einen großen Bogen. Im Tal Häuser, winzig, grau und weiß. Eine immer dichter werdende Saat. Es sieht aus, als würde der Boden plötzlich fruchtbarer, denn die Häuser stehen wie die Pilze. -

Da kommt Belgrad, weithin ausgeschüttet an den Abhängen zur Donau hin. Irgendwo darin Tito mit seinem einsamen Versuch, die Welt zu verbessern. Wenn man die Stadt inmitten des dunklen, karstig sich abschließenden Landes sieht, begreift man, daß er eigentlich noch immer seine alte Partisanenrolle spielt.

Jetzt zieht übrigens ein gelber Fleck langsam über das Land hin. Irgendwo ist die Sonne durchgebrochen. Wo der gelbe Fleck entlangzieht, entwickelt sich plötzlich das Negativbild. Es gibt Farben. Plötzlich blaue Berge, plötzlich hellbraune Felder und Schieferdächer in den Dörfern. Er zieht weiter, der gelbe Fleck, aber es sieht aus, als ließe er eine Spur zurück.<<

UM 14 UHR 55:

>> Das ist Mazedonien. Ich weiß nicht, ob wir höher gestiegen sind, aber die Luft hat sich ganz verändert. Sie ist jetzt intensiv blau mit einer Spur Milch darin. Man schaut wie auf den Grund eines Meeres. Nur wo die Landschaft heller ist, an den Westhängen der leeren Berge um diese Tageszeit, ist sie überhaupt sichtbar. Eine unterseeische Welt. Wir gehören nicht mehr recht dazu.<<

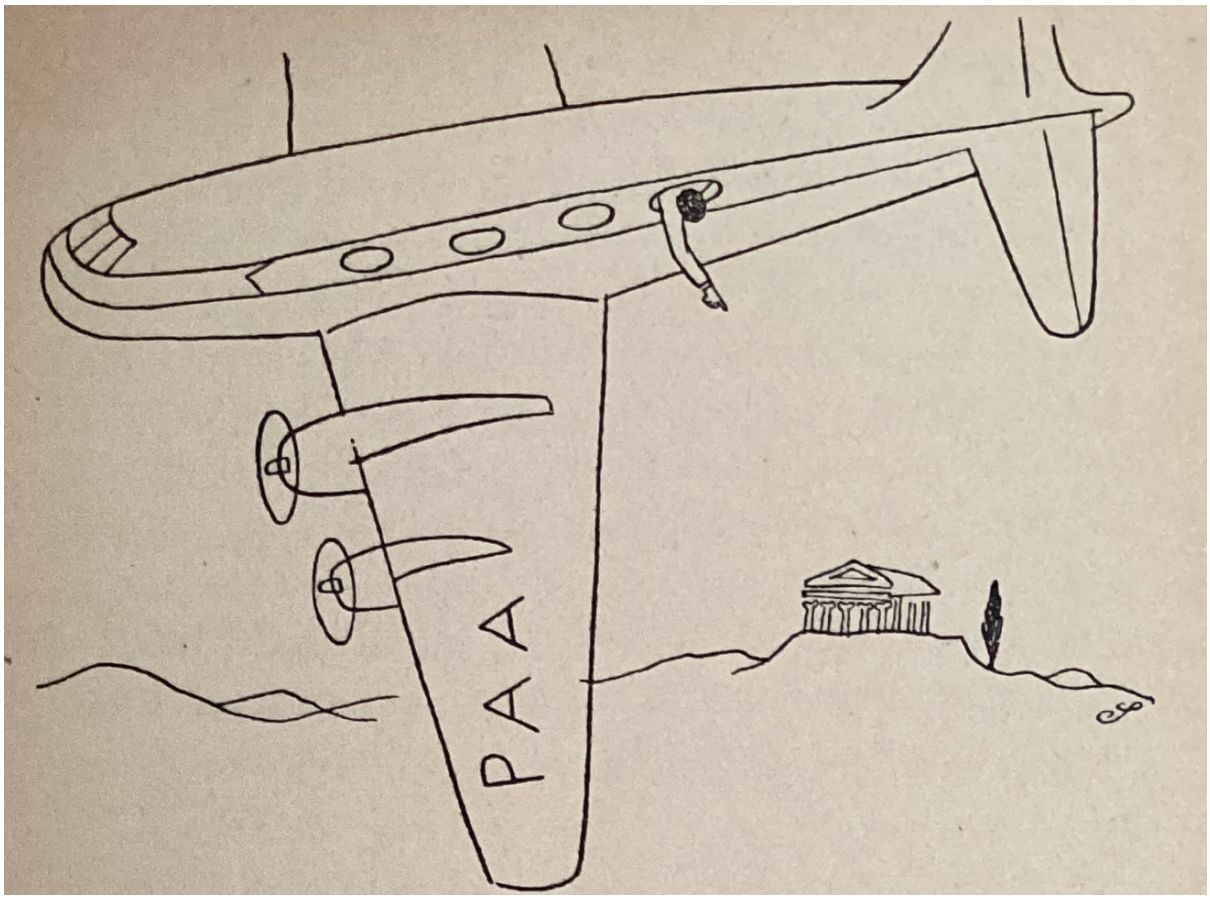
Fünfzehn Minuten später montierte die Stewardess ein kleines Tischchen vor ihm auf die Lehnen seines Sessels und kam mit Kaffee. Das war es genau, wonach unserem Reisenden im Augenblick der Sinn stand. Er griff nach der Tasse aber er hätte sich beinahe verschluckt. Die Tasse in der Hand saß er drei Minuten lang wie versteint und starrte zum Fenster hinaus. Der Kaffee schwappte über und tropfte auf seine Knie. Er merkte es nicht. Er saß völlig starr bis schließlich ein weicher Wolkenschaum über die Tragfläche des Clippers zog und das Fenster blind machte.
-

19

Über dieses Ereignis heißt es in seinem Notizbuch:
>>Sie wird schon wieder trocken werden. Schlimmstenfalls kann man die Hose in New York auch über Nacht reinigen lassen. Aber ich werde nie vergessen, was ich da draußen sah:

Für einen Moment war die Luft völlig klar. Wir standen über dem untersten Wardartal, und aus der Ferne kam schwarz der Golf von Saloniki auf uns zu. Die Stadt nur zu ahnen. Aber zur Linken die Chalkidike, weit bis zum Horizont vorgestreckt, mit scharfen Rändern wie auf einem Kupferstich. Rechts über dem Golf war das Panorama illuminiert. Mit etwas Deckweiß. Ein paar merkwürdig geformte weiße Berggipfel, frei in der Luft schwebend, denn in der Ferne waren das Land und das Meer und der Himmel eins. Die Schneegipfel des Olymp. Starr in der Luft. Und auch wir plötzlich: starr in der Luft. Eine Minute lang. Dann drehte sich langsam die ganze Landschaft wie auf einer riesengroßen Scheibe. Als wollte sie uns auch ihre andere Seite zeigen. Und da kamen die Wolken wieder.<<

Das GOLDENE VLIES sollte eigentlich innerhalb der nächsten Stunde in Istanbul landen. Aber es gibt nicht nur an der Isar Nebel, sondern auch am Bosporus. Infolgedessen ging einige Zeit später die Stewardess durch die Maschine, neigte



sich zu den Passagieren und verkündete, man werde in zehn Minuten in Athen sein. Es soll hier nicht die Rede sein von den langen Gesichtern, die einige der Herrschaften zogen, welche eigentlich nach Konstantinopel wollten, noch von den strahlenden der anderen, die nach Italien reisten, unterwegs aber gerne einen kurzen Blick auf das klassische Altertum mitnahmen. Was unseren Reisenden speziell betrifft, so zeigte er keine besondere Gemütsbewegung. Er wäre gern nach Istanbul gekommen, aber auch Athen war ihm lieb.

Rundheraus: Es war ihm überhaupt alles lieb, was kam. Er hat darüber Näheres notiert:

Tagebuch: >>Das Faszinierende ist dieser unglaubliche Film, der da vor meinem Fernsehfenster abläuft. Ich meine: Daß da ein Film abläuft. Ohne Schnitt von einer Szene zur anderen überblendend, und er wird vierzigtausend Kilometer lang sein. Was gespielt wird, spielt dabei gar keine große Rolle. Es geschieht ja doch andauernd etwas und immer etwas Unglaubliches!<<

Immerhin, er bereitete sich für die Landung in Athen vor, indem er aus seiner Reisetasche das Fernglas hervorkramte und bereithielt. Er wußte, daß man Athen nur für einen Augenblick sehen kann, von welcher Himmelsrichtung man auch nach Attika kommt, und für diesen Augenblick wollte er gerüstet sein.

Indessen ging die Maschine tiefer, unter die Wolken. Man überflog Skyros, Andros, Gyatos und Keos, die vielfingrigen, scharfkantigen Inseln, die wie eine Saat

von Ahornblättern auf der Ägäis treiben. Man bekam den Hymettos in Sicht, den hohen, veilchenfarbenen Rücken von Attika, und dann kam die Sekunde: Piräus erschien, Phaleron und dahinter der weite, kupferrote Kessel von Athen, begraben unter einem homerischen Seesturmhimmel.

Da hatte er das Glas vor den Augen und suchte. Und er fand leicht, was er suchte, denn in der Mitte der Stadt war es trotz des tintenschwarzen Himmels hell. Von der Akropolis her. Vom Marmor des Parthenon-Tempels her. Und wie er den Parthenon gefunden hatte, war es ihm, als sähe er wirklich auch die kleine spitze, schwarze Zunge: die hinter dem Parthenon in den Himmel leckt, die Zypresse; es war ihm wirklich, als sähe er sie...

Und unter dieser Zypresse, unter dieser schwarzen Zunge, die den Himmel leckt, hatte er eines Nachmittags geschlafen. Im Kamillenkraut, das die Marmortrümmer überwuchert. Es war wunderbar warm. Die Zypresse gab einen Zeigefinger voll Schatten, aber das Geröll schmorte sacht, denn die Sonne hatte einen halben Tag lang draufgebrannt. Er schlief lange und wachte nur langsam auf. Und wie er da noch mit geschlossenen Augen lag, ohne einen klaren Gedanken in seinem Sinn, wo in aller Welt er eigentlich war, und wie er nur da lag, warm, halbwach, in all dem Kamillengeruch, da hörte er plötzlich eine Stimme, eine Frauenstimme, die Liebesstimme einer Frau, und die rieselte und ging schnell, und verstand kein Wort und hörte sie nur rieseln, schnell und verliebt, und das war das Wunderbarste, was er je gehört hatte. Und wie er sich nun wirklich zu fragen begann, wo in aller Welt er denn wäre, da brach die Stimme plötzlich in einen großen, hallenden Klageruf aus. Da wurde es dunkel, und der Ruf hallte, der wie ein Schmerzensschrei klang; aber das Echo

hatte ihn noch nicht verloren, als das Rieseln schon wieder anhob und schnell dahinging, bis wieder der Schrei kam, dem wieder die Liebesstimme folgte. Er hob den Kopf und spähte durchs Kamillenkraut, da sah er sie. Sie saß auf einem Stein und neben ihr saß ein Mann. Eine Frau, die schräg im Schoß einen großen Korb voll Orangen hielt. Aber ihr Klageruf lockte keinen Käufer an, denn es war während des Pans-Mittags niemand auf der Burg von Athen, keiner außer dem Schläfer im Kamillenkraut und außer den Wächtern, die schliefen im Schatten der Säulen, und außer dem Mann an ihrer Seite. Aber den rief sie nicht, den liebte sie ja. So kam es, daß man die Lieblichkeit und die Klage aus einem Munde hörte.

... und es war dem Reisenden wirklich, als sähe er die Zypresse für einen Augenblick, bis schließlich das Flugzeug sich wendete und auf dem Flugplatz östlich von Phaleron niederging. Die Passagiere stiegen aus und schritten über den Platz, der mit den rostig-scheppernden Eisenplatten amerikanischer Feldflugplätze belegt ist, und rochen in die griechische Luft. Die war weid und wohltätig und anders als die münchener Märzluft, die sie zu Mittag gerochen, und anders auch als die säuberlich aufbereitete, wohltemperierte Preßluft, die sie im Flugzeug genossen hatten.

Aber die athenischen Beamten, Grenzpolizisten und Oberkellner im Flugplatzrestaurant wußten nicht recht, was sie mit diesen unerwarteten Gästen anfangen sollten, die keine griechischen Visa, kein griechisches Geld hatten und auch gleich weiterwollten. Sie betrachteten sie wohlwollend aber inkommodiert, ganz wie die Matrosen jene fremden Zugvögel anschauen, die unversehens und mitten auf See über ihre Schiffe herfallen, nur um sich für eine Stunde zu verschnaufen.

23

Ganz interessant - aber hinterher muß man das Deck spülen. Immerhin, sie gaben ihnen ein Abendbrot und gar kein schlechtes.

Die Reisenden aßen, und unser bestimmter Reisender nützte die Gelegenheit, um einem jungen kanadischen Ehepaar das Rezinatrinken beizubringen. Die Rezina,

Sie wissen, ist ein Weißwein, der über Tannenharz zubereitet wird und daher nach Terpentin schmeckt. Der Kanadier sagte:

Sehr bemerkenswert, aber eigentlich schade um den Wein!

Der Reisende legte sich ins Zeug für die griechische Sache, sprach von Leuten und Sitten, vom Klima, vom herb-schockierenden Charakter des ganzen Landes und so weiter, bis die Dame ihn fragte: Sind Sie Grieche?

Oh nein, sagte da der Reisende, informierte sie über seine Nationalität und erzählte ihr, daß er nur Athen ein wenig kenne.

Dann sprechen Sie aber wohl wenigstens Griechisch? Auch das nicht, mußte der Reisende gestehen. Lediglich etwas Alt-Griechisch hatte er in der Schule gelernt. Andra moi enepe mousa polytropon hos und so weiter. Nicht der Rede wert. Immerhin...

Ein Humanist also. Dann können Sie sicherlich das da lesen?

Sie zeigte durchs Fenster, wo drüben über der Straße, beleuchtet von einem kleinen Scheinwerfer, eine weiße Mauer ragte, auf der etwas angeschrieben stand, mit den Buchstaben des Sophokles und der Sappho.

Der Reisende suchte sein griechisches Alphabet zusammen und buchstabierte:

AY ‚Äì TO KI ‚Äì NH ‚Äì THPION.

Aha, AUTOKINETERION!

Und was heißt das, Sie Humanist?

26

Der Reisende überlegte eine Zeitlang. Schließlich sagte er, wenn er richtig unterrichtet sei, so bedeute das ungefähr so viel wie AUTOFRIEDHOF.

May I have your attention please, attention please: PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS' Round-theWorld-Clipper, flight-number 4, is ready for departure to Beirut. Will all passengers please proceed to...

UM 22 UHR 05:

Tagebuch: >>Wie gut, daß ich während der letzten Wochen Abend für Abend den Atlas studiert habe. Ich kann nun die Welt fast auswendig, und die Lichter, die nun in der nächtlichen Ägäis auftauchen, haben alle ihre Namen. Da sind die Inseln...<<

Und die Inseln kamen, eine sacht nach der anderen:

...AGINA... ...KYTHNOS... ...SERIPHOS... ...PAROS... ...NAXOS... ...KOS...

Ganze Sternbilder im Meer.

Und es machte gar nichts aus, als er sich einmal versah und Ios mit Amorgos verwechselte. Es waren Sternbilder.

Dann kam die türkische Küste, unten Lichter und drüber die dunkle Last der Taurus-Berge.

Tagebuch: >>... und eben nun Zypern, und da Beirut. Landung um 22 Uhr 43. Aus der Flugplatzhalle tönte orientalische Radiomusik.<<

Aber diese Musik war auch so ziemlich die einzige Begegnung mit dem Morgenlande, die unser Reisender hatte. Für Beirut hatte der Fahrplan eigentlich einen halben Tag Aufenthalt versprochen, doch nun rächte sich die münchener Verspätung. Es war nicht Morgen, als

man im Morgenlande eintraf, sondern Abend, und man blieb nur für sechzig Minuten.

Er irrte durchs Gelände, bei den Polizisten vorbei, beim Quarantänebeamten und beim Zoll. Aber die gehören zur Internationale der Bürokratie und goldenen Knöpfe, und unser Reisender war gerade auf Nationales aus, auf Feze, Turbans, Krummschwerter und verschleierte Augen. Nun, ganz ohne Glück war er nicht:

Er hörte Stimmen, ging ihnen nach und fand in der Küche zwei orientalisch-feurige Bäcker. Die lasiertenCremeschnitten auf dem Küchentisch. Und der Reisende trat zu ihnen und aß gleich drei, direkt vom Blech. Danach...

Attention! Attention! PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS annonce le depart de leur vol autour du monde' numero quatre de Beyrouth a Karachi. Les passagers sont pries de se rendre a l'avion. Merci!

Immerhin hielt das Morgenland noch eine Überraschung für ihn bereit. Als er nämlich wieder in der Kabine des GOLDENEN VLIESES saß und schon ein wenig schlafen wollte, fiel ihm etwas ein. Er sagte sich: Morgen früh wollen sich alle rasieren. Besser, du besorgst das jetzt. Also nahm er sein Wachstuchbeutelchen mit den nötigen Utensilien und ging in den Waschraum. Dort seifte er sich ein, ausgiebig, schaute dabei in den Spiegel, warf auch zwischendurch einen Blick durchs Fenster in der Wand, aber dort war nur Nacht. Und unter der Nacht liegt die Wüste, sagte er sich, und so setzte er die Klinge an die Wange.

Aber plötzlich verwandelte sich das Bullauge in das Schaufenster eines Juwelierladens. Ungeheure Geschmeide blitzten auf, Agraffen, Perlenschnüre, Kolliers, ein großer Funkelzauber.

Er griff sich an den Kopf und sagte sich: das muß doch eine Stadt sein, eine Großstadt. Aber hier, in der Wüste,

zwanzig Minuten östlich von Beirut, das ist doch nicht, das kann doch nicht, das kann doch nur Damaskus sein...

Damaskus also.
Die Hand mit dem Rasierapparat senkte sich, der Reisende schaute zum Fenster hinaus. Damaskus also.

Damaskus mit den Karawansereien für die Händler aus Cathay.

Damaskus wo Saulus lag, blind, nachdem Gott ihn geschlagen hatte.

Damaskus wo der Kalif wohnte.

Damaskus von den Kreuzrittern belagert. von Tamarlan, dem Mongolen, zerstört. und immer wieder auferstanden...

Der Rasierschaum auf den Wangen des Reisenden erstarrte. Er rührte sich nicht. Bis der unbekannte Juwelier ein Stück nach dem anderen aus seinem Fenster nahm und nur das schwarze Samtpolster darin zurückblieb. Da wusch er sich das Gesicht, trocknete es ab, verpackte sein Rasierzeug in dem kleinen roten Beutel mit den weißen Punkten und ging zu seinem Platz zurück. Leise, um die Mitreisenden nicht zu stören, die schon schliefen.

Allerdings blieb die Ergriffenheit nicht ohne Folgen:
Am anderen Morgen stutzte die Stewardess, als sie ihm das Frühstück brachte, näherte sich seinem Ohr und flüsterte:

Darf ich Ihnen etwas ganz Persönliches sagen, Sir?

Aber natürlich, sagte der Reisende. Bitte schießen Sie los!

Da sprach die Stewardess:

Dann... ja... ich glaube, Sie haben sich nur auf der linken Seite rasiert. Die rechte Backe ist noch ganz schwarz!

DONNERSTAG, UM 4 UHR 50:

Tagebuch: >>Es ist schwer, wachzubleiben. Mal eine Stunde aber nicht fest einschlafen. Jede Stunde, die ich verschlafe, macht mir die Welt kleiner!

Wirklich bin ich vorhin auch aufgewacht, als in der Wüste die dämmrigen Lichter von Basra erschienen. Gleichzeitig schimmerte es schwach auf der schwarzen Erde: Zwei Schlangen vom Nordwesten kommend und sich vereinend. Euphrat und Tigris. Bald danach begann der Persische Golf.

Jetzt ist alles aus. Nur ein paar Sterne noch, nicht viele, und jeder hängt an einem kleinen, milchigen Hof wie an einem winzigen Fallschirm. Es sagt mir gar nichts mehr, daß fünftausend Meter unter uns die Erde sich langsam nach Westen dreht. Wir fliegen mitten im Raum.<<

UM 5 UHR 35:

>>Ich bin wahrhaftig noch einmal eingeschlafen. Aber nun muß es bald so weit sein. Ich will sehen, wie es in der Wüste Tag wird. Über uns hängt schon ein schwacher grüner Schein im Raum. Zwanzig Minuten noch...<<

Damals, als ihr Schiff in der Nacht an die Küste von Chile kam, ankerten sie eine Meile vor Taltal und konnten nicht an Land. Da ging er auf die Brücke und schaute sich die Stadt durchs Fernrohr an. Wenig Licht in den Gassen. Ein Auto kommt mit abgeblendeten Scheinwerfern den Strand entlang, biegt in die Hauptstraße ein, durchfährt die Stadt, kommt unter den Abhängen der Kordilleren noch einmal in Sicht und verschwindet. Das Fernrohr sucht, aber es fängt das Auto nicht wieder ein. Es tastet sich weiter, die Berge hinauf, in Schluchten, Kaminen, an senkrechten Wänden aufwärts bis zum hohen, schartigen Kamm. Dann sucht es den Kamm ab.

Der steigt und stürzt, ist bisweilen ganz unterbrochen von einer klaffenden Schlucht, in der ein Stern steht, niedrig zwischen den Bergen. Aber der Stern ist im Fernrohr nur ein winziger, flirrender Punkt. Alle Sterne sind nicht mehr als winzige, flirrende Punkte, soweit das Rohr über den Himmel schwenkt, und sie steigen auf hinter dem Grat des Gebirges wie aus einer ungeheueren Kulisse. Nur der Mond da stürzt eine Flut von weißem Licht auf den Mann am Fernrohr herein, ein kalter, blendender Guß. Es ist ein großer Halbmond. Aber die Linsen lösen seine helle Silberfläche auf. Eine Landschaft aus weißen Wüsten und starren Kratergebirgen wird daraus. Die Ringwälle der Gebirge stehen kahl in den verlorenen Ebenen. Die vollkommene Leere. Nichts als weißes Licht. Auch die Nachtländer des Mondes sind zu sehen. Auch hier Gebirge und Wüsten. Und eine große Todesfinsternis. Langsam geht das Rohr hin und her. Es sucht den ganzen Mond ab. Den Tag und die Nacht. Eine zart geschwungene Linie trennt sie beide. Sie ist nur an einer Stelle unterbrochen. Da erhebt sich im Nachtland ein riesiges Gebirge, und die Sonne hat seinen obersten Kamm erfaßt und macht ihn weißglühen, während die Abhänge der Berge noch im Dunkeln liegen. Dort oben, auf den Graten und Sätteln dieser Bergkette beginnt der Morgen. Dort gibt es einen gewaltigen, umwälzenden Sonnenaufgang. Der Bergkamm glüht. Aus der Finsternis wird ein weißer, gnadenloser Tag. Die Sonne geht auf über einem Mondberg, und die Verlassenheit wächst.

Tagebuch: >>Und da ist die Sonne. 6 Uhr 02. Der Morgen kam aus dem Himmel. Wie ein leuchtender Gazevorhang sank er herab, smaragdgrün, solange er frei in

der Luft schwebte, aber wo er die ungeheuere Bergmauer der persischen Küste berührte, da glühten die Berge rot auf. Wie

Lava sank die Glut an den Abhängen herab. Ein ganzes Panorama aus Vulkanen. Endlich erreichte sie das Meer. Die ganze Verwandlung hat nicht länger als zwei Minuten gedauert. Die Sonne steht noch nicht höher als eine Handbreite über der Kimm und doch ist sie schon weiß und brennt und versengt das Land. - Ein weiter Blick nach Persien hinein. Berge und dürre Täler. Alles wie aus gebrannter Schamotte. Ich nahm mein Glas vor die Augen und suchte die Küste ab. Hier leben doch Menschen. Mein Atlas sagte mir, es kämen wenigstens neun auf den Quadratkilometer. Sie müssen doch Dörfer haben oder Wege wenigstens wer-weiß-wohin. Aber nichts.

Endlich unten am Strand zwei Punkte. Weiß. Ich bekomme nicht heraus, was es ist, aber ich beschließe, es zwei Menschen sein zu lassen.<<

UM 7 UHR 50:
>> Persien wandte sich ab von unserem Kurs. Dafür schwang sich von Steuerbord Arabien herein. Die Piratenküste von Sharja. Wüste. Platt. Gelbgrau. Dann doch ein grünlicher Fleck: Palmen darin, ein paar graue Hütten, eine Oase. Und durch die Oase zieht ein Weg, der sich auf beiden Seiten in der Wüste verliert.<<

UM 7 UHR 54:
Die Berge von Oman verdrängen die Ebene. Da gibt es, sogar einen Fluß. Er ist trocken, aber ein grüner Streif zieht sich den Grund des Flußbettes entlang. Und aus dem Gebirge - ich traute zuerst meinen Augen nicht, aber aus dem Gebirge kommt eine Karawane. Eine lange lose Kette, zwanzig, dreißig Kamele. Und wie ich die Tragetiere sah, war mir auch, als könnte ich Menschen sehen. Weiße Punkte neben den Kamelen. Sie strebten zum Fluß, aber es schien mir, als kämen sie keinen Schritt voran. - Erst jetzt sah ich ein, wie groß die Wüste ist.<<

UM 8 UHR 30:
>> Die Gebirge von Oman wurden sehr mächtig. Morgennebel stand in den Tälern. Dann stürzten sie steil ab ins Meer, und von der anderen Seite kam Persien wieder in Sicht. Wir fliegen den Küstensaum entlang. Noch immer leeres Bergland.

Die Stewardeß hat mir mit dem Frühstück eine Zeitung gebracht. Sie ist von gestern und in Beirut an Bord gekommen. Französisch. Ich habe alle Mühe, ein wenig davon zu entziffern. Einer von diesen Punkten da unten hat einen anderen erschossen. Gestern. Da:

Teheran, 7. März. Der persische Ministerpräsident Ali Razmara wurde in den Vormittagsstunden in der Nähe der Kaiserlichen Moschee von vier Männern angefallen, die vermutlich eine nationalistischen Sekte angehören. Einer der Attentäter schoß ihn nieder. Ein Kommunique des Schah fordert alle Gouverneure auf, äußerste Wachsamkeit walten zu lassen. Dennoch wird mit der Möglichkeit

eines Aufstandes im ganzen Lande gerechnet. Was diese Punkte da unten für eine Macht haben, über ein so leeres Land!<<

-

KARACHI, UM 10 UHR:

In der Nähe des Flugplatzes ein winziger Garten. Vier Palmen, etwas Rasen, ein Steinwall ringsum. Die Vormittagssonne braust auf die harten Palmblätter herab. Die Luft summt. In einer Ecke des Gartens setzt ein halbnackter Junge Schößlinge in die schattige Erde. Ehe er sie einsetzt, füllt er die Pflanzenlöcher mit Wasser aus einer alten Gießkanne.

Auf dem Gartenweg gehen unser Reisender und ein hochgewachsener Mann langsam auf und ab. Der Fremde trägt einen kantig gestutzten Bart. Er sieht aus wie ein Beduine, spricht aber Deutsch...

Muhammad Assad. Jahrgang 1900. Wiener. Nach 1920 Journalist in Berlin. Expeditionen nach Palästina,

Syrien, Arabien, Persien, Afghanistan. Er schreibt ein Buch: ‚Unromantisches Morgenland' und tut Ende der Zwanziger Jahre etwas seltsam Romantisches: Er verläßt Europa wie viele andere auch, aber er allein geht in die ungewöhnlichste Himmelsrichtung: Er tritt zum Islam über und geht an den Hof von Ibn Saud. Drei Jahre Mekka, dann geht er nach Indien, schreibt Bücher über den Islam und übernimmt bei der Gründung von Pakistan ein hohes Staatsamt. -

...er bückte sich und griff mit der Hand in die Gießkanne, hob eine Handvoll Wasser heraus und schaute auf den kleinen Wasserspiegel. Er sagt zu dem Reisenden:

Kommen Sie auf dem Rückweg wieder hier vorbei? Der Reisende verneint.

Ich hätte Ihnen gerne Kaschmir gezeigt.

Bei dem Wort Kaschmir entsteht ein leuchtend-grüner Fleck im Gehirn des Reisenden. Er denkt: Mein Gott, Kaschmir das ist doch der große Traum in diesem Riesenland! Der andere sagt:

Dann vielleicht nächstes Mal...

Gewiß, sagt der Reisende, vielleicht nächstes Mal. -Aber in seinem Sinn denkt er: Was wird bis dahin aus Kaschmir geworden sein? Indien beansprucht es für sich, Pakistan beansprucht es für sich. Er hat vorhin den Satz gehört: Wer Kaschmir hat, hat unser Wasser; unsere Flüsse kommen aus Kaschmir. Und wie der Mann, der wie ein Beduine aussieht, den Arm jetzt streckt, das Wasser in seiner Hand ein wenig knetet und dann sacht über das Gras ausschüttet, ohne Pose, nur mit der

natürlichsten Sorgfalt, begreift der Reisende mit einem Male, was es heißen will, wenn in Pakistan jemand sagt: Unser Wasser.

Attention please...-PAN AMERICAN WORLD AIR WAYS announce the departure...

Und das GOLDENE VLIES hebt sich wieder, über die locker ausgestreute Stadt hinaus, dreht über dem Meer und fliegt weiter nach Osten...

>>Aber da ist ja Wasser!<<

Diesen Satz notierte unser Reisender, als er wieder im Clipper saß, kurz nach dem Start:

Der große Film lief weiter, und auf der magischen Linse seines Fernsehfensters erschien ein Strom, eine Boa, die sich verwundet über eine Lehmtenne wälzt...

... der Indus. Er führt Wasser. Viel Wasser, wenngleich sein ausgewaschenes, zerfasertes Strombett zehn Flüsse aufnehmen könnte. Aber das Wasser fließt zu schnell die ungeheuere Terrasse vom Himalaya bis zum Arabischen Meer hinab. Es ist lehmgelb und wie abgenützt von den unzähligen Stufen, Kurven und Zuwiderläufen seiner Bahn. Das Land bleibt gelb und trocken. Vielleicht, wenn man Geld hätte, wenn man ein Stausystem bauen könnte wie am Nil... Aber dies würde das größte Bauwerk der Welt werden müssen, und man hat kein Geld...

...und die Riesenschlange wälzt sich aus dem Fenster. Nun wird, was gelb war, rot und braun. Die Erde ist wie von einem heißen, trockenen Schorf bedeckt...

...die Wüste Tharr. Zweihundertfünfzigtausend Quadratkilometer groß, größer als ganz Großbritannien. Mitten in Indien...

...und der Reisende notiert:

>>Was für Wüsten habe ich heute gesehen! Ob man in Venedig wußte, von welcher Art der Weg nach Cathay ist?<<

Aber es muß zugegeben werden, daß der Reisende auf dieser Flugstrecke nicht ununterbrochen zum Fenster hinausschaute. Hin und wieder schielte er auch

verstohlen nach den Passagieren hin, die eine Reihe vor ihm saßen. Da war erstens ein bärtiger Muselmann zugestiegen, in Karachi, klein und ein wenig wie Abd el Krim von Angesicht, falls Sie sich an den noch erinnern können; und zweitens und drittens saßen da zwei kleine, zarte Leinwandkegelchen, die Gattinnen von Nummer Eins. Keine Gesichter, keine Hände, keine Füße, nur weiße Leinewand. Wenn der Reisende sich verstohlen etwas vorschob, konnte er allerdings ihre Augen sehen.

Oder vielmehr die Stellen, wo ihre Augen sitzen mußten: Zwei Löcher im weißen Tuch, und diese wiederum von blau-gestickten Sternchen ganz vergittert.

Indessen begann draußen der Pandjab. Er fing mit Dornenbüschen in der Wüste an, dann kamen kleine, trockenbraune Hirsefelder und geduckte Arme-Leute-Dörfer...

... was braun gewesen war, war gelb jetzt, später grünlich. Wasser blinkte wieder aus Kanälen, aus Tümpeln, kleinen Bächen...

36

...dann sah man abseits Delhi liegen, die Hauptstadt Indiens nur sah man nicht, warum sie gerade hier, an dieser Stelle liegt und landete.

Aber die Treppe, die zum Aussteigen an den Clipper herangeschoben wurde, erwies sich als zu steil. Nicht für den Reisenden aber für Damen mit blau-vergitterten Augen. Es half nichts, die Schleier mußten gelüftet werden. Jeder wohlerzogene Mensch auf dem Flugplatz schaute weg. Nur unser Reisender, in dessen Brust der Takt und die professionelle Neugier miteinander kämpften, verlor nach Punkten. Er riskierte ein halbes Auge. Und dieses halbe Auge sah:

Winzige, olivenfarbig-scheue Hände, winzige, olivenfarbig-scheue Gesichtchen -

und einen Muselmann am Fuß der Treppe, der sich vor Verlegenheit den Bart zerraufte.

Indien singt.

Mit einigen Nebengeräuschen, gewiß, der Gesang kam auch aus dem Flugplatzlautsprecher. Die kratzenden Membranenspuren gingen wie Risse über den zarten Schimmer der Fünfton-Melancholie hinweg. Aber der Reisende zückte den kleinen Schallaufnahme-Apparat, den er mit sich führte, und nahm das Ganze auf. Der Flugplatzoffizier und eine Hindudame gesellten sich zu dem am Boden kauernden Reisenden und bewunderten sein kleines Maschinchen, ohne allerdings zu bedenken, daß der Apparat sogleich auch ihre Stimmen mit notierte.

Schließlich trat der Offizier an den Reisenden heran. Man habe noch dreißig Minuten Zeit. Sein Auto stehe draußen vor der Tür. Er möchte ihm gerne noch etwas Indien zeigen. So fuhr man los. Dreißig Minuten weit nach Indien hinein:

37

Nachmittag. Eine große, flache, zitronengelbe Ebene; die Felder sind leer, die große Trockenzeit hat begonnen, aber die Erde selbst sieht aus wie eine staubige Zitronenschale. Darüber steht ein großer, rötlich-brauner Himmel.

Und sie hielten neben einem Mandelbaum, der einsam dastand, und im Gras sitzt ein Hindumädchen, zehn Jahre alt, die Tochter des Offiziers. In einen weiten, blauen Schal gewickelt, denn sie hat Halsweh. Wie sie das Auto kommen sieht, legt sie die

Hände aufeinander, hebt sie schräg über die Schulter, lehnt ihr Gesicht daran und lächelt dem Reisenden entgegen. Dann läuft sie eilends weg.

Der Reisende hat ganz entzückte Augen, denn nie in seinem Leben ist er lieblicher begrüßt worden -

aber der Flugplatzoffizier sagt: Sie hat gedacht, Sie wären der Doktor.

Gong

Keine Unruhe, werte Damen und Herren, in Indien schlagen die Stunden nicht. Unser Reisender hat nur zufällig auf die Uhr geschaut. Die zeigt jetzt 16 Uhr 14 und es fiel ihm ein, daß in diesem Augenblick gerade vierundzwanzig Stunden vergangen sind seit seinem Start in München.

EINE STUNDE SPATER:

Tagebuch: >>Zum ersten Male fliegen wir sehr tief. Keine fünfhundert Meter hoch. Da die Erde nun näher ist, sieht es aus, als flögen wir viel schneller. An Backbord voraus jagt ein zweites Flugzeug vor uns her, dicht auf die Erde gepreßt, unser Schatten...<<

...und dieser Schatten rast über eingefriedete Felder hin, über Weiden, springt über Hecken, zaust durchs Geäst der Bäume...

...und geht wie ein Augenzwinkern über einen Dorfplatz hin, wo Kinder spielen und ein Schaf sein Lamm leckt...

...blitzt über eine Wäschebleiche, zittert über einen Kamm aus Canon-Tälern hinweg, taucht unter im Wald...

...und fährt auf der anderen Seite aus dem Wald heraus und mit einem Satz auf die staubige Straße...

... wo er einen Ochsenkarren trifft. Dem springt er hintenauf, streift den Turban des Kutschers und jagt

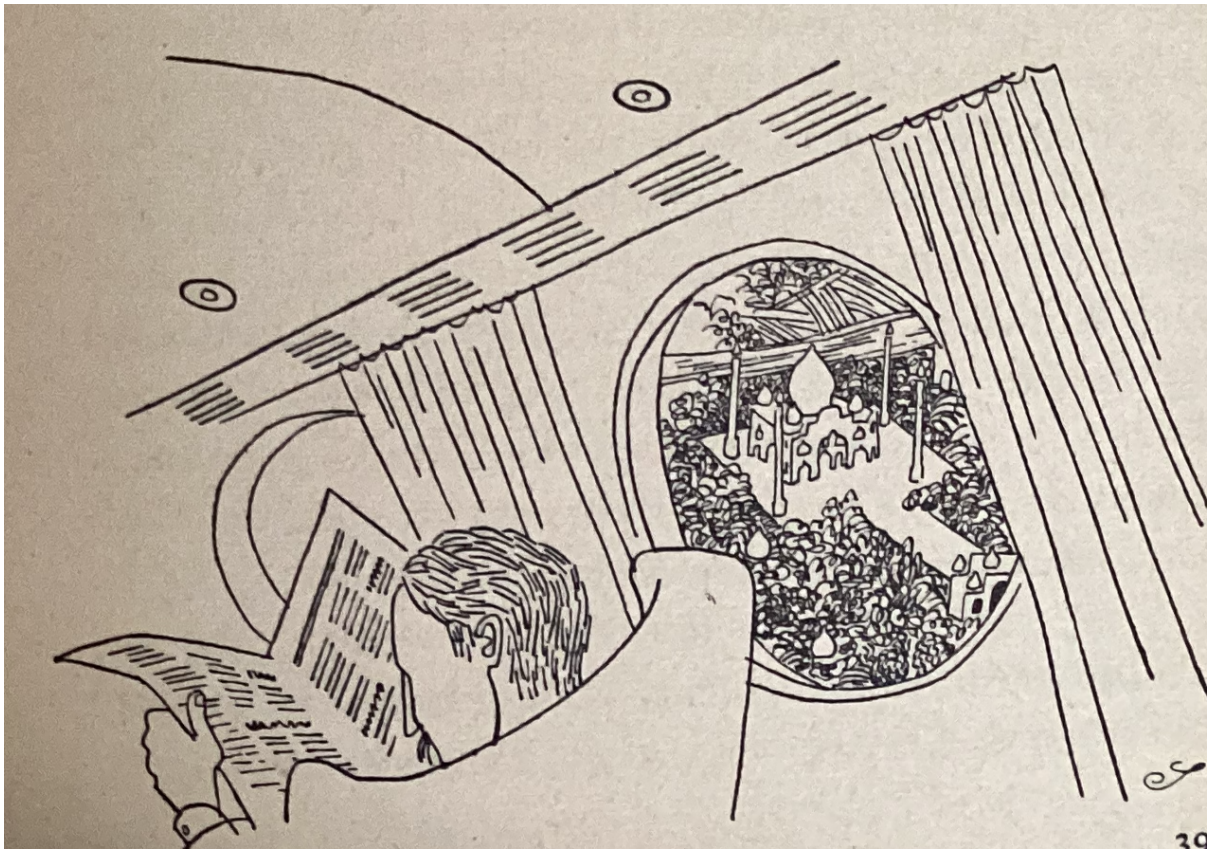
weiter....

...und pflügt wie ein Schnellboot einen zinngrauen Strom entlang...

...und zieht über einen Bewässerungskanal hin wie über eine Eisbahn...

...und haucht wie ein Vampir einen Tümpel an, wo einige Hindus zwei Arbeitselefanten tränken... ...und saust mit einer Eisenbahn um die Wette... ...und gewinnt. Dann zielt er auf eine Stadt... ...schießt mitten hinein und trifft die Stadt. Die

flachen grauen Dächer ducken sich. Die Menschen in den Straßen schauen zum Himmel auf, um das Flugzeug zu sehen.



39

Das hebt jetzt eine seiner leuchtenden Tragflächen und setzt zu einer Spirale an. Und in der Mitte der Spirale strahlt weiß und wie aus Tausend-und-Einer-Nacht das Liebesgrab Taj-Mahal. Eine schimmernde Kuppel und vier Minaretts.

Aber wie sich die Spirale zum zweiten Male um die graziöse Kuppel windet, hebt sich der Clipper. Das GOLDENE VLIES steigt höher, schert aus der Spirale aus und hält nach Westen...

Tagebuch: >>Und das war seltsam anzusehen, wie wir über Agra aufstiegen. Es war, als gerönne die Stadt vor unseren Augen zusammen. Dann verschwand sie, und wir hielten auf den Ganges zu. Das ist ein mächtiger Fluß. Er macht das ganze Land grün. Aber wiederum sahen wir keinen Menschen mehr, nur noch das unentzifferbare Gitterwerk der Straßen und indischen Feldwege, über die Buddha mit seinen Jüngern gezogen ist und Gandhi mit seinen Jüngern, ein weißer Punkt inmitten dieses riesengroßen tragischen Indiens.

Das ganze Land ist überwürfelt von Feldern. Aber sie sind so klein, daß man ihnen den Schweiß und die Armut ansieht. Im letzten Jahre kam eine Dürre zur Armut, in diesem Jahr eine Heuschreckenplage zur Dürre, wer weiß, was im nächsten zu den Heuschrecken. Hunger und Krankheit regulieren das Volk. Aber über diese

kalkweißen Feldwege da unten, von einer Hindu-Provinz zur anderen, ist trotzdem Gandhi gewandert, trotz allem ein Christ wie kein zweiter, ein Punkt mit einer solchen wunderbaren Macht!<<

Und es war am 30. Januar 1948, und er war in London. Und vor dem Indien-Haus im Aldwych standen die

Hindus. Die Frauen in ihren pastellfarbenen Tüll-Togen, Trenchcoats darübergeworfen, denn es regnete, und aus der offenen Tür des Indien-Hauses klang eine Stimme. Hindustani. Es war ein Mann, der weinte, während er sprach. Und die Menschen vor der Tür weinten auch. Wie er weiterging und einen Londoner fragte, erfuhr er, daß es Nehru war, der da sprach und weinte, Nehru in Delhi, und daß Gandhi vor zwei Stunden ermordet worden war. An diesem Abend sprach London von nichts anderem. Die Straßen glitzerten vom Regen und Laternenlicht, und die Pubs waren überfüllt, aber noch wußte man nicht, wer es gewesen war, der Gandhi erschossen hatte, und einer sagte, das wäre der Dritte Krieg, und viele sagten, es wäre ein größeres Unglück als selbst Hiroshima.

Und vier Tage später sah er im Kino, wie Gandhi zum Scheiterhaufen gefahren wurde. Von Millionen. Das winzige braune tote Gesicht unter einer Million lebendiger Gesichter. Und wie sein Sohn den Scheiterhaufen anzündete, da kniete die Million nieder. Aber ein Mensch braucht zum Knien mehr Platz als zum Stehen, und wie sie nun alle niederknieten, entstand ein Druck in der Menge, ein Überdruck aus Menschen, und die vordersten wurden näher an den brennenden Scheiterhaufen herangeschoben, und eine weiße Frau, die am Scheiterhaufen gestanden hatte, mit gesenktem Kopf, hob den Kopf, wie plötzlich dieses ächzende Geräusch der niederknienden Million entstand, und fuhr herum und schaute entsetzt auf die Menge der einander vorwärtspressenden Hindus.

UM 18 UHR:
Tagebuch: >>Viertausend Meter hoch steht die Luft über Indien wie Rauch. Roter Rauch. Wie die Staubwolke einer ungeheueren Karawane. Jetzt hat das GOLDENE VLIES seine fünftausend Meter wieder erreicht. Wir fliegen durch einen gläsern-blauen Raum. Die Sonne ist dabei, in den roten Rauch unter uns einzutauchen, und im Nordosten schwimmt wie eine gezackte, rosig durchglühte Eisscholle die Front der Himalaya-Gipfel auf dem Dunst.<<

So kam er nach Bengalen. Als es Nacht wurde.

Tagebuch: >>Schon seit München sitzt neben mir ein alter, zarter, etwas gebeugter Mann. Er ist seit Brüssel im Flugzeug, aber er hat noch nicht mit mir geredet. Höchstens beim Essen ein Wort. Was man so sagt. Jetzt in der Dämmerung, wir haben unsere Leselichter nicht angezündet, um es draußen deutlicher Abend werden zu sehen, jetzt im Dunkeln hat er plötzlich zu reden angefangen. Er wird in Calcutta aussteigen und ist mit einem Male etwas nervös. Er ist aus Belgien und will zu seinem Sohn nach Bengalen. Der ist Ingenieur in einer Jute-Mühle. Ich frage ihn, ob er schon einmal in Bengalen war, und er antwortet: Nein. Er war noch nie im

Ausland, nur manchmal in Paris. Dann wird er wieder schweigsam, aber es ist eine große Unruhe in ihm. Man spürt es ihm an. Er hat schon zweimal seinen Paß aus der Tasche gezogen und versucht, im Dunkeln darin zu lesen. Aber er lehnte es ab, als ich ihm anbot, Licht zu machen.

Draußen ist es jetzt richtige Nacht. Am Himmel und auf der Erde. Sterne sind da, aber sie leuchten nicht, und unten müssen jetzt die großen Tigerwälder vorbeiziehen. Das ungeheuere Gangesdelta fängt an. Manchmal ist übrigens da unten Licht zu sehen. Seltsame rotglühende Kreise und Schlangen. Bengalische Dörfer. Aber die Kreise sind schwarz und leer in der Mitte. Es sieht aus, als brenne man Licht nur in Richtung auf die schwarzen Tigerwälder hin.

Zum ersten Male in meinem Leben sehe ich Dörfer ganz ohne elektrisches Licht. Sie werden offene Feuer und Ollampen haben. Davon ist der Schein auch so verschieden von allem, was ich je sah. Das Licht ist granatrot, es flimmert nicht, sondern ist völlig stumm.<<

UM 19 UHR 55:
>> Calcutta unter uns. Ein großer, diffuser Schein. Ganz bleich. Wir landen.<<

Der alte Mann aus Brüssel eilte sofort zur Tür, als sie aufging, und stieg aus, lange vor den anderen. Unser Reisender sah durch sein Fenster, wie er über den dunklen Flugplatz ging auf den Lichtschein zu, der aus den Hallen strahlte. Ein kleiner Mann auf einem sehr großen Platz.
-
Er ging schnell, aber als er das Gatter fast erreicht hatte, das den Flugplatz umgibt, und hinter dem eine große indische Menschenmenge gedrängt auf die Ankommenein wartete - ein kleiner Mann vor einer sehr großen Menge - da zögerte er. Er starrte über das Gatter hinweg von einer Seite zur anderen, als wollte er die Menschen zählen, die da mit dunklen, fremden Gesichtern und weißleuchtenden Tüchern über den Schultern warteten. Zählen und abschätzen. Er schaute sich auch noch einmal nach dem großen silbernen Clipper um, aus dem nun auch die anderen Reisenden ausstiegen, schaute sich um, als suchte er bei ihnen Hilfe. Aber dann ging er verzagt die letzten Schritte bis zum Gattertor, zögerte noch einmal bei dem Polizisten, der es bewachte, tat den Schritt durchs Tor und ging unter.

Die übrigen Reisenden erlebten indessen eine sonderbare Spiegelszene:

Ein zweites Flugzeug landete. Ein PAN-AMERICAN-Clipper wie das ihre. Auf einem Weltflug wie das

GOLDENE VLIES. Nur war es am Montag von San Francisco gestartet, und es flog der Sonne nicht entgegen, sondern hinter ihr her. Hier traf man sich. Und auch die Reisegesellschaft war nach dem gleichen Rezept gemischt wie die des GOLDENEN VLIES, sie enthielt dieselbe Menge Amerikaner, Inder, Chinesen und Europäer, nur daß zum GOLDENEN VLIES auch noch ein Südamerikaner gehörte, der einen echten Bilderbuch-Sombrero auf dem Kopfe trug, und derartiges hatten die anderen nicht aufzuweisen.

Beide Gesellschaften ächzten unter der Luft von Calcutta, die ihnen entgegenschlug und wahrhaftig aus Waschhausbrodem und feingemahlenen Ziegelsteinen zu bestehen schien. Sie ließen sich sagen, daß man im Augenblick 109 Grad Fahrenheit habe, und seufzten noch mehr. Nur ein Fräulein aus Dänemark ertrug das Klima mit Fassung. Im Restaurant allerdings ließ sie sich vom Ober Papier und Bleistift geben und begann etwas auszurechnen. Am Ende bekam sie heraus: 42 Grad Celsius. Da stöhnte auch sie, denn in Dänemark sagt einem Fahrenheit gar nichts.

Unser Reisender hatte ebenfalls Platz genommen, und zwar saß er mit zwei Chinesen am Tisch. Während der Suppe kam ein Zollbeamter und fragte nach den Papieren, und siehe da - die beiden Herren hatten Diplomatenpässe. Da räusperte sich der Reisende, und man machte sich miteinander bekannt.

Sung...
Sehr angenehm!

Wang...
Sehr angenehm.

Kurz, unser Reisender kam auf die politische Lage zu sprechen, denn Herr Sung war, wie er beobachtet hatte, in Delhi zugestiegen, und in Lahore hatte zur Zeit eine UN-Kommission getagt.

Also:
Wie steht's mit Kaschmir?
Herr Wang sagte:
Indien hat den Vermittlungsvorschlag der Vereinten Nationen verworfen.

Und wie steht's mit Tibet?

Herr Wang:
Die Roten scheinen Lhasa umgangen zu haben. Und wie...

Aber da kam der Fisch, ein kleiner, runder, sehr wohlschmeckend gekochter Fisch. Der Reisende nahm sich zuletzt, tat auch etwas von der Holländischen Sauce darüber und setzte erneut an:

Wie steht's in Formosa?

Herr Wang war darüber nicht unterrichtet, denn er wohnt in Singapore, und Herr Sung, der zwar aus Formosa stammte, hatte zur Zeit noch mit den Gräten zu tun.

Der Reisende versuchte es anders. Er sagte, er wäre früher einmal in Formosa gewesen.

Herr Sung antwortete, ohne die Augen vom Teller zu heben:

Gibt's in Deutschland eigentlich schon wieder Eisbein?

Der Reisende etwas verdutzt:
Oh doch. Aber damals, seinerzeit in Formosa habe es gerade ein Erdbeben gegeben, er erinnere sich deutlich.

Worauf Herr Sung fragte:
Und Sauerkraut, gibt's das auch wieder?

45

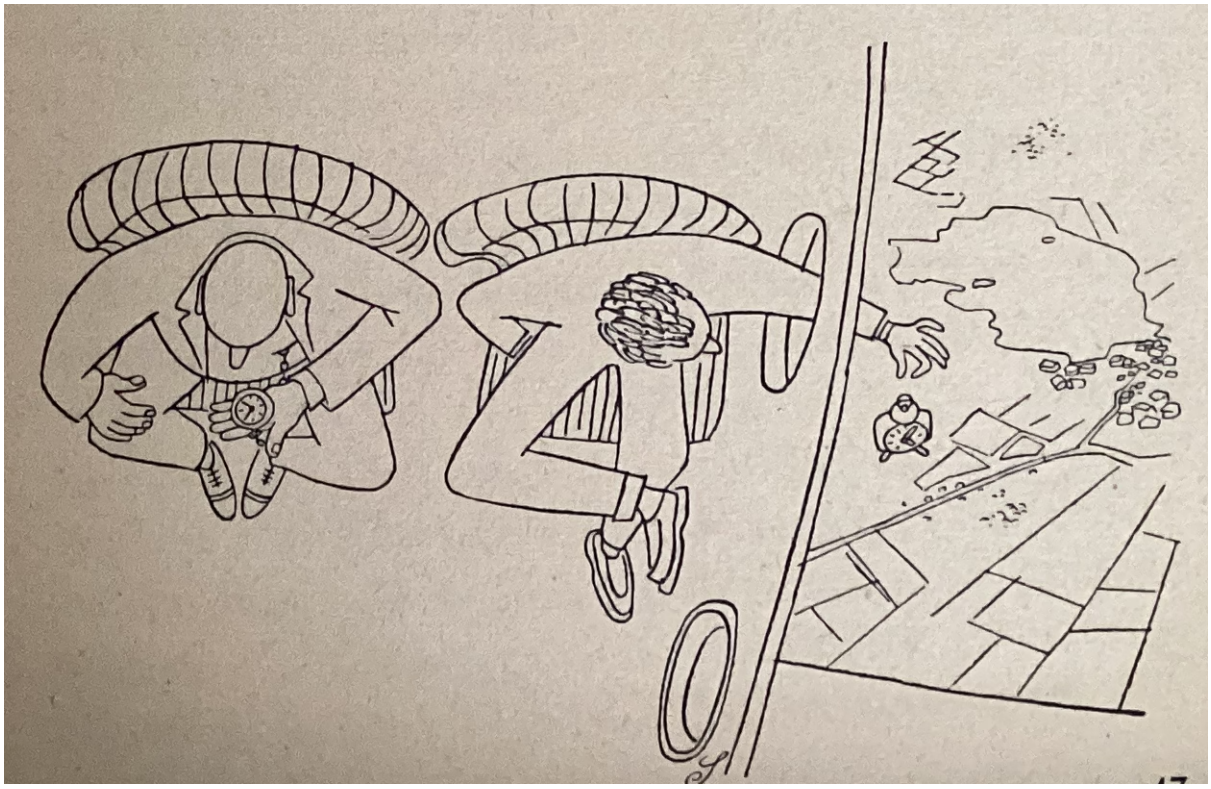
Von Haus aus ist das Sauerkraut nämlich eigentlich eine chinesische Erfindung. Ob Sie es glauben oder nicht, es wurde erst von Seeleuten nach Deutschland gebracht, wo es nachmals dann so beliebt werden sollte. ...

- Unser Reisender bedachte zuerst, ob er diese seine Erfahrungen mit der Diplomatie nicht besser für sich behalten sollte. Aber er ließ sich davon überzeugen, daß dieses Faktum dem Publikum nicht vorenthalten werden dürfe.

****

Es ist nicht ohne Mühsal, die Erde in östlicher Richtung zu umkreisen. Man reist der Sonne und der Zeit entgegen. Die Tage haben infolgedessen keine vierundzwanzig Stunden, die Stunden weniger als sechzig Minuten.

Unser Reisender hatte alle Mühe, mit dem Verstellen seiner Uhr nachzukommen. Es gab sehr viel zu essen während der Reise, denn kaum war das Frühstück beendet, so wurde die Uhr vorgestellt, und es war Mittagszeit. Andererseits: Wenn er sich sagte, nun ist es Elf, jetzt kannst du getrost bis morgen früh um vier schlafen, dann reichte ihm die Stewardess ein weißes Kopfkissen und eine himmelblaue Decke, sagte aber dabei:



Es ist nicht elf, sondern schon halb eins.

Und der Reisende sagte:
Dann brauche ich auch kein Kopfkissen mehr...

Unter solchen Strapazen flog das GOLDENE VLIES nach Süden, in die samtblaue Finsternis des Indischen Ozeans hinein...

- Für den Fall, daß Sie den Weg des Reisenden auf einem Globus verfolgen, verehrte Damen und Herren: Man hatte den Wendekreis des Krebses passiert, ließ Ober-Burma links liegen und strebte dem Äquator zu. Es ist möglich, daß Sie den Globus ein wenig drehen müssen, um noch mitzukommen. Daß Ihnen Europa darüber ganz aus den Augen gerät, sollte Sie für den Augenblick nicht bekümmern. ...

...die nördlichen Sterne verschwinden im Norden, die südlichen kommen vom Süden herauf...

- Und unser Reisender, der auf das Kissen verzichtet hatte, hatte sein Gesicht gegen die Fensterscheibe gelegt und blinzelte mal und schlief zwischendurch. Und wie

er wieder blinzelte, machte er die Augen ganz auf: Denn nahe vor ihm stand mit einem Male das Kreuz des Südens, ein Sternbild voller Königsruhe. -

... und um halb zwei, am Freitagmorgen, sah man die Irawadimündung...

... ein Leuchtturm dreht seinen Lichtarm durch die Nacht...

... und das GOLDENE VLIES drehte auf Süd-Ost und schickte sich an, Unter-Burma zu überqueren. Um diese Zeit glaubte der Reisende, an Steuerbord das Blinkfeuer der Andamaneninseln über zweihundertfünfzig Kilometer hinweg zu erkennen.

... es ist nur ein Stern, genau im Horizont, der untergehen will. Senkt sich der Clipper um eine Spur, so versinkt er. Bei jeder Steigung taucht er noch einmal auf...

Aber dieser Irrtum und seine Erklärung versetzten ihn in die seltsamste Stimmung: Man hat es mit Sternen zu tun. Schön. Sie sind deutlicher als die Erde, die nie so ferne war wie jetzt. Auch gut. Aber die Erde ist auch nur noch ein Stern. Nichts sonst. Und das GOLDENE VLIES ist so etwas wie ein Komet oder wie ein Irrlicht, das zwischen den Sternen lebt. Von Zeit zu Zeit läßt es sich auf dem einen Stern nieder, für eine kurze Weile, und steigt dann wieder auf und entführt uns weiter. Wahrscheinlich muß man so die Sache sehen, sagte er sich. Und das erfüllte ihn mit einem neuen Mut, der sich freute über die neue Leichtigkeit und etwas trauerte über das verlorene Gewicht; aber die Freude überwog darin.

Tagebuch: >>Und wie wir nach Siam kamen, des Morgens, ein Viertel nach Drei, da schien man auch schon zu wissen, wer wir waren, denn die Polizisten von Bangkok waren die einzigen in der Welt, die uns nicht nach

unseren Pässen fragten, uns, die wir ja gleich weiterwollten. Sie ließen uns durch, und es gab Coca-Cola aus dem Eisschrank, und ich nahm meine Flasche und ging spazieren in der Nacht.

Aus der Luft hatte ich gesehen, wie eine der großen Pagoden von Bangkok ihre eigene Silhouette aus dem Schein der Straßenlichter ausschnitt, und ich wollte versuchen, dahin zu kommen. Doch die Stadt muß weit sein. Ich sah ihren Schein am Himmel, aber ich kam ihr nicht näher, und wem ich begegnete, der war braun und sanft und freundlich, aber er verstand mich nicht. Da kehrte ich um, die Nacht war warm; und eine wunderbare Luft, die wie Vanille roch, wie weiter südlich in der

Insulinde; und Nachtzikaden zirpten. - Ich trank noch eine Flasche Coca-Cola, und das GOLDENE VLIES stieg wieder auf.<<

ABER EINE VIERTELSTUNDE SPÄTER, UM 5 UHR 35:
>>Plötzlich Wolken, die wir durchstoßen mußten. Hier oben ist es grün. Im Osten ein Orangeschein. Das ist der Tag, der uns entgegenkommt.<<

UND WIEDER EINE VIERTELSTUNDE SPÄTER:
>>Die Wolken und der Orangeschein sind weg. Ein strahlendes Karminlicht steht am Himmel. Unten wie mit dem Messer abgeschnitten. Und unter uns ein taubenblaues Meer. Aber es ist das Meer nicht. Wir stehen über Siam. Es ist die Nacht, der Schatten der Erde. Die Erde macht sich ihre Nacht ja selbst. Die ebbt jetzt ab.<<

UND UM 6 UHR 05:
>> Jetzt geht die Sonne auf. Ein weißer Tropfen über der Kimm. Dann schält sie sich heraus, wird rund und fett und hebt sich in den Himmel. Doch das ist nicht dieselbe Sonne, die Persien gestern vom ersten Augenblick an versengte. Die Sonne strahlt flüssig und lackiert den Himmel. Und unter uns das taubenblaue Meer verblaßt.

Siam auf seinem Grunde, ein neues Arkadien: Schwarze, feuchte Wälder; kleine Felder, vierkant abgesteckt; runde, buschige Dörfer an Flüssen und Seen, die jetzt den lila Morgen spiegeln.

Dann kommt Indochina, wo Krieg ist. Aber so ein Krieg ist klein aus dieser Höhe, man sieht ihn nicht. Dann Annam mit den dunkelgrünen Waldgebirgen, und dann das China-Meer.<<

***

Gong

ACHTUNDVIERZIG STUNDEN NACH DEM START IN MÜNCHEN:
Wie sie herum sind, ist es Abend, kurz vor sieben, in Hongkong, und unser Reisender ist auf dem Wege ins Chinesische Theater.

Gong

DREI TAGE NACH DEM START IN MÜNCHEN:
Der Reisende sitzt im Flugzeug. Es ist nicht mehr das GOLDENE VLIES, der Clipper heißt jetzt LEICHTFUSS, ist auf dem Weg nach Tokio, und nach japanischer Zeit geht's jetzt auf Acht.

Ein schöner Abend auf See, zwischen Formosa und den Philippinen. Ein großes Preußisch-Blau ist zu sehen, sonst nichts. Der Reisende sitzt an seinem Fenster und schreibt. Eine Art Nachwort auf Hongkong:

Tagebuch: >>Der Flugplatz von Hongkong liegt zwischen der Insel und dem Festland eingeklemmt. In Meereshöhe. Auf dem Boden eines Topfes also, dessen bergiger Rand fünfhundert bis tausend Meter hoch ist. Die Landung ist entsprechend aufregend. In Indianerbüchern steht immer, daß feindliche Parlamentäre erst ein paarmal um sich selbst gedreht würden, ehe man ihnen die Binde von den Augen nimmt, damit sie gar nicht mehr wissen, wo sie sind. So etwa.

Danach wehte eine schöne chinesische Frühlingsluft. Nur der Zimmerboy im Hotel war ein Albino. Offen gestanden: Ich mag die Albinos nicht. Sollte ich einmal ermordet werden, war's bestimmt einer von denen. Fürs erste aber brachte er nur einen Zettel. Darauf stand:

Sehr geehrter Herr,
ich schicke Ihnen hier das Auto. Ich wollte sie selbst herumfahren, kann aber nicht. Eine hiesige Studentin [eingeboren übrigens] wird mich vertreten. Sie ist charmant.
Besten Gruß
Ihr

... und so weiter. Ich zog meinen Schlips zurecht und sie saß im Auto. Ganz Anna May-Wong. Schön anzuschauen.

Anschließend gute Straßen, viele Kurven, wunderbare Aussichten auf uralte, ganz ummauerte Bauernhöfe, auf Reisfelder, noch leer vom Winter, und kleine ländliche Trödelmärkte, auf denen ein wunderbares chinesisches Leben herrschte. Ich fragte:

Wo fahren wir eigentlich hin?

Anna May-Wong:
In's Castle-Peak-Hotel.

Sie schaute mich gar nicht an.

Ich: Und was wollen wir im Castle-Peak-Hotel?

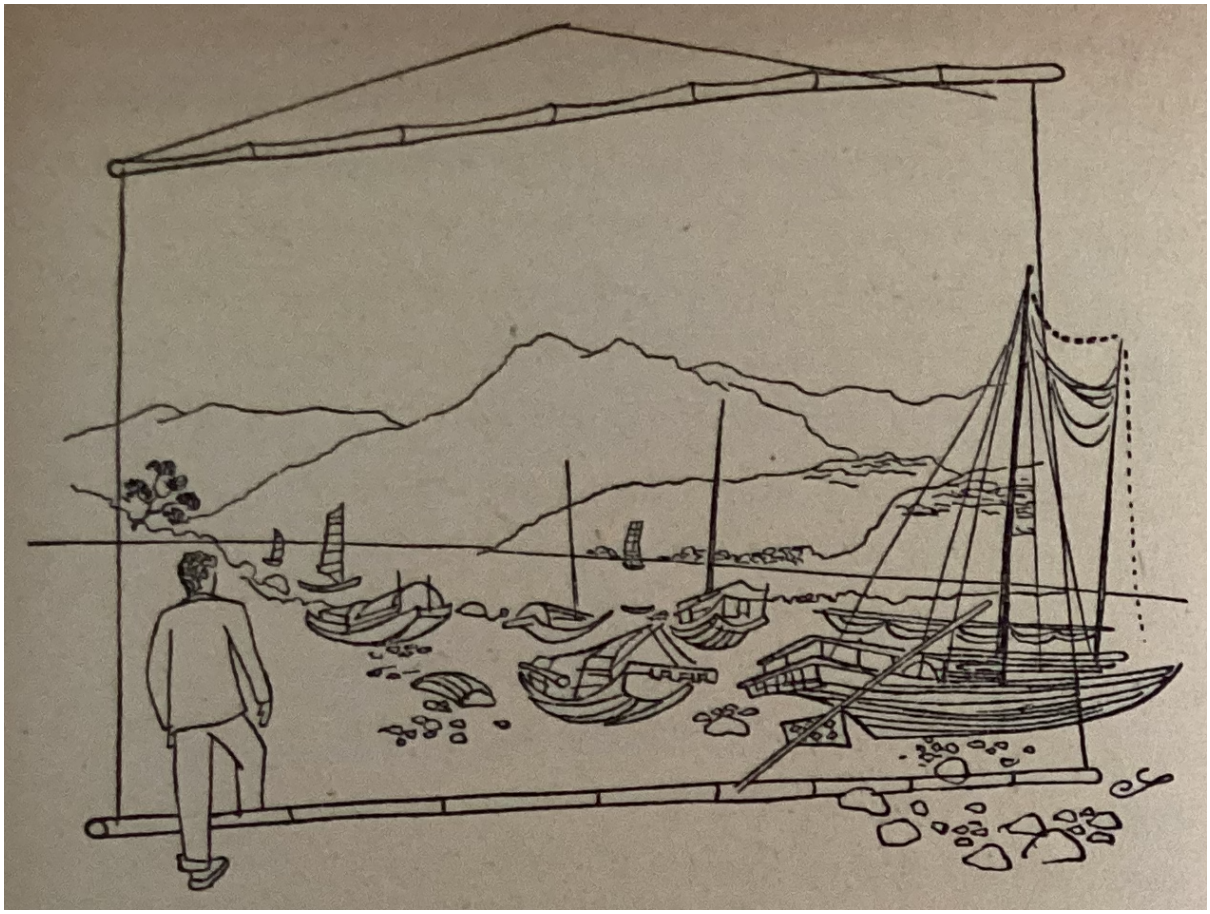
Kaffee trinken.

Ich will aber nicht Kaffee trinken, ich will zur ...

Sie schnitt meine Rede ab, indem sie sagte:
Ich führe ausländische Reisegesellschaften immer ins Castle-Peak-Hotel.

Was für eine törichte Person! Ich faßte mich und sprach:
Ich mag Hotels nicht. Ich möchte jetzt die Chinesische Grenze sehen.

Daraufhin tippte sie dem Chauffeur auf die Schulter, zerdrückte einige chinesische Worte am Gaumen, und der Chauffeur nickte. Wir bogen rechts ab.



Unterwegs plötzlich ein ungeheures chinesisches Wandbild, am Himmel aufgehängt: Steile, grüne BienenkorbBerge, blaue Meeresbucht und graugelbe Strände. Im vollendeten Kunstgeschmack angeordnet. Über der Bucht schweben schräge Drachensegel. Im Vordergrund: Ein Stilleben aus Dschunken, die in den Schlick gezogen sind. Im seichten Wasser weitverteilt: Tausend Menschen, Kegelhüte auf dem Kopf, Schlammwürmer suchend. Ein feiner, ästhetischer Dunst staffelt die ganze Landschaft deutlich in die Tiefe, so daß eine große Weite entsteht, ein vollendet kunstvoller Raum.

Ich stieg aus, trat in das Wandbild ein und setzte mich am Strand auf einen Baumstumpf. Vor mir die gestrandeten Dschunken, uralte Särge, auf denen seit tausend Jahren Menschen zur Welt kommen, im Schlick spielen, bis sie groß sind und ihr Leben haben. Das geht dann so weiter: Etwas Liebe, Kinder zeugen, zusehen, wie die im Schlick spielen. Des Nachts: Fischen gehen. Am Tage: Das Wrack von Dschunke flicken. Schließlich sterben. Das alles ohne den geringsten Besitz. Außer dem Wrack.

Ohne die geringste Hoffnung. Außer der, daß das Wrack noch einige Generationen ertragen möge. Kein Proletariat, keineswegs, sondern: das arme Leben als Flora. Wir werden das nie begreifen. Nur mit Strumpfsammlungen und Wohltätigkeitsvereinen ist da nichts getan. Das hier ist ein Stück Natur. Die Caritas schlägt da nicht an. Aber es gibt Mutationen in der Natur. Die Materialisten sagen,

sie mutiere, wenn sie Grund dazu habe. Daran glaube ich nicht. In der Natur sind alle Gründe endgültig gegeneinander ausgewogen. Doch manchmal ist es plötzlich an der Zeit.

Anna May-Wong ist auch ausgestiegen, sie kommt. Ich möchte ihr etwas Nettes sagen und sage deshalb, indem ich auf das Wandbild hinauszeige:

Wie von Ihren alten Meistern ausstaffiert!

Sie antwortet:
Die hatten auch nur Augen.

Etwas schroff, aber eigentlich hübsch gesagt. Aber im Auto dann kommt es wieder. Sie sagt:

Hätte ich Sie da unten am Strand nicht schnell noch photographieren sollen? Die anderen ausländischen Reisegesellschaften...

Sie war eben ziemlich albern.

Schließlich kamen wir an die Grenze: Eine Meeresbucht, die sich in Form eines schmächtigen Flüßchens ins Land hinein verlängert. Das alles in ein, zwei Kilometer Abstand. Näher heran durften wir nicht, aus militärischen Gründen.

Am Wegrand saß eine alte Frau, die schaute hinüber. Und auf den Hügeln über uns war das Hufeisengrab eines chinesischen Patriziers zu sehen, das schaute auch hinüber. Herüber schaute niemand. Allerdings muß gesagt werden, daß die andere Seite auch vollkommen leer ist. Als gäbe es gar keine Menschen in China.

Alles in allem war ich etwas enttäuscht. Die Landschaft war sehr schön mit all den hohen grünen Bergen, von denen die höchsten mit den Spitzen sogar in den Wolken steckten, aber irgendeine politische Vision oder etwas von dieser Art hatte ich nicht. Um mich zu vergewissern, fragte ich Anna May-Wong: Ob das Flüßchen da wirklich die Grenze und das Land dahinter wirklich nun Rot-China wäre, oder ob...

Es ist China. Aber ob es rot ist, weiß ich nicht.

Und das war nun wieder alles in allem eine recht gescheite Antwort. Wir fuhren dann weiter, zur Stadt zurück. Immer wieder diese wunderbaren Meer- und Berglandschaften, eine nach der anderen, aber in Anbetracht der letzten Nächte konnte ich mir nicht mehr helfen und schlief ein. Wir waren schon wieder in der Stadt, als ich erwachte. Da schaute mich Anna May-Wong lächelnd an, zum ersten Male wirklich von Herzen freundlich, und sprach:

Die anderen ausländischen Reisegesellschaften sind auf dem Heimweg auch immer eingeschlafen.

Kurzum: Eine wirklich ungewöhnlich törichte Person.<<

****

Messingbecken, Trommeln, Kesselpauke, drei Saxophone, fünf Geigen, sieben hölzerne Trompeten unter einem Schellenbaum. Junge Gesichter. Kein Kapellmeister. Keine Noten. Aber ein leidenschaftliches Vergnügen an der Sache....

Hören Sie? Das ist eine chinesische Oper. Unser Reisender entsann sich von seinen Seemannstagen her, daß es dergleichen gibt, nahm sein Aufnahmemaschinchen und ging hin. Im Vestibül ertränkte ihn die Menge fast, die auch hinein, gleichzeitig aber auch wieder heraus wollte. Der Zuschauerraum war voll besetzt, bis auf den letzten Platz, aber durch Intervention eines chinesischen See-
manns, der sich auf etwas Pidgin-Englisch verstand, durch Hinweis auf sein Tonmaschinchen und nach Zuteilung einigen Trinkgelds an die Platzanweiserinnen

räumte man ihm einen Sitz in der ersten Reihe ein. Er nahm sein Maschinchen auf den Schoß, zog es auf, hielt das zog Mikrofon in die Luft - und die Ereignisse nahmen ihren Lauf.

Zu den Instrumenten tritt Vokalmusik. Das klingt wie Okarinen mit verstopften Löchern.

Die Oper hatte zwar bereits begonnen, und es stand auch fest, daß sie vor Mitternacht nicht zu Ende sein würde, aber jedermann in China weiß, daß Anfang und Ende in diesem Falle nicht so ernst genommen zu werden brauchen, denn das chinesische Theater ist eine Art endloser Schraube. Sie bohrt sich immerfort, tagaus-tagein, in die chinesischen Seelen hinein, denn eigentlich ist es nichts weiter als ein immerwährender Traum. Ein Traum vom Glanz der Welt, von der Liebe, ein Alptraum von gräßlichen Gefahren, aber ein Traum wiederum von der unendlichen Gerechtigkeit, die allem Guten auf dieser Erde gewiß ist.

Die Stücke sind tausend Jahre alt. Neue Dichter braucht man nicht. Und was die Akteure betrifft, so kommt es keinesfalls darauf an, daß Gründgens den Hamlet ganz auf seine unverwechselbare Art spielt, sondern der Prinz muß ein Prinz sein. Genau wie vor tausend Jahren. Er muß sprechen und seine Hände heben, wie seit tausend Jahren alle Prinzen sprechen und ihre Hände heben. Allerdings ist er auch kein Hamlet, vielmehr:

DER I. AKT:

Der Prinz kommt auf die Bühne, wo die Tochter des Mandarins bereits anwesend ist. Der Prinz ist inkognito, auch für die Tochter, das heißt, er hat sich als armen Jüngling verkleidet, um die Welt zu prüfen.

Dies ist der Prinz:
Eine Oboe bläst in einem leeren Schuhkarton.

Und dies die Mandarinentochter:
Das Orchester verstummt. Nur ein Holzstäbchen skandiert auf einem Trommelrand die Arie einer weißen Maus.

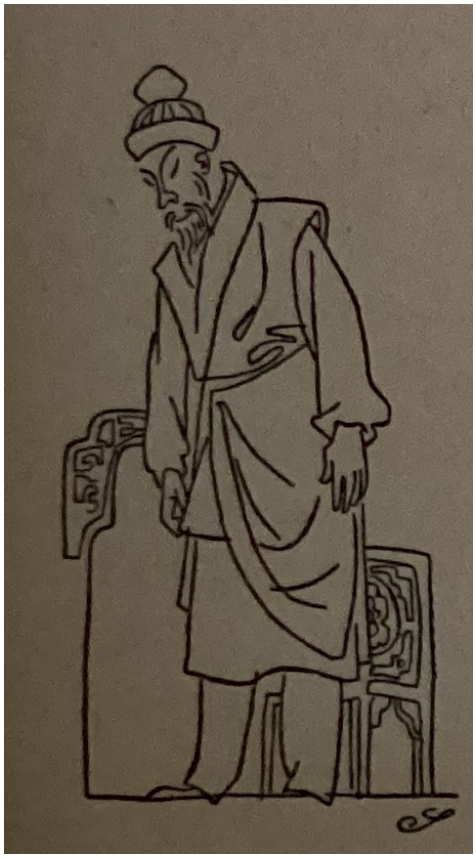
Hören Sie?
- Die Mandarinentochter liebt den armen Jüngling, und der arme Jüngling liebt die Mandarinentochter, womit...

DER II. AKT:

... beginnt, denn der Vater der Tochter, der Mandarin tritt auf. Der jagt den armen Jüngling davon. Er ist grundsätzlich gegen arme Jünglinge und gibt seiner Tochter bekannt, daß er sie einem richtigen Prinzen versprochen habe. Weinen und Klagen der Tochter.

Dies ist übrigens der Mandarin:
Eine Brezelschnarre.

DER III. AKT



Dieser neue Prinz erscheint und will die Mandarinentochter heimführen.
Aber obgleich er aufgeputzt ist wie ein Pfau, gefällt er der Tochter nicht. Der Mandarin schilt.
Der arme Jüngling kommt hinzu.

Viel Turbulenz. Trommeln, Pauken, Schellenbaum.

DER IV. AKT

56
..wendet das ganze, indem die Kaiserin auftritt. Die Kaiserin von China. Sie umarmt den armen Jüngling, der sein Inkognito lüftet und ihr Sohn ist, während der aufgedonnerte Pfau aus einer ganz üblen Zaubererfamilie
stammt.

DER V. AKT

Darin heiratet das Paar.
Freut sich der Mandarin darüber.
Drückt sich der Pfau, denn gegen eine Kaiserin ist nichts zu machen.
- So ist die Welt nun mal.

Finale mit allem, was die Instrumente hergeben.

Es soll allerdings nicht verheimlicht werden, daß sich der Reisende schon während des dritten Aktes heimlich davonschlich, nachdem er dem ersten Akt aufmerksam gefolgt war, und im zweiten mit der Mandarinentochter geflirtet hatte, die sich allerdings immer direkt vor ihm aufbaute, vor allem, nachdem sie das Mikrofon in

seiner Hand erspäht hatte. Den Rest der Handlung erfuhr der Reisende von jenem pidgin-chinesischen Seemann. Anzuschauen ist das Ganze zauberhaft. Ein einziges Funkelspiel. Was allerdings die Ohren betrifft nun, die Musik war daraus überhaupt nicht mehr zu entfernen.

Für den Heimweg nahm er sich eine Riksha. Nicht, weil er dieses Gefährt so sehr schätzte, aber er hat schließlich seinen Beruf und war auf den Einfall gekommen, das schnelle Tappen der Riksha-Kuli-Füße mit seiner Maschine einzufangen. Er rief, die Riksha kam, er stieg ein, und man fuhr los. Leise röhrten die großen, leichten Räder über den Asphalt. Aber von den Füßen, die er aufnehmen wollte, von den Füßen des Kulis kam nicht der leiseste Ton. Da wurde es plötzlich eine unheimliche Reise durch die Dunkelheit. Er sah die schwarze Kalikojacke zwischen den Deichseln, geduckt, krumm, magere Schulterblätter atmeten darunter. Und über den Asphalt fegten die hellen, schnellen Füße, aber die waren stumm,
57

lebendig-tot. Da war es dem Reisenden mit einem Male, als sauste er mit dem Räderkarren ganz allein durch die Nacht, oder als wäre der Kuli da vorn zwischen den Deichseln wirklich ein Nichts.

Tagebuch: >>Um Mitternacht schließlich: Mit der Fähre nach Victoria hinüber, der eigentlichen Stadt auf der eigentlichen Insel Hongkong. Neonlicht und Glitzerglanz an den Hochhäusern. Coca-Cola auf Chinesisch, rotbrennend im schwarzen Himmel. Leuchtende Schiffe auf der Reede. Das Chinesen-Viertel, das Chinesen-Dreiviertel der Stadt ist seltsam gewebt aus einer Kette eben sich dahinschwingender Straßen und einem Schuß von steilen, engen Gassen. Darin stand noch der Tag, schwül und gestorben. Der verloschene Tag. Die Luft war tot und roch sauer. Kein Windhauch, denn der Gassenhimmel war von Tausenden von Spruchfahnen zugedeckt wie von einem Plafond.

Leise Flaneure in der Finsternis: Alte Weiber beim Zischelklatsch, junge Männer mit ihrer näselnden Sprache, die wie vom Monde ist; Straßenmädchen, die leise pfeifen, wenn einer vorübergeht. Seltsam: Keine Katze. Aber unten über die Reede zogen die phantastischen Schatten der Dschunken. Völlig stumm. Seefahrt auf Gummisohlen. Ziele wer-weiß-wo im Dunkeln.<<

****

Aber am anderen Morgen um Sieben lebte der Reisende noch. Er war nicht ermordet worden. Der Albino brachte ihm dagegen das Frühstück ans Bett und einen dicken Packen Zeitungen. Außerdem hatte er die schmutzigen Hemden des Reisenden über Nacht gewaschen, weshalb hinfort über Albinos nichts Nachteiliges mehr gesagt werden wird.
58

Der Reisende schenkte sich Tee ein und begann in den Zeitungen zu blättern. HONGKONG STANDARD, CHINA MAIL, SOUTH CHINA MORNING POST, und was es alles so gibt. Aber wir leben in einer aufregenden Epoche, das sah der Reisende. Nachrichten aus Vietnam, Korea, ein Attentatsversuch auf den Ministerpräsidenten von Pakistan, Kaschmir, das alles groß und auf der ersten Seite. Die Unruhen in

Persien dagegen schon weiter hinten, unter den Neuigkeiten aus aller Welt'. Von anderen Ländern, beispielsweise Deutschland, gar nichts. Man sieht daraus, daß die Perspektive wirklich eine Funktion der Entfernung vom Gegenstande ist. Im übrigen ist es schließlich auch verständlich. Man hat hier seine eigenen Probleme. Die Hongkong-Kanton-Bahn zum Beispiel. Sie verkehrt nach wie vor. In beiden Richtungen. Und der Reisende hat mit eigenen Augen die Züge in dem schwarzen Tunnel verschwinden sehen, dahinter China anfängt. Der Personenverkehr hat im letzten Monat sogar einen absoluten Rekord aufgestellt. Trotzdem sah man in ganz Hongkong nur ein einziges Bild von Mao-tse-tung. In einer Buchhandlung, halbverdeckt hinter den Regalen.
-
So sinniert der Reisende vor sich hin, als er plötzlich stutzt:

PEACE!

Da steht es endlich einmal. Peace. Friede. Richtig groß gedruckt. Er blättert weiter, da steht's wieder, da auch und auch da. Friede. Was ist denn das für eine Zeitung? Er blättert zurück: Aha, die SHANGHAI NEWS. Gedruckt in Shanghai. Von ihren neunundzwanzig Schlagzeilen enthalten tatsächlich elf das Wort ‚Frieden'. Dafür steht aber kein Wort von Korea drin, woraus man sieht, daß nicht überall die Perspektive eine Funktion der Entfernung vom Gegenstande ist.

****

Soweit das Nachwort auf Hongkong.
Der Reisende klappte sein Notizbuch zu, löschte das Leselicht und schaute zum Fenster hinaus. Es war jetzt kurz nach einundzwanzig Uhr, der Clipper war auf Nordkurs gegangen und stand auf der Höhe von Formosa. Aber von der Insel war nichts zu sehen, kein Schatten, kein Licht. Nur da, wo sie liegen mußte, stand ein sehr schmaler Mond am Himmel, ein Tropenmond im ersten Viertel und im Untergang, eine zarte, silberne Wiege, die platt auf dem Rücken lag. Das war der schönste Mond, den er kannte.

... Und es war der gleiche Mond, die gleiche Wiege mit den steilen Hörnern, der zwei Stunden nach der Sonne unterging, damals, als ihr Schiff am Abend in Formosa einlief, vier Tage nach dem großen Erdbeben von Keelung.

Er übernahm die Nachtwache. Und wie er an Deck ging, fand er da einen Kuli auf der Luke sitzen, eine vertrocknete Birne mit einer Petroleumlampe vor der Brust und einem flachen Strohteller auf dem Kopfe, der ihm im Nacken saß und wie ein blinder Heiligenschein sein Haupt umgab. Ein uralter, ausgedienter Kaiarbeiter, den die Hafenagentur ihrerseits als Wache an Bord geschickt hatte.

E*r nickte dem Kuli zu, holte eine Kanne Tee aus der Kombüse und setzte sich zu ihm auf die Luke. Der Kuli schmatzte mit den Lippen, als er den Tee roch, und gab erst Ruhe, als die Kanne leer war.*

Das war eine milde, langsame Nacht. Hinter dem Schiff lag ein kleiner englischer Küstendampfer am Pier. Auf seinem überspringenden Heck stand in großen, fahlen

Buchstaben EVERMORE-SHANGHAI zu lesen. Seine Decks waren leer. In der Stadt verlosch sanft Licht auf Licht, und nur von den Eisenbahnwaggons, die neben der EVERMORE auf dem Kai aufgefahren waren, kam ein schwaches, eintöniges Geräusch. Es kam von einer Schar chinesischer Arbeiter her, die im Laternenschein die Waggons ausleerten. Sie traten vor einem der Wagen ließen sich einen prallen Sack über die Schultern werfen und trippelten damit im Laufschritt, einer dicht hinter dem anderen her, zum Schuppen, wo sie den Sack zu Boden fallen ließen. Das Scharren und Trappeln ihrer Füße und ihr leierndes Geschwätz verstummten nicht.

Nach einer langen Zeit trat aus dem weißen Deckshaus am Heck der EVERMORE ein langer, hagerer Mann heraus. Er trug nur Hemd und Hose und ein Maschinistenschweißtuch um den Hals. Mit einer Wolldecke in der einen und einer Flasche in der anderen Hand schlurfte er nach Achtern, ließ sich in einen Liegestuhl sacken und wickelte sich umständlich in seine Decke. Er griff noch ein paarmal nach der Flasche, die neben dem Stuhl auf den Planken stand, um dann endlich still zu werden und einzuschlafen.

Eine langsame Nacht.

Mitten in der Nacht kam ihm in den Sinn, den Kuli nach dem rechten Namen der Stadt zu fragen, die da vor ihnen über dem Ufer lag. Auf jeder Karte, die er gesehen hatte, stand ein anderer Name. Er tippte den Kuli an, wies nach der Stadt hinüber und fragte:

Keelung?

Der Kuli nickte und wiederholte: Keelung.

Also nicht Kirun?

Doch! Der Kuli nickte heftig. Kirun! Kirun!

Und als er schließlich nach Kolung fragte, ließ der Kuli auch das gelten.

Mann Gottes, dachte er, du hast ja selbst keine Ahnung. Aber als er gerade alle drei Namen noch einmal aufzählen wollte, sprang der Mann plötzlich auf. Wie vom Pfeil
61

getroffen. Er horchte eine Sekunde in die Nacht, setzte dann über die Luke hinweg und rannte zur Reling, wo er mit emporgeworfenen Armen stehenblieb, als wollte er sich im nächsten Augenblick in den Strom stürzen.

Er schaute ihm erschrocken nach, da vernahm auch er etwas, ein schwellendes Dröhnen und Rasseln vom Kai her. Eine unsichtbare Macht schob die Waggons zusammen und stieß sie mit den scheppernden Puffern gegeneinander. Die Arbeiter hatten ihre Säcke fallen lassen und lagen platt auf dem Boden, die Arme von sich gestreckt. Ihre Finger krallten sich ins Pflaster.

Der Maschinist der EVERMORE fuhr kerzengrade hoch und lauschte, mit schiefem Kopf. Da wurde es im Walde laut. Ein Felsblock riß sich in der Höhe los und schmetterte sich durchs Dickicht. Bäume knickten, Holz splitterte, ein Steinschlag fuhr hinterher, und der Strom schwoll an. Das Wasser hob sich und eine zischende Flutwelle griff ihr Schiff unterm Heck und schüttelte es. Die Erde bebte. Ein kurzes, grollendes Zucken durchfuhr ihren Schlaf. Ein Stoß, danach war es still. Aber sie hat gebebt, die Erde, in der langsamen Nacht.

****

Am Sonntag: Zwölf Stunden Japan.
UM 5 UHR:
Der Clipper LEICHTFUSS landet in Tokio. Die Passagiere gehen zur Paßkontrolle.
UM 6 UHR:
Da geht die Sonne auf, über den Marschen östlich des Flugplatzes. Sie kommt aus dem Meer. Eine Sonne aus glanzlosem Tuch wie auf der japanischen Flagge.
UM 7 UHR:
Die Passagiere sind noch immer bei der Paßkontrolle.
Die japanischen Beamten prüfen die Pässe nicht, sondern lesen sie durch, von vorn bis hinten.
UM 8 UHR:
Tagebuch: >>Endlich kamen wir im Hotel an. Ein Hochhaus. Mein Zimmer im neunten Stock. Das Fenster ist zur Hälfte noch mit Marienglas vernagelt. Hier sind einmal Bomben gefallen.

Ich duschte mich und legte mich aufs Bett. Unter dem Bett Pantoffeln mit dem Hotelnamen in Goldschrift obenauf. Auf dem Nachttisch eine Bibel. Ich griff nach der Bibel, kam mir aber plötzlich vor wie Ernst Jünger und stand lieber wieder auf.<<

UM 9 UHR:
Tokio ist eine graue Stadt geworden. Keine Ruinen, denn die Häuser waren ja aus Holz. Aber da und dort stehen einsame Schornsteine auf dem leeren Feld. In den Parks wurde der Schutt zusammengefahren. Die Löcher in den Straßen sind nur notdürftig wieder aufgefüllt. Wo früher Lack war, sind jetzt krummgeschlagene Nägel zu sehen, die rosten.

UM 10 UHR:
Tagebuch: >>Ich hatte eine Blutplasma-Spende deutscher Angestellter der PAN AMERICAN AIRWAYS für die Truppen der Vereinten Nationen mitgebracht und rief das Hauptquartier an. General MacArthur war nicht in der Stadt, und ich übergab die beiden Behälter am Abend einem amerikanischen Piloten.

Ich habe vom Koreakrieg in Tokio nichts gespürt. Daß zwei zerschossene Panzer durch die Straßen geschleppt wurden, war kein rechtes Anzeichen. Aber wie ich den Telefonhörer in der Hand hatte und zuhörte, wie ich von einer Stelle zur anderen verbunden wurde im Hauptquartier und das Gesumm hörte, halb Elektrizität, halb Stimmen im Hintergrund, da war es, als horchte ich in einen großen, präzisen, schnurrenden Roboter hinein. Aber -

mag einer denken, was er will. Daß er überhaupt noch denken darf, was er will, verteidigt der summende Roboter.<<

UM 11 UHR:
Auf dem großen Platz zwischen dem Kaiserpalast und der Mitsui-Bank herrschte früher Andacht. Heute lassen die Tokioter Jungen hier ihre Modellflugzeuge steigen. Über die Palastmauer hinweg, hinter der früher ein Gott wohnte, ragen zwei eiserne Schornsteine in die Luft. Sie sehen nach Treibhäusern und Großgärtnerei aus.

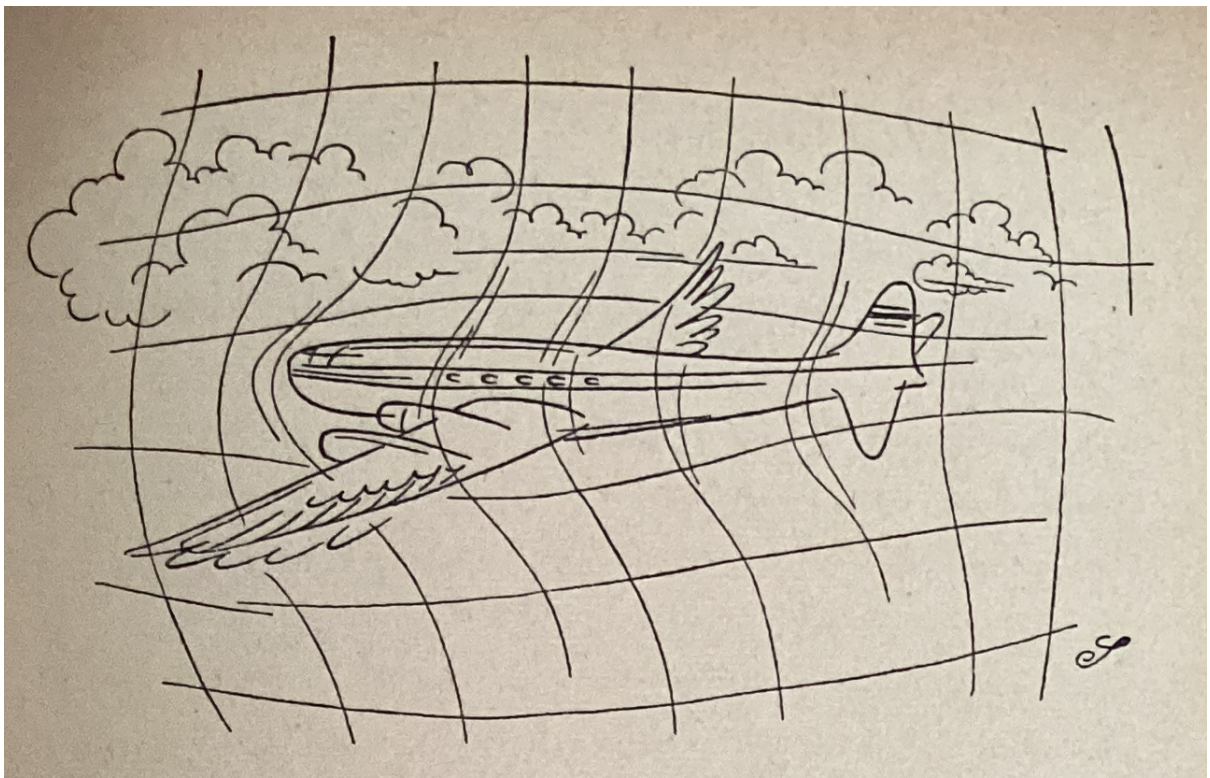
UM 12 UHR:
Die Mädchen trugen früher Kimonos und sahen wie Schmetterlinge aus. Seit 1940 hat sich die europäische Konfektion durchgesetzt. Sie ist billiger aber es ist aus mit Puccini.

UM 13 UHR:
Tagebuch: >>In der Zeitung sah ich das Bild des Berges Mihara, der seit gestern ein Vulkan ist. Lava rinnt über den neuen Kraterrand. Ein Berg, der weint.<<

UM 14 UHR:
Der Sportplatz heißt jetzt DOOLITTLE-PARK. Unter den Bäumen gehen einige GI's spazieren. Sie lachen. Das steckt die ehemaligen Schmetterlinge an, und sie lachen auch ein bißchen mit. Unser Reisender, der einmal auf dem Fujijama war, schaut ab und zu verstohlen zum Horizont. Aber der Himmel ist trübe, der Berg bleibt unsichtbar.

UM 15 UHR:
Ein japanisches Restaurant. Der Reisende ist der einzige Gast. Die Kellnerin steht am Fenster und schaut durch die Gardine hinaus. Nein, Hiroshima hat sie noch nicht gesehen. Und Ja, man hat einigen Mut wieder. Und Nein, sie weiß nicht, was wird, aber es mag sein...

UM 16 UHR:



Tagebuch >Sie schaute noch immer durch die Gardine hinaus und drehte sich nicht einmal um. Aber sie sprach. Als spräche sie mit sich selbst.

Ihre Schwester, ihr Schwager und deren Kinder haben auf einer der Batan-Inseln gewohnt. 1944 nahmen sie sich das Leben. Warum?
Viele auf der Insel haben es getan.

- Wo soll man auch so schnell einen neuen Gott herbekommen?<<

UM 17 UHR:
Auf dem Flugplatz. Es ist nicht mehr der PAN-AMERICAN-Clipper LEICHTFUSS, der auf die Passagiere wartet, sondern der PAN-AMERICAN-Clipper KÖNIGIN DER SIEBEN SEEN. Ein Stratosphärenflugzeug mit vierzehntausend PS und einem doppelstöckigen Rumpf.

Und um 18 Uhr startete die KÖNIGIN DER SIEBEN SEEN. Das war, als würde eine ungeheuere Granate in den Abend und auf den Stillen Ozean hinausgeschossen, dreitausend Kilometer weit, und das ist so weit wie von Berlin bis Bagdad.

Als sie aufstiegen, sahen sie nun doch noch den Fujijama, einen weißen Kegel über lila-grauen Abendwolken. Aber die KöNIGIN DER SIEBEN SEEN schoß vorbei und geriet bald in eine große Leere. Ins Reich der Breiten-

grade und der Meridiane. Sie übersprang achtzehn Breitengrade nach Süden, den Wendekreis des Krebses wiederum, achtundzwanzig Meridiane nach Osten und das verlassene Meer, wo der Weiße Wal Moby-Dick die PEQUOD einst versenkt hatte, und es wurde eine dunkle, leere Nacht.

Die Meridiane schossen vorbei.
Unser Reisender wußte, es wird neues Land kommen. Aber das sagte ihm noch nicht viel. Er flog durch einen leeren Raum, dessen Größe nicht mehr auszudenken war. Seine Uhr tickte nicht mehr Sekunden, sondern Raum, und jedes Sekunden-Ticken waren nun zweihundert Schritte im Raum. Aber wo war da ein Anfang, und wo ein Ende?

So flogen sie durch die Nacht.

****

Sechs Stunden übersprang die Parabel, die die KONIGIN DER SIEBEN SEEN durch die Nacht schoß. Mit der Geschwindigkeit einer Granate. Und wie eine Granate war sie auf ein Ziel gerichtet: auf das Korallenriff WakeIsland, das mit seinen zwei Quadratkilometern Oberfläche allein und mitten im Pazifik schwimmt, nicht größer als eine verlorene Postkarte, die über den Bodensee treibt.

Das große Flügelgeschoß traf sein Ziel. Am Montagmorgen um 4 Uhr 02. Freilich explodierte es nicht beim Aufschlag. Es öffnete nur seine Tür, und heraus stiegen einundfünfzig Passagiere.

Die warf es allerdings beinahe um, kaum daß sie auf dem Rollfeld standen.

Tagebuch: >>Es wehte. Ich will nicht sagen, wir hätten Sturm gehabt, denn ich weiß, was ein Seesturm ist. Aber es wehte ein großer, königlicher, vollkommen hemmungs-

loser Wind hier. Außerdem dröhnte die ganze Nacht vom Wind und der Brandung ringsum, als säßen wir auf dem Klöppel einer läutenden Domglocke. Die ganze Insel zitterte. Das war natürlich Einbildung. Aber wenn man nur einmal daran gedacht hatte, daß das Meer hier sechstausend Meter tief ist, und daß wir eigentlich nur auf der kleinen Spitze eines schwindelig-steilen, sechstausend Meter hohen Berges gelandet waren, dann zitterte die Insel.<<

Immerhin gab es auch hier, in dieser halbwegs kosmischen Umgebung, einige Bequemlichkeit: Ein Autobus transportierte die Reisenden zu einer Snackbar in den Dünen. Dort gab es Limonade, Sandwiches und ein Radio. Tagebuch: >Aber: Im Korbstuhl sitzen auf einer zitternden Insel... Dazu diese schwere, warme Luft und der Spray der Brandung, der überall eindringt und alles mit einem Hauch von Salz kandiert, die Tischdecke, die Sandwiches, die eigene Lunge... Ich bin hinausgegangen.<<

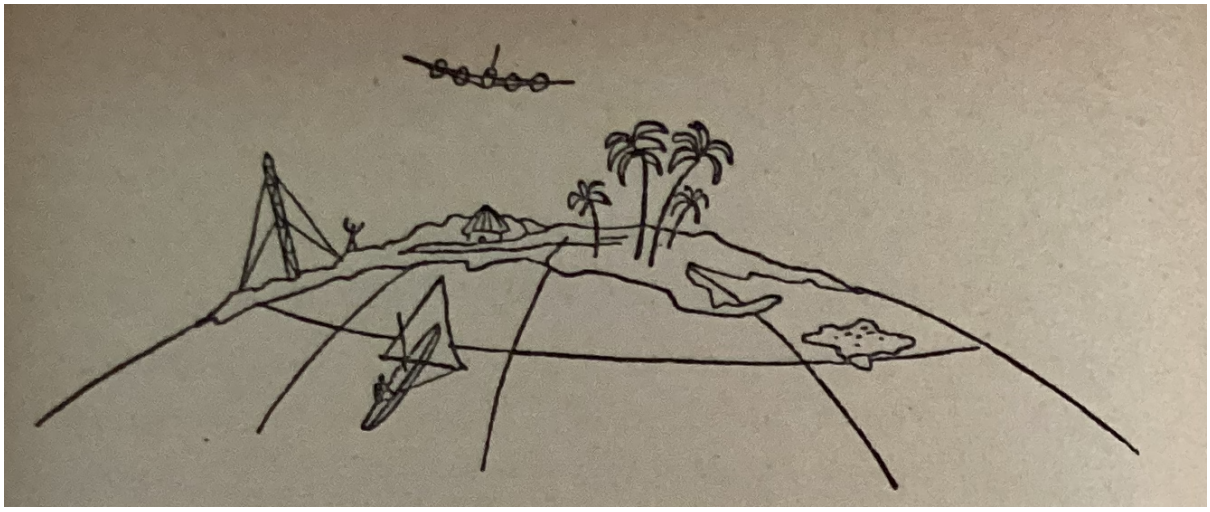
Da stand er in einer offenen Veranda und horchte auf den großen Aufruhr in der Nacht. Und wie er so stand, erschien plötzlich neben ihm ein glühender Punkt in der Finsternis. Und zwei Finger, die den glühenden Punkt halten. Außerdem eine Uniform. Der glühende Punkt beleuchtet die Knöpfe.

Die Uniform sagt: Have a cigarette!

So fangen im Zwanzigsten Jahrhundert die Gespräche an. Alles in Allem: Einen Augenblick später hatte auch er seinen glühenden Punkt in der Hand, und die Uniform ist eine amerikanische Armeeuniform, und es steckt kein Fluggast darin, sondern einer, der zur Insel gehört. Wenigstens seit anderthalb Jahren.

Aber der kann manchmal nicht schlafen. Dann schaut er auf die Uhr, und wenn es an der Zeit ist, zieht er sich

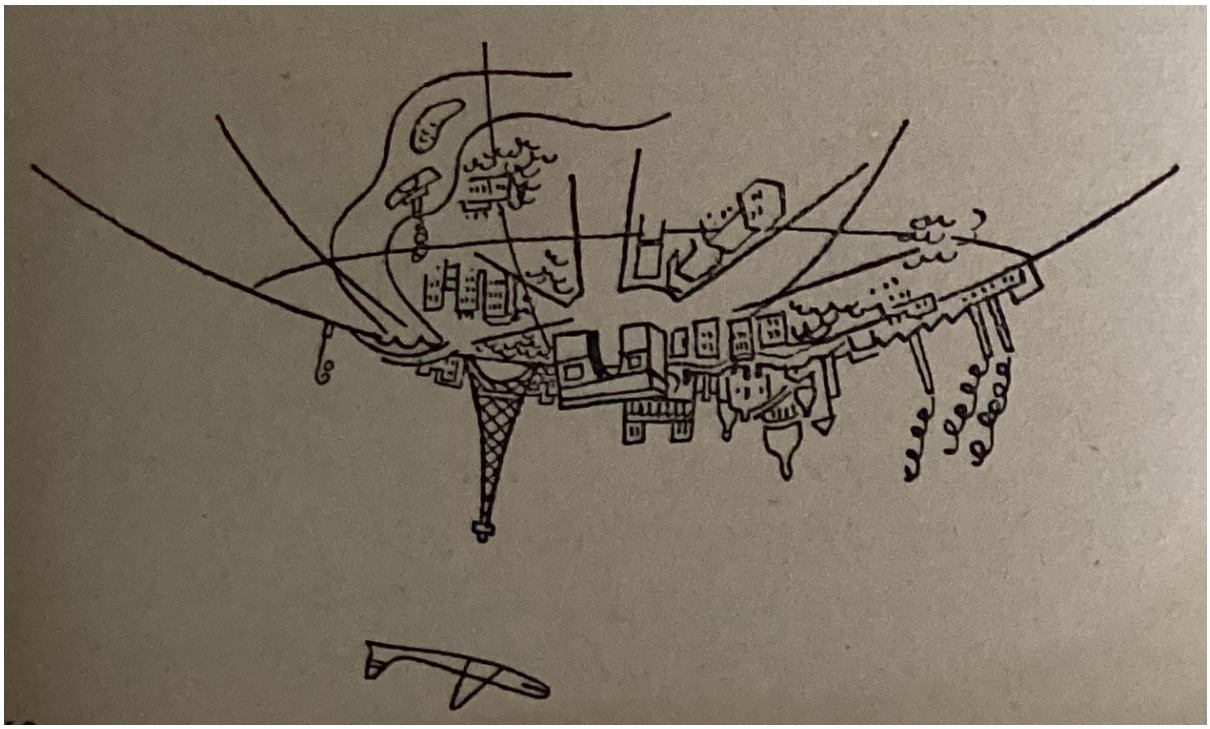
wieder an, geht zur Snackbar hinüber und guckt sich die ‚Weißen Götter' an, die mit dem Nachtclipper kommen und in einer Stunde weiterwollen.



Er sagte wörtlich: Die 'Weißen Götter' und der Reisende kam sich eine Sekunde lang vor wie Pizarro in Peru.

Tagebuch: >>Aber so sehr ich mich auch anstrengte: Sein Gesicht war unsichtbar. Nur die Zigarette und die Finger, wenn er an der Zigarette zog.<<

Er sagte:
Die "Weißen Götter mit ihren all-round-faces", mit ihren "Aller-Welts-Gesichtern". - Manchmal lassen sie ihre Zeitungen liegen. Nicht, daß wir nicht selber welche hätten. Aber vor kurzem, zum Beispiel, ließ einer seine liegen, da im Korbstuhl, die war aus Paris. Andre Gide war gestorben, stand auf der ersten Seite. Sie wissen, wer Andre Gide ist? O. K. Der war gestorben. Das hatte bei uns auch in der Zeitung gestanden. Aber bei uns stand da: Paris den soundsovielten der und der ist gestorben, berühmter Schriftsteller, Nobelpreis, hat das und das geschrieben. Punkt. Ist vielleicht auch genug. Aber in der Pariser Zeitung stand eben: Heute Nacht ist



Andre Gide gestorben. Merken Sie den Unterschied? Oder noch eins. Auf der nächsten Seite steht: Marcel Soundso hat heute Nacht seine Geliebte in ihrer Wohnung in der Rue Wasweißich erwürgt. Die Polizei fand ihn bei der Toten. Er leistete keinen Widerstand. Merken Sie jetzt, was ich meine?

Tagebuch: >>Ich merkte es wahrhaftig nicht, aber ich wunderte mich immerhin, daß sich hier, mitten im Stillen Ozean, jemand um ein Liebespaar auf der anderen Seite der Welt kümmerte...<<

Die Uniform sagte:
Ich kümmere mich ja gar nicht darum. Ich kenne auch nichts von Andre Gide. Nur... aber lassen wir's lieber. Ich habe übrigens gedacht, ich würde den Lilienthal in der Snackbar zu sehen kriegen.

Der Reisende fragt:
Welchen Lilienthal? Den Tennessee-Lilienthal?

Ja, den meint die Uniform. David Lilienthal vom Tennessee und von der Atomenergie-Kommission.

Der Reisende erfuhr, daß David Lilienthal mit dem gleichen Clipper gekommen und auch auf der Weltreise war wie er und auch nach Honolulu wollte. Auf Wake hatte man schon gestern Abend gewußt, daß er durchkommen werde.

Im übrigen schlug die Uniform vor, zu Fuß zum Flugplatz zurückzugehen. Es wäre Zeit genug und besser als der stickige Autobus.

So gingen sie durch die Finsternis. Aber es war aus mit ihrer Unterhaltung, denn die Brandung überdröhnte

alles, und von den Dünen wehte ihnen der Sand ins Gesicht.

Unterwegs überholte sie jemand. Die Uniform hielt den Reisenden zurück und schrie ihm ins Ohr: Das ist er! Sehen Sie? So sieht er aus. Das ist Lilienthal!

Tagebuch: >>Mein Gott, ich sah überhaupt nichts. Aber was ist das nur für ein komischer Mann? dachte ich. Wenn ich hier für anderthalb Jahre festgesetzt würde, ich würde mich an den Strand legen, in die Sonne, die Augen zumachen und mich braten lassen und nichts sonst!<<

Und der Reisende muß in diesem Sinne auch etwas gesagt haben, jedenfalls blieb die Uniform noch einmal stehen und schrie:

Wie lange dauert jetzt so eine Weltreise? Neun Tage? Dann will ich Ihnen nämlich mal was sagen: Dann sind die Isolationisten tote Leute. You know?

****

PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS announce the departure of their Round-the-World-Clipper to Honolulu. Will all passengers please board the Clipper now! Thank you...

... Und wieder raste die KÖNIGIN DER SIEBEN SEEN über die Rollbahn, hob sich und stieg auf sechstausendfünfhundert Meter und tat so ihren zweiten Sprung. Von Wake nach Honolulu. Der war noch weiter als der erste; er ging über sechsunddreißig Meridiane hinweg, und das ist so weit wie von München bis in den Sudan. Es wurde Tag, kaum daß sie in der Luft waren. Unser Reisender erhob sich und ging langsam durch den ganzen Clipper. Es war früh noch, alles schlief, und er schaute jedem Schläfer ins Gesicht...

...den dreizehn amerikanischen Seeleuten, die an der japanischen Küste Schiffbruch erlitten hatten.

...dem siamesischen Baby und seinen Eltern, die auch nicht viel älter sind als das Baby.
...dem Herrn aus Bahia Blanca, der sich von seinem Sombrero nicht trennen kann und ihn jetzt als Kopfkissen benützt.
... der jungen Engländerin, die bis jetzt in Shanghai ausgehalten hat. Aber es hat keinen Sinn mehr, sagt sie, und fliegt heim.
...dem australischen Monteur, der nach Detroit will.
... der Kaukasierin, die aus Kobe kommt.
... eine ganze Arche-Noah Menschen. Aber welcher ist Lilienthal?

Er fragt die Stewardess, als sie ihm später den Kaffee bringt.

Die tuschelt: Neben Ihnen!

Nun, neben ihm, der Platz, ist leer. Aber auf dem nächsten, jenseits des Ganges, da sitzt ein Mann: Groß, kahlköpfig, ein langes Gesicht. Brille. Er hat sich die Jacke ausgezogen und sitzt im Hemd und braunen Hosenträgern da und schreibt. Das also ist Lilienthal. Da verkündet die Stewardess, von jetzt an sei es nicht mehr Montag, sondern wieder Sonntag, aus welchem Anlaß es jetzt einen Coctail gäbe. Die Ladies and Gentlemen könnten zwischen einem Manhattan und einem Martini wählen.

Es greift sich niemand an den Kopf, denn jedermann war klar, daß es so kommen mußte. Das siamesische Baby vielleicht ausgenommen. Man hatte soeben die Datumsgrenze überschritten und kam auf diese Weise zu einem Doppelsonntag, getrennt nur durch das kleine Stückchen Montagmorgen auf Wake-Island.

Unser Reisender aber frohlockte. Er hatte den einhundertachtzigsten Meridian ja schon einmal passiert, früher, als Matrose und in westlicher Richtung, so daß er einen

Tag verlor. Daß es damals ausgerechnet auch ein Sonntag war, hatte er Zeit seines Lebens als Manko empfunden. Das war nun ausgeglichen, wenngleich er in seinem Sinne meinte, man sollte lieber den Passagieren die Sonntage abziehen und sie den Matrosen zuschieben, anstatt umgekehrt. Immerhin, was wird mit Lilienthal?

Er sitzt da, hat sich jetzt auch noch die Ärmel hochgekrempelt und schreibt noch immer.

Und unser Reisender hat sich auch die Ärmel hochgekrempelt und schreibt auch:

Tagebuch: >>Draußen ziehen Wolken vorbei. Unter uns. Wenn man durch die Löcher schaut, sieht man die See. Leer. Aber der Abgrund ist zu ungeheuerlich. Die endlose, schwere Dünung, die über den Ozean rollt, hat sich zu Riffelglas zusammengezogen und ist stumm. Das größte Meer der Welt ist noch ein Sonntagvormittag. Es gibt gar keine Proportionen mehr. Ich schaue nicht mehr hinaus.

Aber Lilienthal geht mir nicht mehr aus dem Sinn. Soll ich ihn interviewen? Mir sind ganze Abschnitte aus seinem Buch über das Tennessee-Tal wieder eingefallen. Da heißt es einmal: "Dieses Buch handelt von morgen". Und weiter heißt es: "Es handelt von wirklichen Sachen und wirklichen Menschen. Und von einem Fluß, der nichts als gewaltig war. Nichts sonst. Deshalb zerstörte er. Und dann ist er gekommen und die anderen mit ihm, und sie haben diesen Riesenfluß eingefangen. In Talsperren, groß genug, daß Schiffe darauf fahren können. Aus kleinen Nestern wurden Hafenstädte. Aber es gab mehr Wasser, als die Schiffe brauchten. Man baute Kanäle, die trugen es auf versteppte Gelände, und so gab es ein ganzes Königreich aus neuen Ackern. Und das Wasser, was die Schiffe und die Acker übrigließen, ließ man durch Turbinen brausen. Die erzeugten Elektrizität,

12 Milliarden Kilowattstunden im Jahr. So entstand ein zweiter Riesenstrom von Kraft. Aus einem Plan wurde eine Lawine von Zivilisation. Und das Wort heißt hier mehr als bei uns. Es gilt auch da noch, wo wir schon lange von Kultur reden und nichts mehr von Kilowattstunden hören möchten.

Bei alledem wurde kein Sklave und kein Zwangsarbeiter im ganzen Tennessee-Tal gesehen. Die hätten so etwas auch nicht zustande gebracht."

Er hat zwei Lieblingsworte in seinem Buch: Das eine heißt Demokratie, das andere heißt Technik. Sein ganzes Prinzip bestand eigentlich darin, den Leuten, die im Tal wohnten, zu zeigen, was man mit einer Maschine machen kann. Und wenn sie es begriffen hatten, dann überließ er ihnen die Maschine, und sie machten allein weiter. Manchmal ging dabei eine Maschine kaputt, obwohl Garantie darauf war. Dann mußte eine neue angeschafft werden. Das war nicht weiter gefährlich. Die wirkliche Gefahr lag bei den Menschen. Die gibt es nicht mit Garantiescheinen. Aber unter Demokratie versteht er immer: An die menschliche Vernunft *glauben*. Er ist ein Demokrat. Ich meine: Er hat immer mit der Vernunft gerechnet. Und er hat sich in seiner Rechnung auch nicht geirrt, wenigstens im Tennessee-Tal nicht.

Nun sitzt er da drüben mit seinen braunen Hosenträgern.

- Wenn ich jetzt aufstände und sagte: Guten Tag, Herr Lilienthal. Ich möchte Sie etwas fragen. Was macht er dann?<<

Er ist sicherlich ein manierlicher Mann und wird sagen: Bitte schön!

>>Schön. - Danach sollte ich wohl anfangen: Besten Dank, Herr Lilienthal. - Also... ich habe Ihr Buch gelesen. Es hat mir gefallen. Es hat mir eingeleuchtet. Das war's.<<

Aber wollten Sie ihn nicht etwas fragen?

>>Natürlich.... Ich würde sagen: Ich bin in diesen Tagen über Europa und Asien hinweggeflogen. Da gibt es überall Ströme, die nichts sind als groß und die Dörfer arm lassen, die am Ufer hocken. Man sollte versuchen, auch dort nach Ihrem Plan zu arbeiten. Das war's, was ich wollte.<<

Aber Sie wollten ihn doch etwas fragen!

>>Gewiß! Ich müßte etwa sagen: Natürlich sind nicht alle Flüsse so groß wie der Tennessee. Und es gibt auch nicht überall so viel Geld für Maschinen. Und manchmal sind gar keine Flüsse da und gar kein Geld. Aber dort müßte es doch eigentlich auch gehen! Es kommt doch in erster Linie auf Ihr Denkprinzip an, meine ich wenigstens...<<

Aber wollten Sie ihn nicht wirklich etwas fragen?

>> Ich würde ihn fragen: Ich habe völlig begriffen, was Sie meinen, wenn Sie schreiben: Ihr Buch handele von morgen. Und die Figur, die sie später entwerfen, ist mir so deutlich, daß sie mir nie wieder aus dem Sinn gehen wird. Mit drei Worten haben Sie sie gezeichnet, mit der Überschrift Ihres letzten Kapitels. Die heißt: "Der Träumer mit der Schaufel in der Hand". Und nun meine ich...<<

Vergessen Sie nicht Ihre Frage!

>>Nun meine ich also: Wenn man nun diese beiden Sätze zusammenzieht, ich meine den Satz "Dieses Buch handelt von morgen" und den anderen vom "Träumer mit der Schaufel in der Hand", und wenn man weiter dabei bedenkt, was Sie sonst noch dazu gesagt haben, dann kann man also summieren: Vorausgesetzt, daß alles gut geht, wird man morgen nicht mehr mit dem Zwerchfell, sondern mit der Vernunft träumen. Das leuchtet mir ein. - Besten Dank und auf Wiedersehen, Herr Lilienthal. - Würde ich sagen...<<

Und er würde wahrscheinlich antworten:

Alles Gute, Herr... wie war doch gleich der Name?

>>Das würde er antworten.<<

Aber gefragt haben Sie ihn nichts.

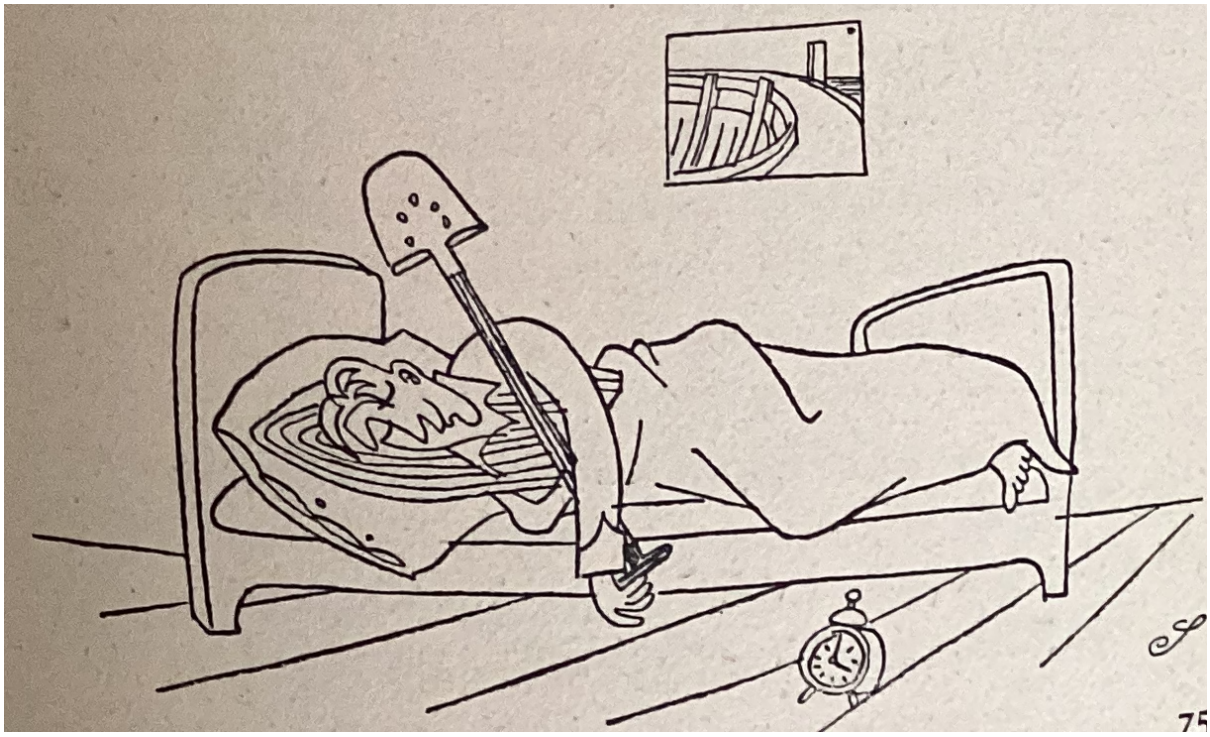
>>Nichts? - Wahrhaftig nicht. Aber Leute, die sich verständlich gemacht haben, braucht man auch gar nichts zu fragen.

Ich werde ihn nicht interviewen.<<

****

Hawai-Gitarren sind imstande, aus Glas Honig zu machen.
- Diese Musik hat unser Reisender nicht mitgebracht von seiner Reise. Er hat -das mag allerdings ein Zufall sein - über und auf den Hawaiischen Inseln nicht einmal einen einzigen Ton dieser Art gehört. Wir spielen sie trotzdem. Sie werden noch sehen, daß wir Grund dazu haben.

Um es vorweg zu sagen: Unser Reisender wußte schon vor seiner Ankunft, was er von Honolulu zu halten hatte. Er war zwar noch nicht dort gewesen, aber es gibt ja Bücher, Illustrierte Zeitungen, Filme kurz: Er hatte, was er wußte, in einer Zensur zusammengefaßt, und die hieß:"Stromlinienwunder mit Fluid-Drive". So kam er nach Oahu.



Was sein Fernsehfenster in der KöNIGIN DER SIEBEN SEEN betrifft, so hatte das seit Wake-Island nichts als Wolkenlandschaften und ozeanische Abgründe gezeigt, Abgründe von so entstellendem Ausmaß, daß er beschlossen hatte, nicht mehr hinauszuschauen. Er hatte das Gefühl für die Proportionen verloren und wußte nicht mehr recht, wo er war. Am Nachmittag nun war es draußen schwarz geworden. Der Clipper überquerte ein ganz ungeheueres Gewitter, und gegen 16 Uhr hob er die Steuerbordtragfläche und kurvte mitten in den Hexenkessel hinein. Und da:

Neue Abgründe und Schluchten. Man weiß nicht mehr recht, wo oben und unten ist.

Eine grausige Abenteuerlichkeit.

Aber auf dem Boden mancher Abgründe, am Ende mancher Schluchten wartet etwas. Schwarz. Schwer. Ein Gebirge. Dunkelgrün triefende Wälder.

Die KöNIGIN DER SIEBEN SEEN landete mit einer verwirrenden Kurve durch Wolkenfetzen hindurch und über die dunkelgrün triefenden Waldhänge hinweg auf dem Flugplatz von Honolulu.

Quer über dem Flugplatzgebäude steht ALOHA!

Die Eingeborenen nennen, wie der Reisende erfährt, ihren ganzen Archipel so. Aloha-Land. Das heißt ungefähr: Liebes-Land oder Gruß-Land, Guten-Tag-Land. So jedenfalls steht es in dem kleinen Lexikon des Hawaiischen, das er sich zulegte.

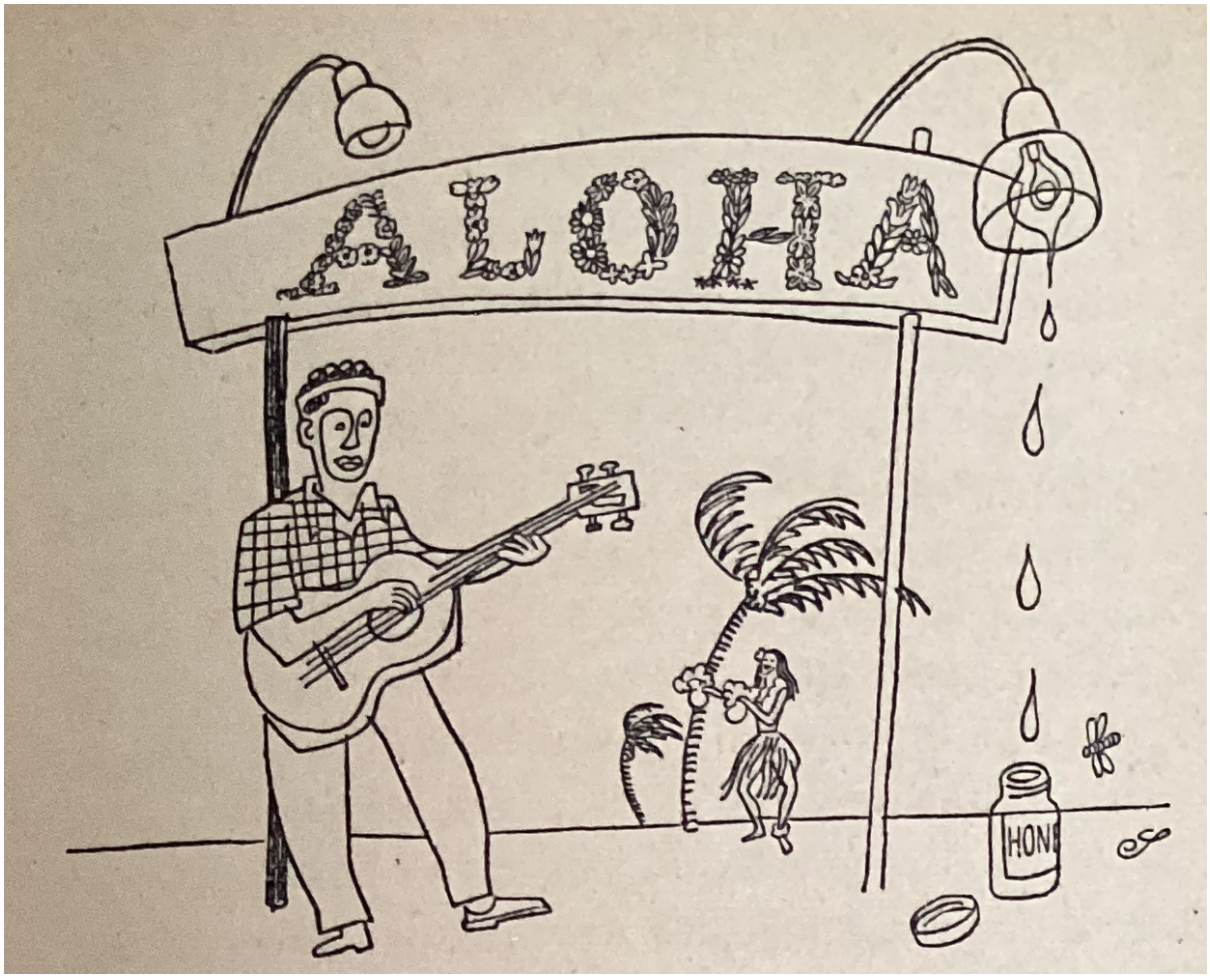
Aber der Reihe nach: Eine Weile nach der Landung steht er auf der großen Asphaltchaussee, die zur Stadt führt. Das Gewitter ist vorbei. Die Luft ist grau-violett und wunderbar milde und klar.

In langer Reihe warten Taxis auf der Chaussee. Aber der Reisende findet, soweit er auch die Taxiparade abnimmt, keines, in dem ein Chauffeur säße. Nur einen Verkehrsordner trifft er. Der ringt die Hände.

Kein Chauffeur? Diese Leute hier...

Anscheinend auch ein Fremder also. Nun, der Reisende ist einigermaßen gut zu Fuß, er begibt sich auf den Marsch. Aber wie er sich auch anstrengt, er kommt Honolulu nicht näher. Die Nachgewitterluft macht die Entfernungen doch kürzer, als sie sind. Da kommt die Rettung: Ein Auto überholt ihn. Das erste seit seinem Aufbruch vom Flugplatz. Es fährt sanft längsseits. Die Tür öffnet sich, und der Reisende steigt ein.

Der Besitzer des Wagens ist ein junger Mann. Er trägt, was auf Oahu alle tragen: Eine Leinenhose und ein buntes Hemd, das außen, über die Hose, herunterhängt. Der junge Mann ist aus Chicago, ist Arzt und seit einigen Wochen zur Armee eingezogen. Nicht das erste Mal. Von 1943 bis 1945 war er in Italien. Er ist ein netter



Mann. Er erkundigt sich bei dem Reisenden, wie lange er Aufenthalt habe. Fünf Stunden? Damit ließe sich schon etwas anfangen.
77

Und sie fangen etwas damit an. Sie fahren nach Honolulu:

An der großen Konservenfabrik vorbei, über deren Dach eine riesige Ananas schwebt, so groß wie ein Kleinstadtgasometer, wegen der nachgewittrigen Luft schon jetzt scheinwerferbestrahlt.

Sie biegen in den großen Boulevard ein, der Honolulu von der Filmtraumküste von Waikiki trennt. Da ziehen zwei Fließbänder von Sechs- und Achtzylindern hin. Wenn Walt Disney einst einen Trickfilm über Kellerasseln zeichnen sollte, würden sie wahrscheinlich so ausfallen. Schimmernd, bunt, geräuschlos, äußerst gutmütig. -Jedes Fließband ist zwei Asselreihen breit.

Sie fahren durch die Stadt. Durch die ‚Altstadt', wenn man so sagen kann. Dort werden die Autos seltener. Dafür stehen Menschen in den Türen. Japaner, Hawaianer, Leute aus Puerto Rico, Kaukasier, Philippinos und dann die anderen, die Majorität, die dabei herausspringt, wenn man die Menschheit so nah und einträchtig beieinander wohnen läßt. Da sind Frauen zu sehen, schöner, als man sie sich

ausdenken kann. Sie streifen durch Gärten, wo Hibiskus blüht, Orchideen, Regenbäume und Paradiesvogelpflanzen.
...
Der Reisende murmelt: ‚Stromlinienwunder mit FluidDrive' und hätte gerne einen Schnaps getrunken. Er fühlt sich nicht recht sicher mehr in seinem Magen. Aber der Doktor aus Chicago stoppt nicht. Er wendet das Auto, durchquert wiederum die Stadt und fährt hinab zum Strand. Dort steigt man aus und geht den Strand hinab, die große, weißsandige, schön-geschwungene Bucht entlang, und siehe: Der Stille Ozean läßt seine Launen draußen. Er wirft nur sanfte Wellen in den Sand. Da kommt der Abend, und mit dem Abend kommen hunderttausend Lichter, den ganzen Strand entlang. Die Palmen werden Silhouetten. Die Bucht wird eine Saat

Spiegelscherben. Der Strand wird weißer Samt. Die Fenster werden zu Aquariumscheiben, dahinter Licht ist und seltsame Wesen wohnen. Sie sitzen zu Tisch, sie schauen auf die See hinaus, eine unbekannte Musenrasse. Man sollte sie erforschen...

Und der Reisende hätte gerne einen Schnaps gehabt, denn ihm ist in seinem Magen...

Aber der Doktor aus Chicago stoppt nicht. Er führt ihn jetzt durch diese Häuser. Es ist nicht leicht herauszufinden, wem sie gehören. Das scheint auch nicht so wichtig hier zu sein. Die Menschen gehen aus und ein. Die Männer sehen freundlich aus. Die Frauen tragen Blumenkränze. Die heißen ‚Leis'. Man hängt sie seinen Freunden um den Hals, so wie man anderswo ‚Wie geht's?' sagt. Und der Reisende hätte gerne einen Schnaps gehabt, denn...

Aber der junge Doktor aus Chicago stoppt nicht. Er schleppt ihn auf eine Terrasse. Da liegt Waikiki wieder, die ganze Bucht. Und über die Bucht verstreut stehen Männer im Wasser. Bis zur Brust. Lichter an den Stirnen tragend, Speere in der Hand. Die stoßen zu und schwingen große Fische durch die Luft, kalten Schuppenglanz...

Und der Reisende hätte gerne...

Aber der Doktor aus Chicago sagt: Sie irren sich. Das ist keine Operette. Die Männer fischen wirklich, und die Fische werden auch richtig gegessen! Sie dürfen nicht so staunen! Sehen Sie, was die Wirklichkeit betrifft... Von hier sind's drei und eine halbe Meile bis Pearl Harbour. You remember?

Da hätte der Reisende wieder gerne einen... Aber der Doktor aus Chicago stoppt nicht. In vierzig Minuten geht ihr Clipper, sagt er.

Und sie sausen den Boulevard hinab, der jetzt im Dunkeln eine einzige Brillantenkette ist.

Und die Asseln sind nun keine Asseln mehr, sondern Tiefseefische, mit Feueraugen.

Auf freiem Felde hielt der Doktor aus Chicago noch einmal an. Am Straßenrande stand ein junges Mädchen -Tochter kaukasisch-hawaian-chinesischer Eltern, - die öffnete den Wagenschlag und hängte unserm Reisenden einen Kranz aus weißen und korallenroten Blumen um. Den Ausgleich besorgte der Doktor mit fünfzig Cents durchs andre Wagenfenster.

Die Japano-Indianerin sagt - aber was sie aber was sie sagte, hat der Reisende vergessen. Es steht auch nicht in seinem Lexikon. Es hieß so viel wie "Vielen Dank". Überdies wollte sie noch wissen, ob der Reisende jetzt schon abreise. Da dem so war, lief sie noch einmal um das Auto, öffnete wiederum den Schlag, gab dem Reisenden einen Kuß und sagte:

Aloha!

Liebe also, oder Gruß und Gute Nacht!

Und unser Reisender, der wirklich gerne einen Schnaps getrunken hätte, sagte sich: Stromlinienwunder stimmt. Fluid-Drive stimmt. Nur von der Ironie muß ein Stück weg. Ich habe heute in fünf Stunden nicht einen Menschen getroffen, der unglücklich ausgesehen hätte...

Da hielt das Auto vor dem Flugplatz.

Der Reisende stieg aus und sagte:
Good bye! Und vielen Dank auch. Und: Hoffentlich sehe ich Sie mal wieder.

Der Doktor aus Chicago sagte:
Besser nicht.

Der Reisende war sehr verdutzt und hätte wieder gerne einen...

Aber der Doktor aus Chicago sagte:
Besser nicht. Nach Honolulu kommen Sie doch nicht gleich wieder. Ich selber verreise nicht gern. Nur wenn ich muß. Und sollte ich wirklich wieder reisen müssen wie damals, dreiundvierzig, nach Italien - wer sagt mir denn, in welcher Richtung **Sie dann schießen**?

May I have your attention please, attention please: PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS announce the departure of flight number four to San Franzisco. All passengers are requested...

So startete die KöNIGIN DER SIEBEN SEEN zu ihrem dritten Sprung. Von Honolulu nach San Franzisko. Der war noch weiter als der erste und der zweite, er ging über

achtzehn Breitengrade und den Wendekreis des Krebses nach Norden und über achtunddreißig Meridiane ostwärts, und das ist so weit wie von Hamburg bis zum Nordpol. Das Meer, das sie überflogen, war eine ganze sternenlose Nacht groß. Und mitten in der Nacht, um 2 Uhr 44...

Gong

... da war der fünfte Tag vergangen seit dem Aufbruch unseres Reisenden von München. Wenn Sie, werte Herrschaften, seinen Weg verfolgen sollten, auf dem Globus, dann drehen Sie ihn am besten jetzt wieder ein Stück weiter. Honolulu ist leicht zu finden und San Franzisko auch, und wenn Sie einen Schritt zurücktreten, sehen Sie, daß er jetzt schon weit mehr als die halbe Erde hinter sich hat und gewissermaßen auf der anderen Seite wieder in Sicht kommt. Bei einiger Geschicklichkeit läßt sich's übrigens einrichten, daß Sie, wenn er nach Kalifornien kommt, mit einem Auge wenigstens auch schon Europa wiedersehen.

Zur Sache:
In der ersten Stunde seines sechsten Reisetages, gegen drei Uhr morgens also, saß er wach an seinem Fenster.

Tagebuch: >>In der Kabine ist es dunkel, und draußen ist es vollkommen schwarz. Mein Gott, was für eine schwarze Nacht.

Nebenan auf dem leeren Platz raschelt etwas. Mein Blumen-Lei in einer Zellophantüte, die die Stewardess schon bereithielt, als ich wieder einstieg. Einen Schnaps hat sie mir auch gegeben. Die PAN AMERICAN scheint extra einen Psychologen zu beschäftigen, der weiß, wie es einem geht, der in Honolulu war. Man wird die Tüte mitnehmen und zu Hause sagen: Hier, aus Hawai.. Aber mir ist sonderbar unordentlich zumute. Nicht wegen des Kusses. Im Gegenteil. Nur: man kann natürlich nicht ununterbrochen aus dem Fenster schauen. Schon gar nicht, wenn zwölftausend Kilometer lang nur Wolken und Meer vorbeifließen. Aber ich habe doch mehr Menschen gesehen, als ich erwartet hatte. Sie sind auch so exemplarisch und versperren mir die Aussicht auf den Stern!

Ich werde die Tüte mit den Blumen nicht mitnehmen.<<

ABER EINE STUNDE SPÄTER:
Tagebuch: >>Ich war beim Funker vorn. Eine tolle Sache. Ein Herr der Welt mit einem Kopfhörer auf den Ohren. Er gab mir auch einen und drehte an den Skalen: Summen, Piepsen, ein bißchen Menschenstimme, ein Takt Musik, Summen, Piepsen, Summen. Das war Los Angeles und Sidney, Guam, Sibirien, Panama, Neuseeland, Alaska. Alles ferne in der schwarzen Nacht. Ein ganzer Stern in zwei Ohrmuscheln.

Nun hab' ich es wieder: Es ist schwarz draußen. Aber man sieht wieder, wie Sibirien und Alaska nacheinander greifen und wie Australien daliegt und der Bogen der Kordilleren, hochgewölbt in der Dunkelheit.

Er hat auch gelotet. Er hat ein Radarlot, und bei der Neuzehntausend-Fuß-Marke erschien ein grüner, vibrierender

Strich. Das ist das Meer unter uns. Der Stern in der Nacht. Die Radarwellen berühren ihn, einen Punkt des Sterns, den Punkt, wo der Meridian von Tahiti den Breitengrad der Cheopspyramide kreuzt. Da stehen wir. Neunzehntausend Fuß hoch über dem Punkt, über dem Stern, mitten in der schwarzen Nacht. Ich glaube, ich nehme die Tüte doch noch mit.<<

Jeden Morgen um sieben Uhr kommt über dem Pazifischen Ozean ein Punkt in Sicht, der wächst: Nach einer Minute ist es ein Flugzeug, nach zwei Minuten der Stratosphärenclipper, der von Honolulu kommt. Heute Morgen ist es die KöNIGIN DER SIEBEN SEEN. Sie senkt sich, sie röhrt über die Brandung hin, wo der Stille Ozean zu Ende ist, über den weißen Sandstreifen, mit dem Amerika beginnt, und kurvt über dem kleegrünen Hügelland ein, das die Südhälfte der Bucht von San Franzisko umarmt. Und eine Sekunde später wischt auch der Schatten der KöNIGIN über die Brandung, den Strand und das Hügelland und beschreibt die gleiche Kurve über die Bucht hinweg und auf den Municipal-Lufthafen zu, wo der Clipper landet. Der Schatten kriecht ihm unter die Tragflächen und verschwindet. Und jeden Morgen hebt sich siebzig Minuten, nachdem der Clipper aus Honolulu gelandet ist, ein anderes Flugzeug von der gleichen Rollbahn, eine CLOUDMASTER, ein HERR ÜBER DIE WOLKEN also, und im Augenblick, wenn seine Gummiräder die Betonbahn verlassen, streift sich wieder ein Schatten ab und schießt wie ein treuer Hund hinter dem Flugzeug her. Er ist aus nichts, dieser Schatten, und kann alles. Er kann springen, tauchen,. sich unsichtbar machen und wieder erscheinen nur eines kann er nicht: Er kann nicht fliegen. So rast er hinter seinem Herrn her, über die Erde, über die Bucht, nimmt die große Brücke von San Franzisko nach Oakland mit einem Satz, springt auf das andere Ufer und schickt sich an, Amerika zu entdecken...

Lautsprecher: Guten Morgen, Ladies and Gentlemen, hier spricht Ihr Pilot. Wir sind um acht Uhr siebenundvierzig gestartet und fliegen non-stop nach Chicago. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Reise.

Einen Vorschlag: Sie finden in der Tasche neben Ihrem Sitz einen Atlas. Er gehört Ihnen. Schlagen Sie ihn auf, Karte V, wir fliegen auf dem roten Strich entlang, der sich von San Franzisko über den großen Salzsee nach der Nordkante von Colorado zieht, und nachdem Sie umgeblättert haben, fliegen wir weiter, quer durch Nebraska, Iowa und Illinois zum Michigan-See. Die Flugstrecke beträgt etwas mehr als zweitausend Kilometer; wir werden also in fünf Stunden in Chicago sein. Mit dem Wetter haben wir Glück. Die Meldungen sagen im Augenblick, daß es klar ist, bis zum Mississippi. Gute Reise also. Wenn mir etwas Neues einfällt, melde ich mich wieder!

... und der Schatten rast über die große, wunderbare Ebene von Kalifornien hin. Vom Süden kommt das Orangental von San Joaquim und läuft dem Apfeltal des Sacramento in die Arme, und der Schatten wiegt sich zwischen grünen Hügeln hin, durch die kalifornische Frühlingsmorgenluft...

Von allen Seiten kommen blaue Ströme aus den Bergen.

... der Schatten überschwimmt sie alle...

Dann kommt der Rubikon von Westen.
... dem bleibt er treu...

Und der Rubikon kehrt um und steigt mit ihm das Tal hinauf ins Bergland, aus dem er kam. Da liegen kleine Landstädte, Auburn, Colfax, und neue Apfelgärten kommen, Rinderweiden, und plötzlich Schnee. Am

Waldrand. Der Wald ist schütter. Märzschnee liegt. Tauwasser rieselt.

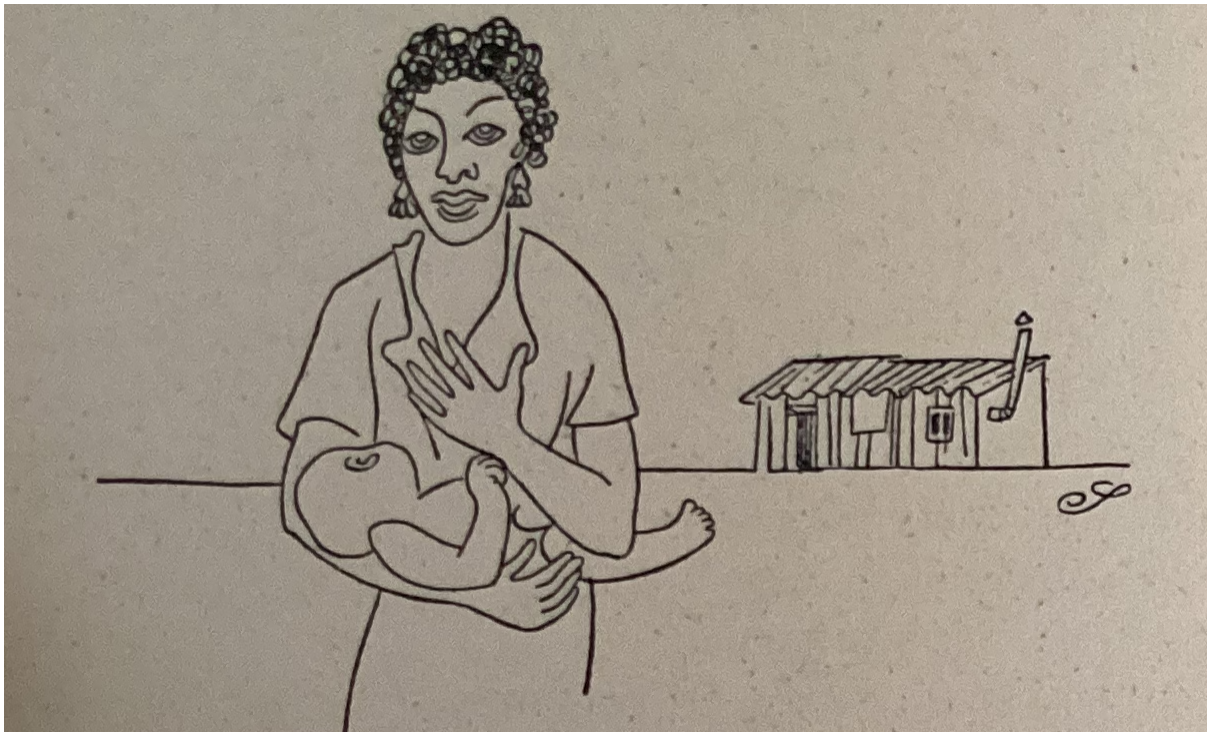
... und der Schatten steigt hinauf, den ganzen buckeligen Schneehang der Sierra Nevada, zweitausend Meter bis zum Truckee-Paß und tausend Meter weiter bis zu den Gipfeln der "Verschneiten Säge". Der Anfang einer großen Einsamkeit. Hier rieselt kein Wasser mehr. Hier ist Frost in der blauen Luft...

Lautsprecher: Hallo, Ladies and Gentlemen: Jetzt sollten Sie einmal nach Norden schauen. Norden ist links. Da sehen Sie das Goldgräberland, das Land des großen Goldrauschs von 1848. Sie dürfen an Charlie Chaplin denken, wenn Sie wollen. Da in den Bergen liegt jedenfalls auch Sutters Fort. So long, Ladies and Gentlemen!

... und der Schatten - aber so ein Flugzeugschatten wird ja nicht ins Kino eingelassen und weiß auch nicht Bescheid und rennt gegen Bäume und fetzt durchs Geröll und glänzt über den Gipfelschnee hin und stürzt ab. Wenn er schon einmal einen Western-Film gesehen hätte, käme ihm die ganze Gegend vielleicht bekannter vor...
...
Aber da kommen Täler wieder. Was für Täler!
Und Ebenen kommen. Was für Ebenen!
Die Stadt Carson kommt.
... aber so eine amerikanische Provinzstadt ist für den Schatten nur ein einziger Satz...

Und am Rand der Stadt steht eine Negerin in der Tür, ihr Baby auf dem Arm, und schaut sich ihre Finger an und durch die Finger hindurch:
Hmmmmmmmmm...
This is my theme:
Softly I hear it now
Soft as a snow flake

Poised on a window pane
Soft as a tear that is falling
It's the same -
This is my theme.
Hmmmmmmmmm...



Und sie schaut durch ihre Finger hindurch:
Auf das Land Nevada, auf den Staat Nevada, der hier anfängt und von allen guten Geistern verlassen ist: Ein riesiges Plateau, hellgrau überfroren, glatt. Glatt wie die Flanke eines Schimmels.
Aber das ist ein magerer Schimmel, die Rippen schauen ihm durchs Fell.
... und der Schatten springt von einer zur anderen ...
Dreizehn Rippen.

Aber von einer zur anderen sind es dreißig Kilometer, und die Rippen selber sind dreitausend Meter hoch und schneebedeckt, und das ganze magere, silber-seidig überfrorene wüste Schimmelfell wäre groß genug, um ganz Italien zuzudecken.

Und zwischen den Rippen heißt es "Schädel-Tal" und "Gespenster-Tal", "Schlangen-Tal" und "Großes Rauch-Tal", und der Sand ist wie graue Schlacke, vollkommen tot.
und der Schatten zischt über die Schlacke.

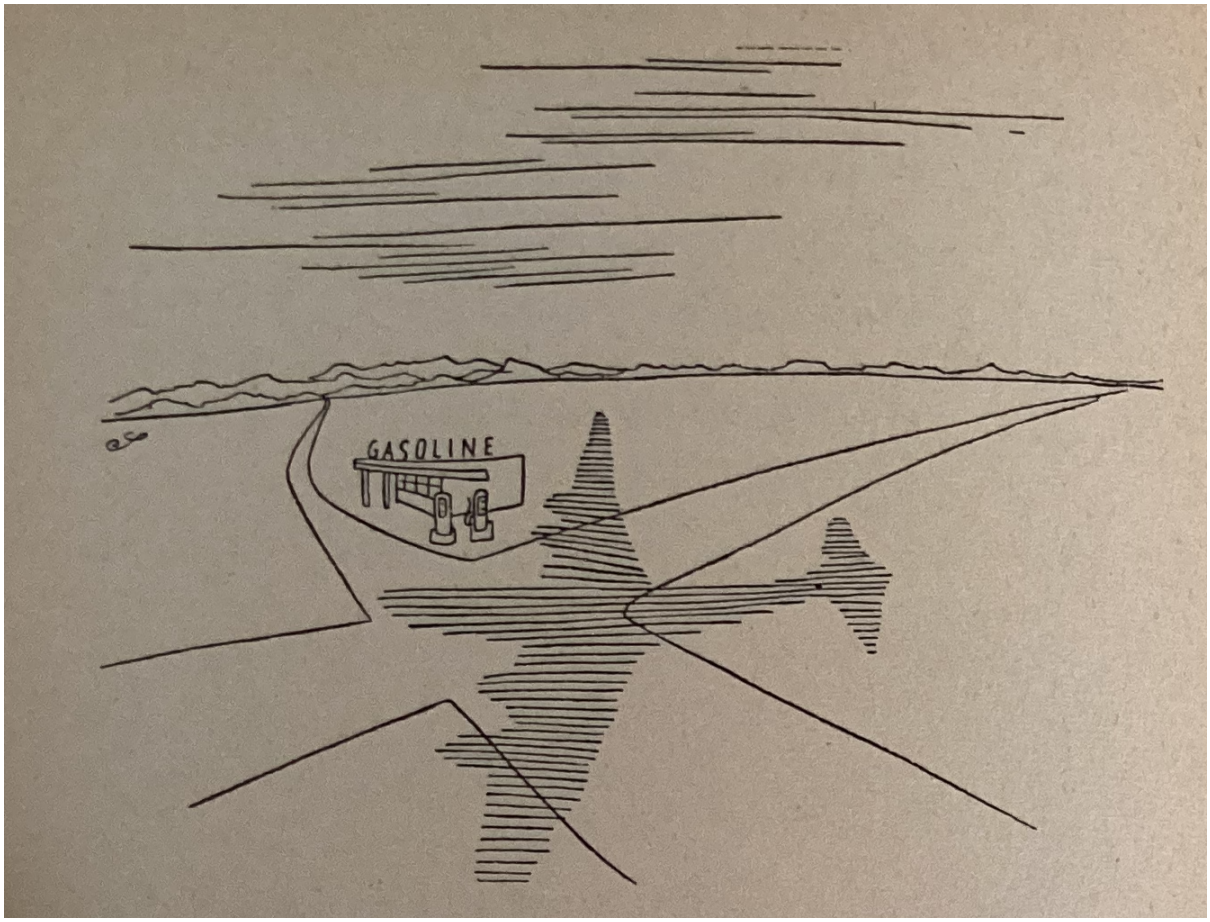
Hmmmm
This is my theme:
Like the empty sounds of morning
The painful swish of rain
And the desperate hum of motors
Far-off sounds of my thoughts
As it echoes through the graves
This is my theme.
Hmmmmmmmm...

Keine Stadt, kein Dorf, keine Hütte. Eine einzige Tankstelle, wo zwei Straßen sich kreuzen. Die führen quer durch die Ödenei. Schnurgerade. Die haben's eilig, Nevada zu verlassen. Nur keine Kurven, nur kein Aufenthalt!

Dann kommt die Grenze. Die Grenze nach Utah. Ein Schild am Straßenrand.
... aber der Schatten kann nicht lesen. Er rast vorbei. ...

Hinein nach Utah - und in die große Salzwüste. Die mißt hundert mal zweihundert Kilometer.
Weiß vor Dürre.
Ohne Rippen!
Ohne Gnade.
Aber manchmal in den Nächten jetzt, da gibts ein großes Blitzlicht hier....

Hmmmmmmmmmm...
A sharp breath
A sudden sound of splintered glass
In a world of speed
Carrying me with the force of a rocket
To one high screaming peak
Till I tremble against it
As though I was the sound
This is my theme:
I hear it and it drives me on!
Hmmmmmmmmmm



... ein großes Blitzlicht. Eine gewaltige Momentaufnahme von den Staaten Nevada, Utah, Arizona, mitten in der Nacht!

Lautsprecher: Aber genau kann ich Ihnen nicht sagen, Ladies and Gentlemen, wo das Übungsfeld für die Atombomben liegt. Vermutlich in Nevada. Jedenfalls die Explosionen leuchten bis hierher. So long, Ladies and Gentlemen!

Hmmmmmmmmmm...
This too is my theme:
Sounds of bright orange flames
Igniting still more sounds
I hear the voices of a multitude of storms
Rising, rising to a maddening thrill
My breath becomes a staccato stab -
[ ] I cannot bear the flame I hear!
Hmmmmmmmmmm...

.... und wie der Schatten die Wüste überquert hatte, kam er an einen See. Zehnmal so groß wie der Bodensee. Aber kein Fisch darin, kein Vogel im Schilf: Der große Salzsee. Amerikas Totes Meer. Danach kam Salt Lake

City. Ein Schachbrett von Häuschen. Dann wieder Berge. Die Rocky Mountains. Viertausend Meter hoch und sechsmal so lang wie die Alpen. Eine große Zyklopenwelt. Und der Schatten des Flugzeugs wurde zerstückelt von Graten und stürzte die Abgründe hinab und zerschmetterte sich an einer blauschattigen Bergwand...

... aber auf der anderen Seite lag ein neuer Schatten bereit. Der sprang auf, als das Flugzeug kam, und folgte ihm, wie der erste es getan hatte, und kam so nach Colorado in die großen Sandsteinberge. Eine Mondwelt. Da waren Krater zu überwinden, vom Wind in dreißigstausend Jahren in den Fels gefressen, und Canons, die wie Gletscherspalten die Plateaus zerreißen. Und die Plateaus waren verschneit, aber die Felswände leuchteten rot, Rot in Weiß, bis schließlich die letzte kam, die letzte Felswand, und der Schatten hinab nach Denver stürzte.

Nun kommen Täler.
Richtige Täler.
Und große Ebenen.
Und hier wohnen Menschen.
-
Lautsprecher: Halb eins, Ladies and Gentlemen. Wir haben die ersten tausend Kilometer hinter uns. Aber stellen Sie Ihre Uhren ruhig schon jetzt auf halb drei. Sie sind dann in Chicago nicht so enttäuscht, wenn der Nachmittag schon herum ist. Eines noch: Wenn Ihnen Amerika bisher rauh vorgekommen ist, unmenschlich vergessen Sie es. Es kommt besser. Fürs erste: In fünf Minuten serviert Ihnen die Stewardess Ihren Lunch. Guten Appetit, Ladies and Gentlemen!

Felder - Felder - Felder.

Feldwege - Felder - Feldwege - Felder.

... der Schatten glitt leicht dahin, über das unendliche Weizenfeld, das in West-Colorado beginnt und

über Kansas, Nebraska bis zum Missouri reicht, ihn überspringt und durch Iowa geht bis zum Mississippi, und auch über den Mississippi springt nach Illinois hinein. Ein Weizenfeld von tausend Kilometern Länge für einen Flugzeugschatten...

Hmmmmmmmmmm..
This is my theme:
A gentle thing
As soft as my own lips
My finger-tips could touch the quiet moon
As soft as night walking across the sky
A fantastic piece
This is my theme.
Hmmmmmmm mmm.

****

CHICAGO, MONTAG, DEN 13. MÄRZ 1951, 17 UHR 30: Ein Schneesturm wütet über den Flugplatz hin. Er macht einen frühen Abend. Die Maschinen kommen und gehen im Blindflug. Sie müssen nur zwischendurch für fünf Minuten in den Hangar. Dort wird ihnen das Eis mit heißen Wasserstrahlen von den Tragflächen gespritzt. Danach können sie wieder starten.

Unser Reisender sitzt indessen im Wartesaal. Ein Glashaus, darin ein großes Kommen und Gehen. Von der Stadt ist nichts zu sehen wegen des Schneetreibens und der frühen Finsternis. Er sieht nichts als ein großes Wahlplakat draußen im Schnee. Das ruft ihm zu, er solle am nächsten Dienstag Mr. Hunter zum Bürgermeister wählen, und an der Wand hängt ein Schild vom Christlichen Handlungsgehilfen-Komitee, das ruft ihm zu, er solle in sich gehen, und an der anderen Wand steht ein Automat, der ruft ihm zu: "Luftreisender, steck' einen Nickel in den Schlitz; wir versichern dich mit tausend Dollars!"Aber der Reisende hat im Moment für Ermahnungen keine Zeit. Er ist mit seinem Notizbuch beschäftigt:

Tagebuch: >>Mein Gott, was für ein Land! Man hat es nicht halb so groß im Kopf. Aber natürlich, die Sonne braucht ja auch sieben Stunden, um es ganz zu überqueren. Daran denkt man nur nie.

Aber welch ein Land! Welche Lieblichkeit im Westen! Und dann welche Wüsten, und was für Wüsten! Wenn in Asien irgendwo das Grundwasser zutage tritt, dann wachsen gleich drei Palmen, und eine Oase ist da. Aber diese Wüsten hier sind gerade dann am schlimmsten, wenn es Wasser gibt. Am Großen Salzsee ist das Land wie ausgeglüht und vergiftet. Ich habe zum ersten Male begriffen, was dahinter steckt, wenn die modernen Physiker sagen, daß unsere Erde ein Stück ausgebrannter Schlacke sei. Nichts weiter. - Und dann der Anfang hinter Colorado!

Grün - heißt dann Leben. Ein wenig Grün schon. Dann sind auch gleich die Menschenspuren da, und man erkennt den Versuch, das Grün ein Stück die Wüste vorzutreiben: Kleine vortastende weiter gegen Felder wie auf Entdeckungsreise. - Dann das Weizenland. Wie muß das im Sommer aussehen! Tausend Kilometer Ernte. Was für eine Kraft steckt in einem solchen Weizenfeld!

Heute Nacht über dem Pazifik habe ich Alaska gedacht, Tahiti, Melbourne, San Franzisko; gedacht, um mich zurechtzufinden in der Finsternis. Aber heute, mitten über dem Weizenfeld, ist mir in den Sinn gekommen, daß das alles ja erst Orte sind, Orte, um sich zurechtzufinden, seitdem sie ihre Namen haben! Namen aus Menschenbuchstaben! - Was sind wir für eine abenteuerliche Rasse... Aus fünftausend Meter Höhe sind wir nicht mehr zu sehen. Und wenn man uns alle auf einem Feld versammelte, alle zwei Milliarden, die es gibt - ein Feld von fünfundzwanzig Kilometern im

Quadrat wäre groß genug für uns, und das Flugzeug hätte uns in vier Minuten überquert!

Wüsten wiegen nichts. Sie wiegen erst etwas, wenn einer hindurchwill. Unser ganzer Stern wiegt nichts. Alles, was er an Gewicht besitzt, verdankt er - dem Liebespaar, das da vor mir sitzt...<<

..und das Mädchen hat einen grünen Hut auf, und der Mann hat seinen Hut neben sich auf der Bank liegen, und sie spielen Karten, denn man braucht nicht gleich zu sehen, daß sie ein Liebespaar sind, und vor allem braucht man nicht gleich zu sehen, daß er jetzt weg muß, nach New York, und daß sie beide deshalb ein wenig nervös sind. Sie auch. Und sie sagt:
Du spielst aus.
Und dann sagt er:
Du spielst aus.
Aber sie antwortet:
Ist es noch nicht so weit?
Und er antwortet:
Spiel nur aus. Sie werden's schon ausrufen, wenn es soweit ist...

UM 21 UHR WASHINGTONER ZEIT ODER 55 MINUTEN VOR DEM AUGENBLICK:
Tagebuch: >>Vor einer Viertelstunde hat der Schneesturm aufgehört. Jetzt ist die Luft wie schwarzes Glas. Eine ungeheuere Sicht. Unten die Spiralnebel von New-Bethlehem, Clearfield, Lock-Haven. Aber voraus steht ein milchiger Schein über dem Horizont. Wie ein aufdämmerndes Polarlicht.<<

UM 21 UHR 45 ODER 25 MINUTEN VOR DEM AUGENBLICK:
Tagebuch: >>Es hat angefangen. Aber nein, zu beschreiben ist das nicht. Das ist unmöglich. Dabei muß das meiste auf der anderen Seite kommen. Doch drüben ist kein einziger Platz frei.<<

Trotzdem steht der Reisende auf und geht durch das ganze Flugzeug. Und ganz hinten am Fenster sitzt ein Mann, aber der Platz neben ihm ist leer. Der Reisende spricht den Mann an; er fragt, ob er etwas dagegen habe, wenn er sich neben ihn setze. Er habe nämlich das da unten, er habe nämlich so etwas noch nicht sehen ...
Der Mann steht auf und sagt:
Warum nehmen Sie denn dann nicht meinen Platz? Mit einer Stimme, die fast unfreundlich ist.

Der Reisende nimmt den angebotenen Platz und denkt verwundert: Man ist also hier unfreundlich, wenn einer die Freundlichkeit nicht voraussetzt...

Und der Mann setzt sich auch wieder und schielt nach dem sonderbaren Reisenden hinüber, der "so etwas noch nicht gesehen hat".

Und der will sich gerade bedanken, aber da...

DIE ERDE GLÜHT IM INNERN
Aber jetzt kommt die Glut herauf. Sie durchleuchtet die Kruste, auf der die anderen Städte stehen, die Kruste wird rot und weißund jetzt fängt sie Feuer und brennt bis an den Rand der Nacht hin.
Und jetzt wieder ist es nicht mehr, als brenne die Erde, sondern es ist, als schaue der Reisende in ein ungeheueres Planetarium, das tausend Milchstraßen und eine Million Sonnensysteme zugleich an den Himmel projiziert, eins
über das andere hinweg.

Und Kometen ziehen quer hindurch, auf geschwungenen Autostraßen, ohne Zahl, einer hinter dem anderen. Nur tragen sie ihre flimmernde Scheinwerferleuchtspur vor sich her.

Und jetzt ist es doch wieder, als quelle das Magma aus der Tiefe herauf und durchglühe die Erde, denn in der Mitte stößt jetzt die Lava hervor. In senkrechten Ausbrüchen sticht sie starr in den Himmel, ein starres Gebirge aus weiß-knisternden Funken.

Manhattan.

- Das Flugzeug setzt zu einer großen Kurve an...
  - quer über das brennende Planetarium hinweg...
  - in einem großen Bogen über dem ungeheueren Vulkanausbruch drehend
  - und landet danach auf dem La-Guardia-Airfield

Der Reisende ist in New York.

****

Und er bleibt auch in New York. Er hat einen Aufenthalt von dreitausendneunhundertsechsundneunzig Minuten, das sind zwei Tage und achtzehn Stunden. Er geht spazieren.

In der Nacht nach seiner Ankunft geht er um Zwei den Broadway hinauf und ist um Drei am Times Square und um Vier am Rockefeller Center.

Tagebuch: >>Aber Manhattan ist keine Landschaft, wie ich gedacht hatte. Manhattan ist ein Denkmal, eine Burg, ein archaischer Spuk: Ein Dickicht aus babylonischen Türmen. Der erste ist zweihundert, der nächste dreihundert, der dritte vierhundert Meter hoch. Sie stehen da wie ungeheuere Gedanken. Die Straßen sind auch keine Straßen sondern Canons. Schluchten mit gefrorenen Asphaltflüssen den Grund entlang. Dort ist es still. Kaum ein Auto, kaum ein Mensch. Man wird übrigens nicht kleiner zwischen den Wolkenkratzern, wenigstens jetzt nicht, des Nachts um Drei. Die Schritte hallen. Man ist ein Mann mit einem Wolkenkratzer-Echo.

Times Square: Ein Riesenkarussell nach Polizeistunde. Ein stummes Seelentrommelfeuer aus Neonreklamen. Die lautlosen Geschosse zerspritzen auf den leeren Trottoirs und in einem Himmel aus blanken, schwarzen Fenstern. Ich habe so etwas noch nicht einmal geträumt. Man kann sich also noch Tolleres ausdenken als träumen.<<

Am andern Tag zur Bronx hinauf. Dann Third Avenue hinunter.

Tagebuch: >>Aber nun ist man doch wieder ziemlich klein, denn seit dem Morgen, der schon vor Tag begann, umspült ein kreischendes System aus Fließbändern und Drehscheiben die Babylonischen Türme. Eine Art riesenhafter Mühle. Unsereins gehört zum Korn. Da gibt es Türen, die auf einen Schlag ganze Ernten vom Fließband saugen, und andere wieder sind wie Ausgüsse. - Mitten auf Third Avenue sprang ich vom Fließband ab und rettete mich ans Ufer, wo die Schaufenster sind. Da standen Preßstoffpuppen in Frühjahrskleidern, die lächelten leer. Und im Glas spiegelten sich die großen bunten Schiffe, die schnurrend über den Asphalt gleiten. Sie stauten sich vor einem roten Licht. Das wurde grün. Das unsichtbare Wehr brach, die bunte Flotte schoß schnurrend weiter. Und über den Himmel, der aus Eisenträgern konstruiert ist, rast ein Schnellzug.<<

...und von Third Avenue weiter zur Battery und von der Battery weiter nach Brooklyn, und von Brooklyn zu den Vereinten Nationen nach Lake Success...

Tagebuch: >>Aber die Delegierten stimmten schon ab, als ich ankam. Ich erfuhr nicht mehr, worüber. Das Ergebnis war: Eine Ja-Stimme, vierzehnmal Nein bei sieben Stimmenthaltungen.
Wahrscheinlich war die Frage falsch gestellt.<<

... und von den United-Nations zurück nach Manhattan. Dort saß er in einer Wolkenkratzerbar in der siebenundfünfzigsten Etage und sah den andern Wolkenkratzern ins Gesicht.

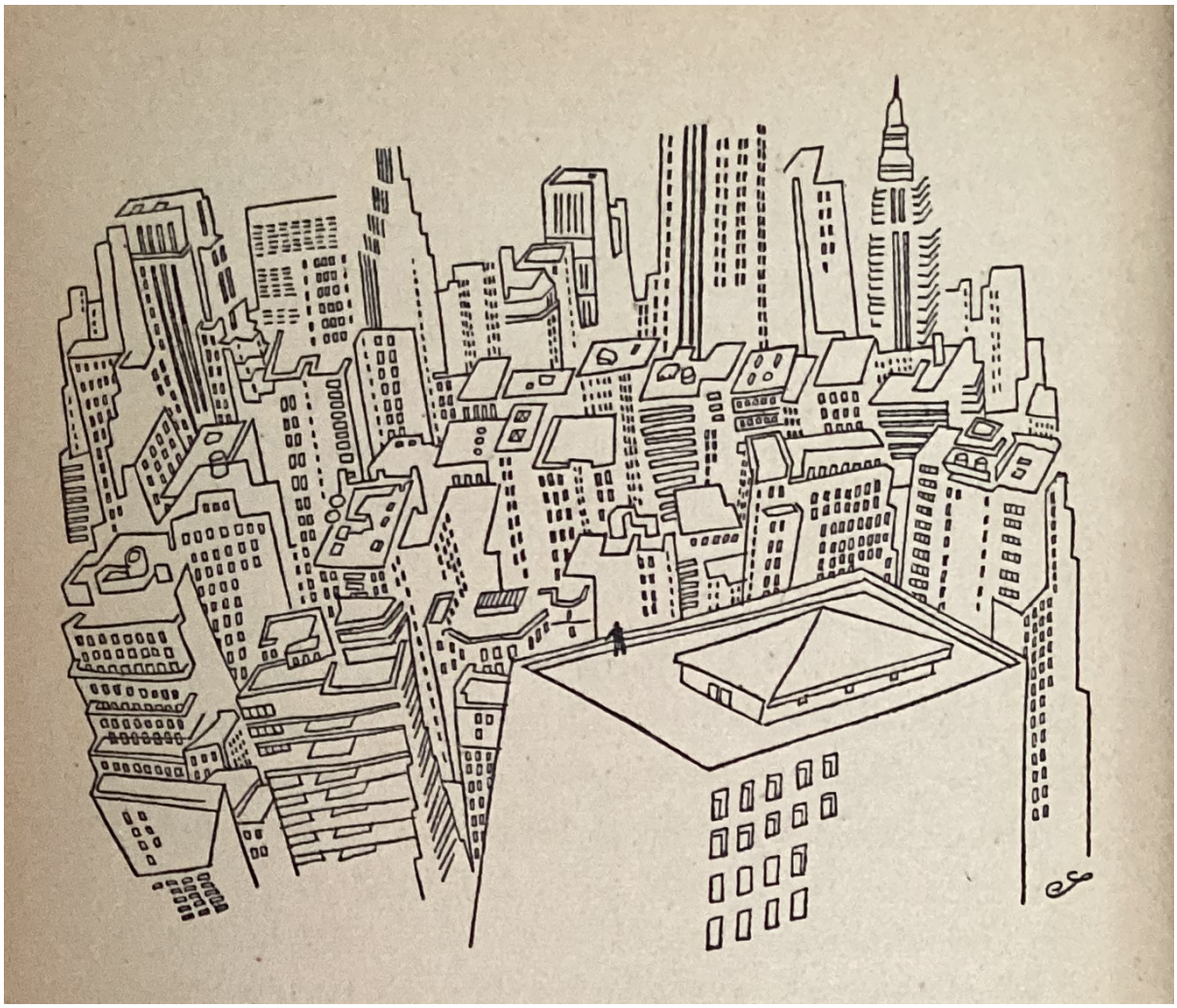
Am zweiten Tag in Harlem, von dort zum Finanzamt, wo ihm die Beamten bescheinigten, daß er in New York nichts verdient habe und infolgedessen die Vereinigten Staaten verlassen dürfe, ohne Steuern zu zahlen. Anschließend erklomm er das Dach eines Wolkenkratzers. Dort stand er...

Tagebuch: >>Aber Hier-Stehen ist nicht dasselbe wie Fliegen. Man steht auf der Erde und ist eben nur für eine kurze Weile dreihundertundeinen Meter und neunundsechzig Zentimeter groß, die Stiefelabsätze nicht mitgerechnet.

Auf der anderen Seite des Geländers steht der abenteuerliche Felsendschungel. Ein Dickicht aus monströsen Kristallen. Eine unglaubliche Starre liegt über allem. Der Hafen sieht aus wie Quecksilber. Die Dächer sehen aus wie hunderttausend balancierende Tabletts. Das neue UN-Building wie eine enggedruckte Zeitungsspalte. Die Starre ist kein Krampf. Man denkt sich nur, die Wolkenkratzer stehen wie in Startlöchern. Gleich kommt der Schuß, und sie schießen ein Stück weiter in den Himmel.

Die Sonne sinkt. Sie läßt sich in die schmale Schlucht der Neunundvierzigsten Straße fallen. Aber sie fällt daneben, und ein Dachgerüst zersägt den braunen Ball.<<

... hinunter wieder. Und wie er hinaustritt, auf den Hof des Rockefeller Centers, da ist es Abend. Oder Tag noch, aber Tag auf dem Wasserspiegel eines tiefen Brunnens. Der Wasserspiegel ist zugefroren. Schein-



werfer sind auf das Eis gerichtet. Eine Kinoorgel näselt. Hier, wo ringsum die Wolkenkratzerkanten wie Steine aus dem Himmel stürzen, wird getanzt. Backfische mit Schlittschuhen. Lachen und Geschwätz auf dem Grund des Brunnens. Pas de deux im Mittelpunkt der großen Mühle.

Und abends um Elf, da stand er mitten in Manhattan. .

.. wo der vierundsiebzigste Meridian....

... das ist der Meridian von Labrador..

...den einundvierzigsten Breitenkreis schneidet.

...den Breitenkreis der Mongolei...

Da stand er am Fenster. Und links sah er den RADIOCITY-Wolkenkratzer, siebzig Zeilen, mit einer unentzifferbaren Lichtschrift in die Nacht geschrieben, und rechts sah er hinab in eine schmale Straße, die war von

einer unsichtbaren Leuchtreklame mit großem rosa Schein gefüllt, und eine Menschenschlange wartete vor der Tür eines Fernsehkinos. Der Blick nach links war wie der Blick in die Seele eines Roboters, und der Blick nach rechts wie eine Aussicht auf Paris, Quartier Latin. -

Da stand er, und ihm schwirrte der Kopf.

Er hatte die Saga von den Verlorenen Amerikanern hört und die Geschichte von den Amerikanern, die andre Menschen sind oder besser noch: anders als Menschen; und die Story von der Wüste in der Brust eines New Yorker Fahrstuhlführers.
Tagebuch: >>Und ich bin gestern, als ich die Nummer von Mr. Attic im Telefonbuch suchte, auf das Wort ATOM gestoßen. Siebenundvierzigmal ATOM in einem Telefonbuch, in einer Spalte untereinander und weiter auf der nächsten Seite, von , ATOM-Bindry-Corporation', was so viel wie, ATOM-Buchbinderei' heißt, bis,ATOM Undergarment-Corporation', das heißt: ,Fabrik für ATOM-Unterwäsche ...<<

...aber als nächste kamen die ATOMIZERS an die Reihe. So heißen hier die Kammerjäger.

Tagebuch: >>Und ich habe in der Zeitung die Großaufnahme eines Ermordeten gesehen...<<

...aber in der Third Avenue, wo die Schnellzüge durch den Eisenhimmel donnern, sah er in den Fenstern Schilder: Zu vermieten'.

Tagebuch: >>Und ich habe dieses ,Keep-smiling' gesehen, dieses Konfektionslächeln im Betongesicht...<<

...auf einer Reklamewand im Zentralbahnhof.

...aber auf den Trottoirs, da kamen welche mit leeren Augen...

...und in der Bar saß ein Melancholiker neben einem Mann, der einen Witz erzählte...
... und in den Wolkenkratzern rasselten in jedem Stockwerk Schreibmaschinen...
98

...aber die Beachcomber an der Battery machten sich nichts zu tun und fragten ihn nur freundlich, ob er aus Polen käme, wegen der Aussprache.

Tagebuch: >>Lynchen ist ein amerikanisches Wort...<<

...aber er sah nur einen schwarzen Mann im Cadillac..

... und einen kleinen Negerjungen, der war in ein Konfektionsgeschäft geraten in der Vierunddreißigsten Straße und behängte dort aus Langerweile die Sommerkleider mit Cellophanklebestreifen. Das ging nicht lange gut. Die Verkäuferin kam und sagte:
Ach du kleiner Esel!

Und so stand er am Fenster und der Kopf schwirrte ihm. Und wenn er nach links schaute, da war die Nachtseele eines Roboters zu sehen
... und rechts die Nachtseele von Paris.

Und er sagte sich:
Tagebuch: >>Ich war in der Fifth Avenue, wo sich die Millionäre ihre Schlipse kaufen und eine Viertelstunde später in Harlem, wo die Häuser struppig sind von rostigen Feuerleitern, und an der Ecke heulte das Mulattenkind...<<

...aber die anderen Mulattenkinder spielten Rugby auf derselben Straße..
.. und im Parterrefenster saß die dicke Mulattenmutter und strickte mit himmelblauem Garn.

Tagebuch: >>Und ich habe doch die Geschichte gelesen von der elenden Seele eines Liftboys...<<

... und weil er diese Geschichte gelesen hatte, beobachtete er im Lift des EMPIRE-STATE-BUILDING den Fahrstuhlführer. Der auf der Brust, da, wo die große Wüste herrschen mußte, ein Blechschild trug mit der Nummer ‚IV'. Der Fahrstuhl fuhr die ersten sechzig Etagen durch, die letzten zweiundvierzig bediente er
99

einzeln. Dem Reisenden brummten die Trommelfelle, und er sagte sich: diese Druckunterschiede verträgt natürlich keine Menschenseele. - Darüber erreichten sie das hundertundzweite Stockwerk, wo unser Reisender in Gedanken das Aussteigen vergaß. Der Fahrstuhlführer wartete ein bißchen, dann aber klopfte er ihm die Schulter und sprach:

Listen, old boy, wenn Sie noch höher hinauf wollen, müssen Sie schon vom Dach springen!

Und so stand er am Fenster.
Und links funkelte der Roboter
... während es zur Rechten aussah wie nachts in Paris.

Und es sagte zu ihm:
Sie haben die Wirklichkeit verloren. Manhattan ist ein Spuk...

Tagebuch: >> .....aber wie ich in die Bar kam, in Fulton Street, da war es dämmrig, und die Theke war besetzt, und über der Theke hing ein Fernsehapparat an der Wand. Der zeigte eine Gerichtsszene, den Fall des Gangsters Costello, der hier seit Tagen verhandelt wird. Man sah Costello auf dem Bildschirm. Aber dann verbat er sich, daß man ihn anschauen könnte, und die Fernsehkamera senkte sich etwas, und nun waren nur noch seine Hände im Bild. In Großaufnahme, wie unter einem Mikroskop. Darüber füllte sich die Bar. Die Männer standen, die Hüte auf dem Kopf, die Gläser in der Hand, und starrten auf Costellos Hände in dem kleinen vibrierenden Fenster und hörten seine Stimme. Sie sahen der Wirklichkeit von zwei Händen zu, wie sich die Finger gegenseitig zählen, wenn der Gangsterkopf nach einer Ausflucht sucht, und wie sie zittern, wenn der Gangsterkopf eine Lüge spricht, und wie sie feucht werden, wenn der Gangsterkopf merkt, daß die Lüge nicht gescheit genug war, die er sich ausgedacht hatte. Und

alle, die in der Bar waren, vergaßen das Trinken über diesen beiden nackten Händen.<<

Und weiter sagte es in ihm:
Sie haben keine Liebe hier. Fünftausend Scheidungen jährlich allein in Reno...
Tagebuch: >>...aber in Chicago, im Flugplatzwartesaal das Liebespaar, die standen auf, als der Lautsprecher nun doch sein Flugzeug ausrief, und wie sie voreinander standen, hatten sie noch die Karten in der Hand. Und sie sollte in Chicago bleiben, und er sollte nach New York. Und er lachte:

Die Karten!

Da schob sie den Fächer in ihrer Hand zusammen und gab ihm die Karten. Er legte sie zu den seinen, und sie küßten sich, und er ging. Es war nicht mehr viel Zeit. Aber mitten in der Halle kehrte er noch einmal um, holte die Karten aus seiner Tasche, hob einen Teil von ihnen ab und gab ihr, die auf der Stelle stehengeblieben war und ihm nachgeschaut hatte, das halbe Kartenspiel. Dann erst ging er hinaus.<<

So stand er und schaute durchs Fenster hinaus. Und links sah er das große Robotergefunkel -
und rechts den rosa Neonschein in der Seele von Paris.

Und es sagte zu ihm:
Es sind keine Menschen...

Tagebuch: >>Ich bin nur dreitausendneunhundertundsechsundneunzig Minuten lang bei ihnen gewesen. Ich weiß es wirklich nicht. Aber sie sind *wie* Menschen, *genau wie Menschen*.<<
101

Attention please! May I have your attention please:
PAN AMERICAN WORLD AIRWAYS
announce the
departure of their Round-the-World-Clipper to London. Will all passengers please proceed...

Und wieder startete der Stratosphären-Clipper. Er hieß jetzt Clipper AMERIKA, und wer auf dem International-Airport von New York stand und ihm nachschaute, verlor ihn aus den Augen, kaum daß er sich von der Rollbahn abgehoben hatte, denn an der Ostküste des Kontinents herrschte graues, nebliges Wetter seit dem frühen Morgen.

Auch die Passagiere des Clippers sahen bald nichts mehr. Nur noch den weißen Sandstreifen, wo Amerika zu Ende geht und der Atlantik anfängt. Danach war es grau vor ihren Fenstern, bis sie eine halbe Stunde vor Mitternacht die Lichter von Neufundland sahen. Dort landete die Maschine für eine halbe Stunde, um zu tanken.

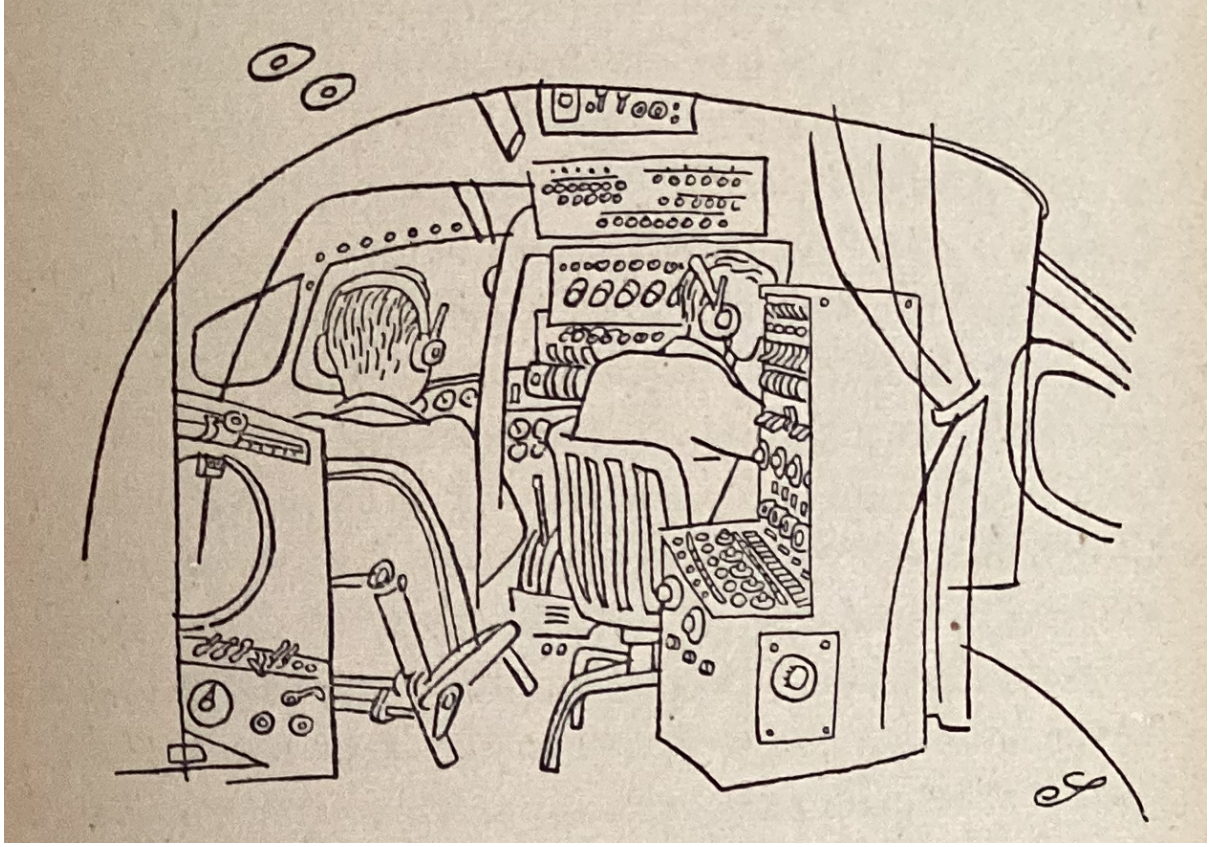
Ein eisiger Wind wehte. Er roch nach Bergen, Schnee, Tannenwald und rauschenden Lachsbächen zum Meere hin.

Um 0 Uhr 35 startete der Clipper AMERIKA von Neufundland zu seinem Nachtflug nach London. Das war ein großer Sprung, weiter noch als die drei weiten Sprünge über den Stillen Ozean. Er ging über sechsundfünfzig Meridiane hinweg und das ist so weit wie von Frankfurt bis zum Hindukusch.
Während die Passagiere die New Yorker Abendzeitungen lasen...
...kreuzte sechseinhalbtausend Meter unter ihnen der Labradorstrom ihren Kurs.

Und wie später die kleinen Leselichter, eines nach dem anderen verloschen..
...flogen sie über ein Treibeisfeld, das aus der Arktis kam.
102

Und als dann endlich alle schliefen...
...bog sich vom Süden der Golfstrom herauf und vertrieb das Treibeisfeld. Der rote und grüne Blinkschein, den die Positionslaternen des Clippers in den Wolkenschaum gemalt hatten, verlosch ganz. Es wurde klar, denn hier, mitten über dem Atlantik, stand zur Zeit ein Hochdruckgebiet. In der Tiefe wurde der schwarze Schild des Ozeans sichtbar, und über seinen Tragflächen erschien die Saat der nördlichen Sterne.

Um diese Zeit erwachte der Reisende. Er hatte geträumt. Das war es, wovon er erwachte. Aber kaum, daß er wach war, wußte er schon nicht mehr, wovon er



geträumt hatte. Er duckte sich und schaute durchs Bullauge. Draußen herrschte eine allererste Ahnung von Tag; die scheue Spur von Licht, mit der im Frühjahr, lange vor Sonnenaufgang, die Dämmerung beginnt. Der Film, der vierzigtausend Kilometer lang vor seinem Fernsehfenster vorbeigezogen war, lief aus. Mit einer stummen, grauen Szene. Er wußte, daß er um Zehn in London sein würde, am Ende des neunten Tages nach seinem Start von München, und es war ihm nicht wohl zumute; etwas nach Abschied. Bald nach Mittag würde der Clipper die deutsche Grenze passieren. Dann mußte man noch einmal die Uhr vorstellen, um die letzte der vierundzwanzig verschiedenen Stunden, die es in der Welt gibt, und bald danach würde man in Hamburg sein. Dann war die Erde kein Stern mehr, denn dort wohnte er. Man wohnt nicht auf einem Stern. Jedenfalls weiß man nicht immer, daß es so ist. Wie er so zum Fenster hinausschaute, fiel ihm wieder ein, was er am Mississippi erlebt hatte: Sie waren in einen Schneesturm geraten. Der sah in fünftausend Meter Höhe nicht anders aus als anderes schweres Gewölk. Es wurde dämmrig in der Kabine, und die Ma-

schine schüttelte sich ein wenig. Aber das alles änderte nichts an ihrem einsamen Kometenflug. Da sagte die Stimme im Lautsprecher, man werde in einer Stunde in Chicago landen, und in Chicago schneie es. Mit einem Male sprangen das halbe Dutzend Kinder, die im Flugzeug waren, von den Plätzen. Sie fingen an, im Mittelgang miteinander zu tanzen und zu singen:

Schnee in Chicago!
Schnee in Chicago!

Im Englischen reimte sich das. Snow auf Chicago. Vielleicht war es ein Kinderlied, was sie sangen. Er wußte es nicht. Es war ihm nur merkwürdig zu sehen, daß jemand, der mit einem Kometen fliegt, in seinem Sinn woanders leben kann als eben auf dem Kometen.

Eine Stunde später war es Tag. Da saß er wieder und schrieb...

Tagebuch: >>Ich bin im Morgengrauen im Cockpit gewesen. Es war, wie alle meine Morgenwachen auf See gewesen sind: Ein halbes Licht in der Kanzel. Vor dem großen, halbrunden Bugfenster der bleigraue Himmel, darin die Silhouetten der beiden Piloten, die Köpfe, die Schultern, die Hände auf den Rädern der Steuerknüppel. An der Wand eine Mütze, die sich sacht hin und her bewegt. Alles andere dunkel. Ein blauer Lichtkegel über dem Tisch des Funkers. Eine zweite Lichtinsel auf dem Tisch des Ingenieurs. Und überall im Finstern das vibrierende Phosphorlicht der Kontrollröhren und Skalen ohne Zahl. Und dieselbe überwache Vor-dem-Morgen-Stille wie auf den Schiffen. Jeder hat einen eigenen Punkt, auf den er starrt, und alle fürchten in sich, daß einer etwas sagen könnte. Natürlich sagt dann einer etwas.

Der Funker hatte schon Verbindung mit Europa. Die ganze Nacht schon. Er ließ mich hören: Morsen und verzerrte
104

Stimmen im Kopfhörer. Europa wieder. Er ließ mich auch durch die Glaskuppel schauen, die über dem Cockpit ist. Zum ‚Sterneschießen' für das astronomische Besteck. Das war ein Anblick, den ich nicht erwartet hatte. Ich sah unsern Clipper von oben, den langen Rumpf, die Riesenflossen der Ruder, die Spannweite der Flügel, die Motoren, die grau-surrenden Propellerscheiben. Voraus dämmerte es, aber die hohe Haifischflosse des Seitenruders schnitt noch Sterne auseinander. Alles Licht aus dem Raum warf sich auf die gebogenen Aluminiumflächen. Der Clipper schimmerte silbern auf grauem Grunde. Und unten...<<

Er stieß sich an dem Glas, als er hinunterschaute...
>>... unten die Erde. Das Meer auf der Erde. Eine runde, neumonddunkle Scheibe. Sehr weit weg. Wir hingen mitten im Raum. Damals auf unsern Schiffen war es anders...<<
Sie hatten damals einen Sturm, fünfzehn Tage, nachdem sie St. Thomas verlassen hatten. In vierundzwanzig
105

Stunden fiel das Barometer um dreißig Millibar. Ein Tief überholte sie.

Die erste Nacht war düster und sternenlos. Sie hatten die Obersegel weggenommen, aber das Schiff rannte noch immer bebend vor der See her. Sein ausladender Klippersteven schnitt und zerwühlte die Wogen, dann wieder hob er sich steil in die Höhe, und das Meerwasser troff von seinen Flanken, phosphoreszierend in der Nacht.

Am zweiten Morgen flog ihnen das Großobermarssegel davon.

Am dritten wischte ein Brecher die Schanzniedergänge weg und drasch eine Luke ein.

Am vierten brach eine Braß im Vortopp.

Fünf Tage und Nächte dauerte der Sturm. Er fraß an dem Schiff. Es wurde zottig davon und bekam eine Salzkruste. Aber er fraß auch die fünf Tage, so daß sie später nicht mehr wußten, wie alles zugegangen war. Sie konnten sich nur noch erinnern, daß sie keinen trockenen Faden mehr auf dem Leibe gehabt hatten, und daß es nichts zu essen gab als Brot und Speck und zweimal Kaffee in fünf Tagen. Den hatte der Bootsmann gekocht. Er stürzte den Kombüsentisch um und klemmte sich zwischen den Herd und die senkrechte Tischplatte, die Knie gegen die Ofentür gestemmt. Mit beiden Händen hielt er den Wasserkessel. Es dauerte zwei Stunden, bis das Wasser kochte. Aber der Kaffee dann war bitter, heiß und gut.

Am Abend des fünften Tages drehte der Wind auf Nord, und der Himmel riß auf. Es flaute ab.

Als er um Mitternacht von Wache kam, saß er noch eine Weile im Deck unter der offenen Luke. Er lehnte am Großmast, der durch die Decks hindurchlief und mit dem Kiel vernietet war. Es röhrte und sauste in dem stählernen Schaft des Mastes: der Wind in der Takelage
106

und die aufgerissene See unter dem Kiel. Es knarrte auch darin. Das Geräusch einer wachsamen Kraft. Die Bordwände polterten durch die See. Über dem Viereck der Luke wehten die Sterne hin und her, und die Petroleumlampe unter dem Niedergang schwang von einer Seite zur anderen. Ihre Flamme aber stand still wie die Mitte der Erde.

Tagebuch: >>...hier aber, dieser blindsilberne, geflügelte Clipper auf dem grauen Grunde ist die Mitte des Raums. Die Erde unter uns...<<

Und wieder stieß er sich, als er hinabschaute.
>>... der Stern da unten wird immer deutlicher. Das Meer macht ihn glatt, aber die Mitte wölbt sich hoch. Ein großer, schwarzer Stern, der sich in den Morgen wälzt.<<

Aber er ist nicht groß! Man hat ausgerechnet, daß er eine sehr unwichtige Sache sei, gemessen an den Verhältnissen der Milchstraße. Und die Milchstraße wieder sei eine sehr unwichtige Sache, gemessen an den Verhältnissen der ganzen Sternenexplosion, die die Welt ausmacht. Und möglicherweise ist das noch nicht einmal die einzige Sternenexplosion, die es gibt!

>> Aber wir haben keine andere Wahl. Nur: Was ist das für ein Stern! Ich habe die drei großen Ozeane gesehen: Sie sind leer.<<

Aber die Maler malen uns Segelschiffe an die Wand!

>> Ich habe Amerika gesehen: Die Hälfte ist Gebirge und Wüste. Griechenland ist ein Gebirge, der Balkan Karst. Ich habe Indien gesehen: Die Hälfte Gebirge und Wüste. Persien: Ein Mondgebirge. Arabien: Wüste. Das ist alles.<<

Aber die Pyramiden, die Palmen, das Kamel im Vordergrund!

>>Die Zigarettenschachteln täuschen. Ich habe gesehen, daß die Wüste ausgebrannte Asche ist. Es gibt darin mehr Meteorsteine aus dem Weltraum als Menschen.
107

Da unten der Stern...<<

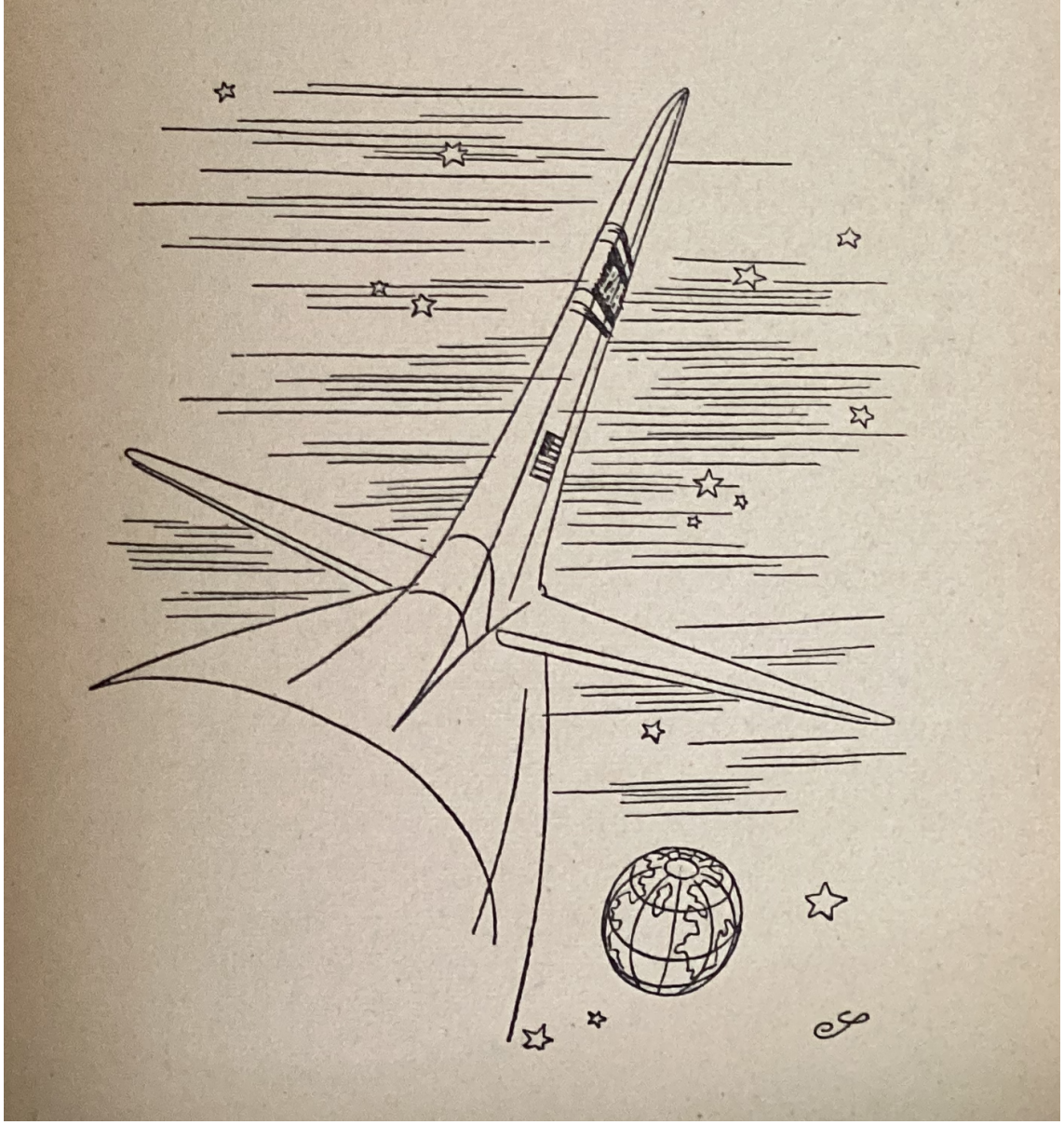
Und er stieß sich den Kopf zum dritten Male an der Glaswand, als er hinunterschaute, um den Stern zu sehen, der immer dunkler wurde, je heller der Morgen schien.

>>Grün heißt da unten Leben. Ein wenig Grün schon. Aber alles in allem ist nicht viel davon zu sehen, und es beherrscht ihn nicht. Es gibt nicht mehr Leben auf ihm als Moos auf einem alten Stein. Wir sind ausgesetzt. Partisanen auf einem kleinen, ausgebrannten Stern. Fünftausend Meter Höhe sind genug, und die Gebirge und die Wüste zieh'n sich über unserm Kopf zusammen. Ich habe keinen guten Rat für uns. Wahrscheinlich gibt es keinen guten Rat für Partisanen. Sie haben die Freiheit und ihre Überzeugung in Freiheit, und sie verbreiten Unruhe. Ich habe viel Unruhe gesehen. Ich sah unsere Karawane vom Ras el Djebel kommen und zum Fluß hinunterziehen, und unsere Feldwege in Indien. Ich habe unsere Dschunken in der Chinesischen Südsee und die schnurgerade, schnelle Straße, unseren Fluchtweg durch die große Salzwüste von Utah gesehen. Vor allem in den Nächten war die Unruhe groß: Einer schaltet seine Lampe an aber das ist ein Schuß durchs Fenster und durch die halbe Finsternis. Und wenn ein Licht ausgeht, geht einer schlafen oder zwei lieben sich oder drei Verschwörer sagen: ‚Auf morgen also!' und geh'n auseinander. Ich sah die Lichter aufflammen und ausgehen, in Athen, wie's Abend wurde, in Damaskus, am Euphrat, in den verlorenen Dörfern von Bengalen und die unheimliche Glut von New York um Mitternacht. Ich weiß keinen guten Rat für uns. Wir verbreiten viel Unruhe. Aber manchmal ist es, als mache sie den kleinen, ausgeglühten Stern, auf dem wir wohnen, wieder leuchten.<<

So flog der Clipper über den Atlantik.

Mit dem Morgen zogen neue Wolken auf, aber in den Klüften war das schiefergraue Meer. Später sah man grüne Felder auf dem Grund des Himmels. Das war Europa wieder. Irland. Danach Europa oder England. Und wieder später Holland und Europa oder Deutschland.

Die Erde hat viele Namen.
4



Die Geräusche und Musiken, die zur Radiofassung dieses Romans gehören, hat der Autor selbst während seiner Reise mit einem Ton-Aufnahme-Gerät aufgenommen. Nur unter den Text der Seiten 85 bis 90 wurde eine fremde Aufnahme gelegt, und zwar die CAPITOL-Schallplatte »This is my theme« von Kenton-Rugolo-Locy, gespielt vom Orchester Stan Kenton und gesungen von June Christy.

SIE SEHEN DEN MARMOR NICHT
DREIZEHN GESCHICHTEN
Ganzleinen Schutzumschlag DM 5,80

...
Das ist ein Matrose, aber nicht einfach ein schreibender Matrose, sondern ein Dichter ... Dichter Schnabel fuhr über die sieben Seen. Daß die christliche Seefahrt tatsächlich so ist, wie der kleine Moritz sie sich vorstellt, nämlich: herrlich, farbig, heißblütig und besoffen, das wurde von Schnabel bemerkt und notiert in einer dunkel-lyrischen, klaren und strömenden Sprache Er bannt die bösen Geister, weil er sie auslacht. Seine Geschichten sind ein immerwährendes "gerade deswegen"... Noch eins: in diesem Band steckt eine Geschichte, die heißt: "Hundert Stunden vor Bangkok"; wer sie nicht liest, ist selbst dran schuld. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*
...
Dreizehn Geschichten, in denen das Schönste unausgesprochen und darum erhalten bleibt. Nichts wird zerredet in diesen Wortbildern - Stimmungen und Visionen fließen ineinander und münden in einer Wirklichkeit, in der wir alle zu Hause sind. Eigentlich wird gar nichts erzählt in diesen Geschichten. Alles geschieht wie von selbst. Gläsern klingen die Worte aneinander, in Fetzen wird die Handlung vor uns ausgestreut. Und doch spürt man die Harmonie, die jeden Satz an den anderen, jede kleinste Beobachtung an das große Bild bindet. Hier ist ein Dichter, der uns in uns selbst verzaubert. *Der Tag, Berlin*

CLAASSEN VERLAG HAMBURG